

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 14. November 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis halbjährlich: 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühren:
Betragt für die Leihspalten, gelte über deren Raum 40 Pf. politische und gewerkschaftliche und Berammlungs-Anzeigen 1 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort (nur das erste Wort fett). Inlet die nächste Nummer müssen die nachmittags in der Expedition abge werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Samstagen bis 5 Uhr vormittags ge

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“.

An die socialdemokratischen Landtags-Wahlkomitees in Preußen.

Nachdem die Urwahlen zum Abgeordnetenhaus abgeschlossen sind, bringen wir den Punkt 4 der von der Landeskonferenz am 26. April 1903 angenommenen Resolution in Erinnerung, welcher lautet:

„Die Entscheidung über die Stellungnahme der socialdemokratischen Wahlmänner bei der Abgeordnetenwahl ist nach Feststellung des Ergebnisses der Urwahlen durch das Central-Wahlkomitee im Einvernehmen mit den in Frage kommenden Wahlkreis-Komitees zu treffen.“
Wie bitten die Wahlkomitees umgehend um Bericht über die Wahlsituation an die Adresse: J. Auer, Berlin, Kreuzbergstraße 30.

Der zweite Absatz des Punkt 4 ist durch das neue Wahlreglement hinfällig geworden. Er ist durch das Central-Wahlkomitee wie folgt ersetzt:

„In Wahlkreisen, in denen zwei oder drei Abgeordnete zu wählen und in denen unsere Wahlmänner zwischen Freisinnigen und weiter rechts stehenden Parteien ausschlaggebend sind, haben wir für unser Eintreten zu Gunsten der Freisinnigen die Wahl eines socialdemokratischen Abgeordneten zu verlangen. Wird diese Forderung abgelehnt, so haben sich unsere Wahlmänner bei Stichwahlen der Stimmabgabe zu enthalten.“

Das Central-Wahlkomitee.

Die Wahl der Entrechteten.

Noch ist das Ergebnis der gestrigen Landtagswahl nicht vollständig zu überblicken, aber das ist als zweifellos festzustellen, daß dieser Wahltag in der Geschichte des Staates Preußen der bedeutungsvollste ist seit Jahrzehnten.

Die Zeitungen der Reaktion triumphierten, daß das Abgeordnetenhaus in seinem alten Bestand verbleiben wird, und die Mehrzahl der liberalen Blätter leistet sich selbsthändische Gemüthlichkeit über die „verwirklichten Hoffnungen der Socialdemokratie“. Wir aber erklären in starker Ueberzeugung, daß diese Wahl für uns im wesentlichen einen Erfolg bedeutet, wir wir ihn größer gar nicht erwarten durften und dessen Wirkungen auf die preussische Zukunft nicht hoch genug angeschlagen werden können. Dieser Wahltag brachte den machtvollen Eingriff eines Volkes der Entrechteten in das Wahlsystem der schmachvollsten Entrechtung und in die alles Maß überschreitende junterliche Zwingherrschaft über Preußen.

Das preussische Wahlsystem ist ein Wahlsystem gegen das Wähler. Dem preussischen Wähler ist das Wahlrecht gegeben, damit er es niemals benutzen kann. Dieses Wahlsystem laßt nicht ein zur Wahl, sein hundertsältiger Unfug, seine wüste Ungerechtigkeit vertreibt die Wähler von der Ausübung eines Scheinrechts, das in Wirklichkeit nicht existiert. Dieses Wahlsystem ist nicht bestimmt zur Erzielung einer Mitwirkung des Volkes an den Interessen seines Staates, es ist dazu angelegt, das Volk von der Beeinflussung seiner materiellen und kulturellen Interessen auszuschließen und in willenloser Verkloftung zu erdrücken. Dieses Wahlsystem der Junterherrschaft hat bisher seinen Zweck erreicht. Es gab in Preußen keine Anteilnahme des Volkes an seinen wichtigsten Interessen. Der Staat wurde nach Willen und Gefallen weniger Jehnaunder des Grundbesitzes und des Großkapitals mißhandelt. In allen Zweigen des öffentlichen Lebens, in Verwaltung und Politik, in Kirche und Schule, im Vereinswesen und im Steuerwesen herrschte die unsagbarste Rücksichtslosigkeit und Kulturwidrigkeit. Es gab keine Aufhebung des Volkes gegen das Joch, das ihm den Nacken zerschneidet. Es gab keine Wahlbewegung.

Diesem entsetzlichen Zustand der preussischen Vermoderung ist durch den gestrigen Wahltag ein Ende bereitet. Das Volk Preußens ist in Bewegung geraten, es fühlt die Schmach, die es belastet, und es erhebt sich gegen die Dauer dieser politischen Folterung.

Die Socialdemokratie hat zum erstenmal das Wahlsystem gegen das Wähler zu einer wirklichen Wahl genutzt. Ueber alle ungeheuerlichkeiten des indirekten, öffentlichen, dreiklassigen Wahlverfahrens hinweg ist in einer ansehnlichen Zahl von Wahlkreisen das arbeitende Volk Preußens zur Wahl geschritten. Es stellte sich die Aufgabe, dieses Wahlsystem zu überwinden, indem es seinen Zweck, die Wahlenthaltung des Volkes, überwand.

Genau: unsere Partei fordert ihre Vertretung im Abgeordnetenhaus. Aber das erste und oberste Ziel des Wahltages war die Erschütterung des Wahlsystems selbst, das die Vertretung der Arbeiterklasse gewaltig hindert.

Das preussische Wahlsystem ist für den Politiker verurteilt, so lange es besteht. Für die Massen des Volkes ist ihm gestern der Vernichtungsspruch gesprochen worden. Noch ist die Wahlbeteiligung der socialdemokratischen Arbeiterklasse nicht ziffernmäßig festzustellen, aber sie war eine glänzende, in manchen Wahlkreisen über jedes Erwarten hinaus. In den Wahlkreisen Berlins, in Teltow-Beeslow, Charlottenburg, in Ober- und

Nieder-Barnim, in Breslau, in Altona, in Kiel, in Hannover-Linden, in Elberfeld usw. haben unsere Parteigenossen wahre Ruhmesthaten vollbracht. In den meisten der Kreise kämpfte man das erste Mal gegen die unsäglichen Tücken des Wahlverfahrens, man mußte die schwierigen Vorbereitungen neu erlernen, man mußte die Deffentlichkeit der Stimmabgabe überwinden. Die Arbeiterklasse nahm alle Hindernisse und erzielte in den Wahlkreisen, in denen eine ernsthafte Beteiligung möglich war, Stimmensziffern, wie sie niemals bei preussischen Landtagswahlen gekannt wurden. Für eine erhebliche Anzahl preussischer Wahlkreise ist die Deffentlichkeit der Stimmabgabe, die Kontrolle der Wähler mit allen drohenden Folgen durch den Mut und die Solidarität der Arbeiterklasse überwunden. Berlin insbesondere gehört auch bei öffentlicher Wahl der Socialdemokratie!

Wenn ein Teil der Freisinnpresse sich gleichwohl des liberalen „Sieges“ freut, so beweist sie gerade hierdurch nur dieses Freisinnstiefste Verleumdung. Denn solch „Sieg“ ist für jeden, der nicht der rohesten Reaktion verfallen oder gar sich liberal nennt, nicht ein Triumph, sondern erniedrigende Schmach. Solch ein „Sieg“ ist nur errungen durch die höchste Ungerechtigkeit, die zu erden ist; er ist errungen vermittelt des schlimmsten Druckes des Klassen-Wahlsystems, dem plutokratischen Privilegium der ersten und zweiten Wählerklasse. Auf den Geldsäcken der Wähler erster Klasse sind die Freisinnskandidaten der Reichshauptstadt zu ihrer Mehrheit gelangt. Ohne die erste Wählerklasse würde im dritten, vierten und wahrscheinlich auch im zweiten Berliner Landtags-Wahlkreise die Socialdemokratie immer noch die Siegerin sein. Dritte und zweite Wählerklasse zusammen ergeben da trotz allem eine absolute Mehrheit für die Socialdemokratie. Ein plutokratisches Wahlrecht, wie es in gleicher Bevorzugung der Besitzenden kein einziges Staatswesen außerhalb Deutschlands kennt, spielt den Freisinnigen die Verfügung über Mandate zu, die nach demokratischem Recht der Socialdemokratie gebühren.

Und selbst wenn man dieses plutokratische Wahlrecht gelten läßt, hat die Socialdemokratie im Wahlmannkörper Berlins von rund 7000 Wahlmannsstimmen über 2000 erlangt, was ihr bei zahlengerechter Verteilung der Berliner Landtagsstimme Anspruch auf drei von den neun Mandaten gewähren würde.

Und ähnlich ist die Situation in einer größeren Zahl von Wahlkreisen außerhalb Berlins. Vielfach mußte unsere Partei schon in ihrem ersten Auftreten auf Preußen auf Grund der Stimmensziffern Mandatsiegerin sein. Wenn sie es dennoch nicht ist, so weckt diese schmachvolle Thatsache in bisher ungeahnter Maße das Bewußtsein vom preussischen Unrecht im Volke. Durch den Versuch, das preussische Unrecht zu beseitigen, wird dieses Unrecht in all seiner Niederträchtigkeit und Unerteuglichkeit Hunderttausenden in die Seele gebrannt. Der Wahltag hat die tiefe Erbitterung erzeugt, welche die Voraussetzung ist des weiteren unausgesetzten Kampfes gegen das Uebermaß der preussischen Ungerechtigkeit. Die Zukunft wird zeigen, in welchen Formen die Arbeiterklasse diesen Kampf weiterführen wird. Daß sie ihn führen wird mit aller Zähigkeit und allem Ingerimm, ist gewiß.

Ein von Grund aus betrottetes Wahlsystem, das vom ersten Tage seiner Einführung an ein Gewaltreich gegen alles Recht, gegen alle Elementarbegriße der Demokratie war, das aber im Laufe der Zeit immer größeres Unrecht, immer schreierendere Vergeewaltigung geworden ist, weil die Arbeiterklasse, die es seiner Zeit unmündig vorfand, sich inzwischen zu politischer Mündigkeit entwickelt hat, eine geldfeudalistische Klassenwahl beraubt diese Arbeiterklasse jeder ihr gebührenden Vertretung. Nie und nirgends in der Welt ist es bisher vorgekommen, daß nach einer so gewaltigen, so imponierenden Bekundung ihrer politischen Einsicht und Thakraft, nach einer so eindrucksvollen Willensbekundung, wie sie die Arbeiterklasse Preußens gestern vollzogen hat, die Stimme der Manifestierenden unbeachtet blieb.

Politisch entrechtet! politisch enterbt! Das ist das Facit des gestrigen Wahlkampfes für die Arbeiterklasse. Es wird sich tief in ihre Herzen einprägen. Anderwärts hat man sich wenigstens dazu entschlossen, den Arbeitern ein Wahlrecht einzuräumen, das ihnen eine Mindestvertretung ermöglicht, wie es in Erbrecht eine Art Pflichtteil giebt, das der Willkür der Testierenden Grenzen zieht. In Preußen giebt es selbst das nicht. Entrechtet! Enterbt! Die erste Wählerklasse, die handvoll Plutokraten, erhält alle Mandate, die dritte Wählerklasse, die breite, arbeitende Masse des Volkes, auch nicht einmal eines! Ihr Pflichtteil wäre eine wenigstens zahlengerechte Vertretung im Verhältnis der Wahlmänner ihrer Partei, ihr wirklicher Anteil wird Null sein! Entrechtet! Enterbt!

Noch diese Entrechteten und Enterbten haben hinter sich die Massen des Volkes. In Preußen 1 000 000 Reichstagswähler, im Reich über 3 Millionen. Die Hunderttausende und Millionen werden den Kampf gegen die preussische Entrechtung aufnehmen! Das Unerträgliche wird nicht ertragen werden!

Wahl-Ueberzicht.

Freilich der ins Auge fallende unmittelbare Erfolg ist gering. Die absolute Majorität der Wahlmänner haben wir nirgends errungen; möglich, daß der Wahlkreis Linden vor den Thoren Hamovers eine rühmliche Ausnahme bildet; hier konnten sich unsere Genossen bereits auf die Erfahrungen stützen, die sie 1898 gemacht, ein Vorteil, der gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann, und der, wenn es noch einmal unter diesem jetzt besonders schwer gebrauchten System zur Wahl kommen sollte, nun einer ganzen Reihe von Kreisen zu gute kommt. Im Jahre 1898 stimmten in Linden von 267 Wahlmännern 97 für unsere Abgeordneten-

Kandidaten. Diesmal sind 358 Wahlmänner zu wählen, bisher sind gewählt 82 Nationalliberale und 132 Socialdemokraten. Es stehen noch 144 Wahlmänner aus; fällt von diesen auch nur ein Drittel uns zu, so hätten wir mit 180 Wahlmännern die absolute Majorität — unsere Linden Genossen könnten aus eigener Kraft den ersten Socialdemokraten in den preussischen Landtag entsenden. Allerdings meldet das „B. L. B.“ bereits ohne Angabe der Wahlmännerziffern den nationalliberalen Sieg.

Einen hervorragenden Platz nimmt neben Linden Berlin III ein, wo mehr als 40 Proz. socialdemokratische Wahlmänner gewählt sind und Altona mit ca. 37 Proz.; auch Berlin II und IV zeigen erfreuliche Resultate; die Konservativen sind in Berlin fast verschwunden; im zweiten Wahlkreis, dem Gebiet der „reißigen Arbeiter“ von Pottlender-Schirp und von Wendstern haben sie es auf ein schwaches Duzend Wahlmänner gebracht!

Nicht zahlreich sind die Wahlkreise, in denen die Socialdemokratie den Ausschlag zu geben haben wird. Schon im September 1902 („Vorw.“ 1902 Nr. 212) haben wir ausgesprochen: „So bi Nationalliberale im Besitz sind, werden die Freisinnigen vermu vorziehen, mit diesen zu pactieren; wenn sie es erfolgreich werden sie es dem Ansturm der Socialdemokraten verband. Das ist in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen gescheh in diesem Sinne verstanden und die Freisinnigen, wie schon heute feststellen läßt, je einen Sitz in Lem Solingen-Remscheid, in Halle a. d. S., in Elberfeld-Barmen in Kennepe-Remscheid ergeben sie einen Nationalliberalen, in Dalk und Elberfeld je einen Freikonservativen, die 1898 im Bunde mit den Nationalliberalen gewählt wurden. In einer ganzen Reihe anderer Kreise haben große Parteien von vornherein auf eigene Wahlmänner verzichtet, so die Konservativen in Stettin, die die auch anderwärts vielfach ausgesprochene Parole ausgaben, gleich für die liberalen Wahlmänner einzutreten, „damit der von den Socialdemokraten erhoffte Erfolg möglichst geschmälert wird.“ Das thaten die Konservativen in Stettin, wo ein Mitglied der Freisinnigen Vereinigung landbierte, der Partei, die den Konservativen bei weitem am verhasstesten ist. Das läßt einen Schluß darauf zu, wie man in bürgerlichen Kreisen überhaupt alles ausgeboten hat, um der Socialdemokratie eine vernichtende Niederlage beizubringen. Trotz alledem sind wir in Breslau für ausschlaggebend geworden, wie im Jahre 1898, nur daß unsere Breslauer Genossen die Zahl ihrer Wahlmänner von 88 auf 222 steigerten. Hier wird es von den Liberalen abhängen, ob Breslau durch drei Konservative oder durch zwei Liberale und einen Socialdemokraten im neuen Abgeordnetenhaus vertreten sein wird. Oder sollten die Konservativen solchen Respekt vor der Möglichkeit freisinniger Courage haben, daß sie ihnen ein der drei Mandate abtreten? Dann ist freilich auch denkbar, daß Breslau zwei Konservative und einen Liberalen entsendet. Uns soll es recht sein; wir haben unsere Forderung gestellt und lassen nicht mit uns markten. Hier ist wenigstens ein Punkt, in dem über den „liberalen Geist“ Klarheit geschaffen werden kann.

Unmöglich ist es übrigens nicht, daß wir auch in anderen Kreisen ausschlaggebend sind. In Betracht könnten kommen Frankfurt-Zebus Teltow-Beeslow, Nieder-Oberbarnim und Dieseld-Heerford — bisher vertreten durch neun Konservative und einen Nationalliberalen.

Das wichtigste wird sein, in den Kreisen, in denen die Socialdemokratie sich ernsthaft beteiligt hat, festzustellen, wie viel von den überhaupt in allen drei Abteilungen abgegebenen Stimmen bei der Wahlmannswahl auf die socialdemokratischen Kandidaten gefallen sind. Diese Zahlen werden die schärfste Beurteilung des Wahlsystems bringen; ihnen gegenüber wird all das heuchlerische Gerede zu Gunsten des elendesten aller Wahlsysteme verstummen müssen. „Nur wer öffentlich seiner politischen Ueberzeugung Ausdruck zu geben wagt, ist als politisch reif zu betrachten“, rufen die Reaktionsäre, die für die Kreis- und Provinziallandtags-Wahlen, bei denen fast ausschließlich sie selbst beteiligt sind, die geheime Abstimmung eingeführt haben. Nun, die Zählung der Stimmen bei der eben beendigten Landtagswahl wird zeigen, daß viele Zehntausende selbst nach dieser Bestimmung politisch reifer Männer unbetreten bleiben, wo wenige Tausende 2 oder 3 Abgeordnete bestimmen. Nach dem Bekanntwerden dieser Zahlen wird jeder einsichtige Mensch und sei er noch so konservativ, wenn er nur ehrlich ist, zugeben müssen: Dieses Wahlsystem muß beseitigt werden! Die Socialdemokratie aber, die eine Aufgabe einmal angepackt, nicht wieder fahren läßt, wird gerade in dieser Lebensfrage nicht loder lassen — immer lauter und immer eindringlicher wird es aus der Masse des Volkes den Nachhabern entgegenklingen:

Her mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht zum preussischen Landtag!

Und auch im Reichstag wird dieser Ruf erschallen. Wenn die preussischen Bevollmächtigten auf dem Wiener Kongresse 1815 verlangen konnten, daß in die Bundesverfassung ein § 9 aufgenommen werden sollte, in dem es hieß: „In allen deutschen Staaten wird die bestehende landständische Verfassung erhalten oder eine neue dergestalt zu organisierende, daß alle Klassen der Staatsbürger daran teilnehmen, eingeführt . . . Die einmal verfassungsmäßig bestimmten Rechte der Landstände werden, unter den Schutz und die Garantie des deutschen Bundes gestellt“ — dann wird fast ein Jahrhundert später die berufene Vertretung des deutschen Volkes fordern müssen, daß in allen Bundesstaaten das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht auch für die Landtage eingeführt und unter den Schutz und die Garantie des Reiches zu stellen ist. Für die Vertretung dieser Forderung haben die jetzigen preussischen Landtagswahlen dank dem opferwilligen Eintreten der socialdemokratischen Arbeiterklasse unschätzbare Material geliefert. Das ist der Haupterfolg unserer Wahlbewegung an den

Wahlresultate.

die voraussichtliche Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses

W. L. B. folgende Uebersicht, die jedoch durchaus noch nicht gänzlich und sicher gelten kann:
8 Uhr abends sind aus 221 Wahlkreisen 362 Wahlergebnisse bekannt. Als sicher gewählt anzusehen sind: 115 konservative, 45 Freisinnige, 82 Centrum, 74 Nationalliberale, 22 freisinnige Volkspartei, 7 Vereinigung, 10 Polen, 2 Dänen, 4 Wälder. In Pilsener Kreis, ob ein konservativer oder freisinniger Kandidat ist wird. Außerdem sind die Ergebnisse unentschieden in 10 Kreisen, Lingen, Bielefeld, Herfeld, Marburg, Goarshausen, etc. Die Konservativen gewinnen bisher vier, verlieren vier, die Freisinnigen gewinnen zwei, verlieren acht, das Centrum verliert zwei, die Nationalliberalen verlieren einen, gewinnen zehn, die freisinnige Volkspartei gewinnt vier, verliert sechs, die Gruppe der Fraktionslosen verliert einen, gewinnt zwei Siege.

Berlin.

(Mitteilungen des „Wolffischen Telegraphischen Bureau.“)

1. Linkes Spreeseer, untere Stadt 1209. Soweit bis 8 Uhr abends bekannt, sind 853 freisinnige, 147 konservative und 199 socialdemokratische Wahlmänner gewählt.
2. Linkes Spreeseer, obere Stadt 1427. Soweit bis 8 Uhr abends bekannt, sind 898 freisinnige, 427 socialdemokratische, 2 konservative und 2 Wahlmänner unbestimmter Parteifarbe gewählt worden.
3. Rechtes Spreeseer, untere Stadt 2761. Soweit bis 8 Uhr abends bekannt, sind für die Liberalen 1399, für die Socialdemokraten 1098 und für die Konservativen 261 Wahlmänner gewählt, somit Wahl der freisinnigen Kandidaten gesichert.
4. Rechtes Spreeseer, obere Stadt 1525. Soweit bis 8 Uhr abends bekannt, sind 913 freisinnige, 503 socialdemokratische und 15 konservative Wahlmänner gewählt worden. Die Resultate aus 15 Bezirken fehlen noch.

Telow-Beetzow-Charlottenburg. Bis Freitagmorgen gezählt: konservativ 1016, liberale 844, Socialdemokratie 603 Wahlmänner. Die ausstehenden Resultate können nichts mehr daran ändern, daß Stichwahl zwischen der konservativen und den Liberalen stattfindet, wobei die Socialdemokratie den Ausschlag giebt.
In Kottbus-Spreewald wurden bisher gezählt 391 Dirschen (fl.), 70 freisinnige, 78 socialistische, 37 unbestimmte Wahlmänner. 21 Bezirke mit 138 Wahlmännern stehen noch aus.
Frankfurt a. O. 292 Liberale, 202 konservativ, 25 Socialdemokraten. Anscheinend Gewinn eines Mandats für die freisinnige Partei.

1. Socialdemokratische Beteiligung.

- Brandenburg-Westhavelland.** 120 socialdemokratische, 198 liberale, 872 konservative Wahlmänner.
Jüterbog-Ludowigsdorf. 127 konservativ, 71 freisinnige, 48 socialdemokratische Wahlmänner gewählt. Es fehlen noch 4 ländliche konservative Bezirke.
Lauban-Görlitz. Nach amtlichen Mitteilungen setzte das konservativ-liberale Kartell 411, die freisinnige Volkspartei 263 Wahlmänner durch. Ferner wurden 65 socialdemokratische und 34 Wahlmänner unbekannter Richtung gewählt. Hiernach ist der Landtags-Wahlkreis Lauban-Görlitz für die freisinnige Volkspartei verloren.
Herford-Halle-Bielefeld. Von 982 Wahlmännern erhielten die Nationalliberalen 401, Konservativen 424, Socialdemokraten 135 Wahlmänner. 23 noch unbestimmt.
Linden 358. Die Wahl v. Hof (natl.) erscheint gesichert.
Königsberg (Stadt und Land)-Fischhausen 1186. Für das liberale Kartell wurden 702 Wahlmänner gewählt, für die Konservativen 370, für die Socialdemokraten 108.
Pflon 190. Bisher 122 Wahlmänner für Kasch (L.), 11 freisinnige Vereinigung, 10 Socialdemokraten gewählt. Wiederwahl Kasch (L.) gesichert.

2. Ohne socialdemokratische Beteiligung.

- El. Goarshausen 340.** Die Wahlen haben bis jetzt ein endgültiges Ergebnis nicht gebracht. Die Wahlmänner des Bundes der Landwirte werden bei der Stichwahl zwischen Hof (L.) und Lotzkows (natl.) den Ausschlag geben.
Goslar. Gewählt wurden 165 nationalliberale, 150 Bund der Landwirte, 19 Centrum und 24 Wahlmänner unbestimmter Parteifarbe. Die Wiederwahl Horns (natl.) ist wahrscheinlich.
Neustadt-Püzig-Karlshaus. Die Wahl der Polen Lofinsky und v. Dorosoff ist gesichert.
Berent-Pr.-Stargard-Dirschau 542. Bisher wurden gezählt 289 deutsche und 208 polnische Wahlmänner; 10 Urwahlbezirke stehen noch aus. Die Wiederwahl von Hobrecht (natl.) und Krondt (fl.) ist gesichert.
Zuchel-Konitz-Schlössen 564. Die Wahl des Konservativen v. Bieres und Grafmann (natl.) ist wahrscheinlich.
Matow-Deutsch-Krone 476. Die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten Wülfers (L.) und Camp (fl.) gilt als gesichert.
Linden 358. Gewählt wurden 292 nationalliberale und 134 socialdemokratische Wahlmänner. 20 Resultate fehlen noch. Die Wahl v. Hof (natl.) scheint gesichert.
Herford-Halle-Bielefeld 963. Gewählt wurden bisher 409 konservativ, 396 liberale und 133 socialdemokratische Wahlmänner. Die Ergebnisse von 25 Wahlmännerwahlen fehlen noch.
Samter-Birnbaum-Schwerin a. B. 405. Die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten v. Plankenburg (L.) und Ernst (fr. Bg.) ist gesichert.
Syrin-Schroda-Breschen 480. Die Wiederwahl der bisherigen polnischen Abgeordneten v. Glebocki, Eichel und Dr. Szuman ist gesichert.
Pilsene-Gzarnitz-Kosmar i. P. 514. Die Wahl des Konservativen bzw. freisinnigen Kandidaten ist gesichert.
Schubin-Juonaraslaw-Strelno. Die Wahl von Riehn (freil.) und Rufenky (natl.) gilt als gesichert.
Gnesen-Wittkowo 273. Gewählt sind 132 deutsche, 142 polnische Wahlmänner. Die Wiederwahl des bisherigen Abg. v. Grabski (Pole) ist gesichert.
Elbing (Stadt und Land)-Marienburg. Gewählt sind 311 konservativ, 129 liberale, 54 socialdemokratische Wahlmänner und 8 für das Centrum. 12 Landbezirke und 2 Bezirke der Stadt Elbing stehen noch aus. Die Wahl der Konservativen v. Oldenburg und Dr. Krüger ist gesichert.
Danzig (Stadt), Danzig-Höhe, Danzig-Niederung. Zur Zeit haben die Liberalen eine kleine Majorität, doch stehen noch zahlreiche ländliche Wahlkreise aus.
Waldenburg-Reichenbach 765. Gewählt wurden 490 freisinnig, 225 liberale und 23 socialdemokratische Wahlmänner. Die Wiederwahl der bisherigen freisinnigen Abgeordneten Jhmer, Krause und Ludloff ist gesichert.
Zarnow-Deuthen-Rattowitz 2205. Gewählt wurden 1110 Wahlmänner für die Vereinigung der Konservativen, freisinnigen und Nationalliberalen und für das Centrum 1051. Die Wahl der nationalliberalen Kandidaten Jungmann und Dr. Volk ist gesichert.
Katze 531. Die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten Galba (L.) und Stante (L.) ist gesichert.
Lütz-Niederung 307. Für Epiegel (L.) und Glayel (natl.) 372 Wahlmänner gewählt.
Stettin-Marienburg. Wahl von Dr. v. Oldenburg (L.) und Prof.

Berent-Pr.-Stargard-Dirschau 542. Wiederwahl Krondt-Gartisch (fl.) und Hobrecht (natl.) ist sicher.
Pöfen (Land)-Dornik 464. 247 deutsche, 204 polnische Wahlmänner gewählt, 13 fehlen. Wahl von Hoffmeyer (L.), Wiederwahl von Kühr (fr. Bg.) scheint gesichert.
Neutomischel-Grün 528. Wahl von Dr. v. Starzynski (Pole) und v. Dziembowski (Pole) gesichert.
Jarostchin-Koosmin 565. Wahl von Dr. Chlapowski (Pole) und Dr. v. Jazdzewski (Pole) gesichert.
Ostrowo-Kempen 418. Wahl von v. Riegolewski (Pole) und Dr. Wierzki (Pole) gesichert.
Gnesen-Wittkowo 273. Wiederwahl v. Grabski (Pole) sicher.
Frankfurt-Lissa 547. Wahl Schwarz (L.), Wiederwahl Schmidt (freil.), Wolff (fr. Bg.) gesichert.
Meserich-Bomst. Wiederwahl v. Staudy (L.) und v. Benzel (L.) sicher.
Osthavelland-Spandau 581. Für Lüdicke (L.) 317 Wahlmänner gewählt.
West- und Ostprignitz 546. Löcher (L.), v. Salbern (L.) und Stubbendorf (freil.) gewählt.
Kruppin-Templin. Die Wiederwahl Dietrich (L.) und v. Duast (L.) ist gesichert.
Prezlan-Angermünde 468. Wiederwahl v. Arnim (L.) und v. Buch (L.) gesichert.
Kangensalza-Walkhausen 483. Für bisherige Kandidaten Freiherrn v. Jedlig (fl.) und Alenun (fl.) 291 Wahlmänner gewählt.
Schweinitz-Wittenberg. Wahl beider konservativen Kandidaten gesichert.
Weißenfels-Raumburg-Heiz 723. Wiederwahl Windler (L.), Dippe (natl.) gesichert.
Recke-Zburg. 102 Wahlmänner für Reinhard (L.), 90 für Unbefundene (natl.) gewählt. Die Wahl von Reinhard (L.) gesichert.
Stolzenau 218. Für v. Bohna (fl.) 136, für Sertürner (natl.) 56. Wahl von v. Bohna gesichert.
Norden-Emden 344. Wahl von Fähringer (natl.) gesichert.
Gronau-Wesfeld 166. Gewählt für Lüders (freil.) 117, Drehme (natl.) 40, Albrecht (Soc.) 1, unbestimmt 9. Wiederwahl von Lüders (freil.) sicher.
Kortheim-Einbeck 271. Die Wahl von Volger (L.) ist sicher.
Neuhans a. d. Düse 166. Wiederwahl Dr. Dahn (B. d. L.) scheint gesichert zu sein.
Gishorn 174. Wiederwahl von Marenholz (L.) gesichert.
Altena-Herfsch 682. Die Wiederwahl von Herbers (natl.) und Hilbe (natl.) ist gesichert.
Weglar 196. Für Stodmann (L.) bisher 100 Wahlmänner gewählt.
Kreuznach-Zimmera 519. Bisher für Engelmann (natl.) und Hadenberg (natl.) 290, Bederath (freil.) 54, Centrum 123. Wiederwahl Hadenberg und Engelmann sicher.
Unterlahntreis 153. Wiederwahl v. Schaffer (natl.), für den 146 Wahlmänner gewählt, gesichert.
Frankfurt a. M. 565 demokratisch-freisinnige, 342 nationalliberale und 153 socialdemokratische Wahlmänner. Einige zwanzig Wahlen sind nicht zu stande gekommen. Die Wahl der beiden bisherigen Abgg. Fund von der freisinnigen Volkspartei und Deser, Hospitant der freisinnigen Volkspartei, ist also gesichert.
Bielefeld-Halle-Herford. 401 liberale, 424 konservativ, 135 Socialdemokraten. 22 Wahlmänner stehen noch aus.
Wiesbaden. 229 nationalliberale, 137 freisinnige, 12 konservativ und 8 socialdemokratische Wahlmänner. Der von Dr. Müller-Sagan vertretene Wahlkreis ist an den Nationalliberalen Parting verloren.
Elberfeld-Barmen. 572 liberale, 387 konservativ-liberale, 208 socialdemokratische Wahlmänner, 11 zerplittert. Stichwahl zwischen Liberal und konservativ-liberal.

Nichtersche Abgeordneten-Wahlakt.

Die „Freisinnige Zeitung“ zieht bereits das Ergebnis ihrer selbstständigen Wahlakt. Sie spricht von den Verlusten ihrer Partei und führt aus:
„Dazu kommen nun noch voraussichtlich die zwei an die konservativ-liberale Koalition verlorenen Breslauer Mandate, von denen eines schon vor der Wahl an die Nationalliberalen abgetreten war. In Breslau hatten die Freisinnigen 1898 nur mit Unterstützung der Socialdemokraten gesiegt, während diesmal die bedeutend verstärkte Socialdemokratie sich bei den Stichwahlen in den Urwahlbezirken der Abstimmung enthielt, weil die Freisinnigen es ablehnten, ihnen ein Mandat abzutreten.“
Die Darstellung ist unrichtig. Die Socialdemokraten in Breslau haben bei Stichwahlen in der Urwahl nicht für freisinnige Wahlmänner gestimmt, weil die Freisinnigen nicht darauf eingingen, in der Urwahl gegebenenfalls für socialdemokratische Wahlmänner zu stimmen. Trotz dieses freisinnigen Verhaltens hat unsre Partei sehr großen Wahlerfolg erzielt, vermöge dessen sie in der Lage ist, bei der Abgeordnetenwahl entscheidend aufzutreten. Herr Richter ist nach der obigen Notiz bereit, nach der schon früher erfolgten Preisgabe eines Mandats an die Nationalliberalen nun auch zwei freisinnige Mandate lieber den Konservativen und dem Centrum auszuliefern, als eines davon der Socialdemokratie zu überlassen!

Soweit die lüdenhaft vorliegenden Nachrichten über den Ausfall der Urwahlen einen Ueberblick gestatten, werden aus dem Abgeordnetenhaus auscheiden die bisherigen Schriftführer Busch (L.), Jmwalde (L.), Goerdeler (fl.) und Weyerbusch (fl.), der Führer der freisinnigen Vereinigung Dr. Barth, der langjährige Präsident v. Köllner (hat auf das Mandat freiwillig verzichtet), Dr. Müller-Sagan (in Wiesbaden unterlegen), Trippen-Born (L.), Dr. Weiße (L.), Kahle (L.) u. s. w.
Von neuen Persönlichkeiten erwähnen wir u. a. den in Saarbrücken-Ottweiler-St. Wendel gewählten Schwiegerohn des verstorbenen Herrn v. Stumm, Generalleutnant z. D. Schubert, den Bergarbeiter-Führer Brust (L.), den früheren Unterstaatssekretär im Reichspostamt Fritsch (natl.), v. Schenkendorf (früher langjähriges Mitglied), Jacobsdötter (L.) (früher Reichstags-Abgeordneter), Dr. Keil (natl.) und Schmidt (Galle a. S.).

Aus dem dritten Berliner Landtags-Wahlkreis gehen und von den verschiedensten Seiten Mitteilungen zu, wonach Parteigenossen ohne ihr Wissen von Seiten der Gegner als Wahlmanns-Kandidaten aufgestellt worden sind. Ausdrücklich bittet uns der Polkreisleiter Dr. Ebeling, Oderbergerstr. 15, festzustellen, daß in dieser ungewöhnlichen Weise seitens der „nationalen Parteien“ im 301. Urwahlbezirk mit seinem Namen Mißbrauch getrieben worden ist; Ebeling hat, wie weiter festgestellt wird, bei der Wahl selbst für die socialdemokratischen Wahlmanns-Kandidaten gestimmt. Es ist uns übrigens auch ein Fall bekannt, wo ein so „erprejter“ Wahlmanns-Kandidat gewählt worden ist, der selbstverständlich für die socialdemokratischen Abgeordneten-Kandidaten stimmen wird.

Die bürgerliche Presse über die Landtagswahlen.

Es gehört ein eigentümlich entarteter Gesinnung dazu, wenn kapitalistische Parteien, zu deren Gunsten das Wahlrecht geschaffen ist, das selbsteigene nicht in der civilisirten Welt hat, sich noch rühmen, daß sie ihren kaum noch vorhandenen „Besitzstand“ glorieich „behanptet“ haben. Im Grunde ist es eine politische Schande, unter dem Wahlrecht zu stehen, weil diese Siege dadurch zu stande kommen, daß ein paar Besitzende die Millionen derer, die von der Arbeit leben, verewaltigen, daß wirtschaftlich Abhängige durch die Gewalt ihrer Herren gezwungen werden, ihre Ueberzeugung zu unterdrücken. Wenn aber nun gar Parteien, auf die das Wahlrecht

zugeschnitten ist, keine Erfolge haben, so beweist das allerdings einmüde keine Ohnmacht, die kurz vor der Auflösung sich befindet. Umgekehrt ist es ein bewundernswürdiger Erfolg, wenn das Proletariat, gegen das Wahlrecht gestimmt und vergiftet ist, dennoch es vermocht hat, selbst unter solchen Bedingungen seine Kraft, seinen Eifer, sein Pflichtgefühl, sein politische Reife zu bekunden.

Der Freisinn wird an sich durch das preussische Wahlrecht geteugt und begünstigt. Er hat er nichts erreicht. Er hat mit Hilfe der Nationalliberalen ein paar Siege in Halle, Pilsene, Remscheid gewonnen, dagegen aus eigener Schuld Görlitz und Wiesbaden verloren. Der Liberalismus hat also ganz offenbar gar keine Werbekraft mehr.

Gleichwohl bringen es freisinnige Organe fertig, ihre Siege zu preisen, und das in einem Augenblick, wo beispielsweise die Berliner Wahl gezeigt hat, daß der Freisinn mit einem Schlage in der Klasse, in der das Volk wählt, auch bei öffentlicher Stimmabgabe nahezu alles verloren hat. Der Freisinn steigt eben nur noch in den Klassen, wo es so gut wie keine Wähler, dafür aber um so mehr Wahlmänner giebt. Die Kunst des Freisinn besteht lediglich darin, ohne Wähler und gegen die Wähler zu „sorgen“, und diese Kunst wird nicht von ihm selbst, sondern von dem Steuerzettel und dem Wahnsinn des Wahlrechts geleitet.

Aber die „Freisinnige Zeitung“ Eugen Richters ist auch mit der Volkstimme zufrieden. Sie findet das Berliner Resultat „hoch erfreulich“. Auch sonst ist sie zufrieden. Ja, Eugen Richter ist eine kleine, aber reaktionäre Partei so lieb, daß er sogar die Breslauer Mandate preisgibt, um nicht zur Abtretung eines Mandats an die Socialdemokratie genötigt zu sein. Nur das betrübt die „Freisinnige Zeitung“, daß die angenehmen und mit Recht entschieden beliebten Herren Müller-Sagan und Stöpsch diesmal durchgefallen sind.

Die „Vossische Zeitung“ bemüht sich zu konstatieren, daß die „Socialdemokratie keine Vorbeeren“ geerntet habe. Aber die Wahlbeteiligung unsrer Partei ist ihr democh unbegegründet, weil sie gezeigt hat, daß auch unter dem Terrorismus der öffentlichen Wahl die Freisinnigen nichts mehr hinter sich haben, als einige kapitalistische Interessen. Die „Vossin“ sehnt sich danach, daß der Freisinn künftig wieder kampflos siege. Darum spricht sie in der Form einer Vermutung die Hoffnung aus, daß die Socialdemokratie selbst denen recht giebt, die vor der Wahlbeteiligung warnen. Wie sich der Freisinn zu den beschriebenen socialdemokratischen Bedingungen stellen wird, verrät die „Vossin“ nicht. Dagegen ist das Blatt immer noch so naiv, an eine Wandlung der Socialdemokratie zu glauben. Es meint nämlich:

„Es wird lehrreich sein, zu beobachten, wie sich die Socialdemokratie am nächsten Donnerstag bei den wenigen Wahlen verhält, wo sie den Ausschlag zwischen dem Freisinn und der Reaktion giebt. Einweilen kann kein Zweifel sein, daß die Taktik des Herrn Krons ziemlich Fiasco gemacht und die Socialdemokratie die hoffnungslos unternommene Schlacht verloren hat. Sie wird die Schuld auf das Wahlsystem schieben. Aber wie das Wahlsystem beschaffen ist, war ihr und aller Welt auch vor dem 12. November nicht unbekannt.“

Wie sich die Socialdemokratie verhalten wird, sollte doch dem Freisinn längst bekannt sein. Dagegen wird es allerdings „lehrreich“ sein, zu beobachten, wie der Freisinn die Bekämpfung der Reaktion praktisch betreibt.

Den Bankrott des Freisinn giebt das mit der Barthschen Richtung kollidierende „Berliner Tageblatt“ zu.

Die freisinnigen Parteien haben jedenfalls ihr Ziel, die junkerlich-liberalen Reaction westlichen Abbruch zu thun nicht erreicht. Damit muß man sich abfinden. Der Verlust überstieg eben, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Kräfte des Freisinn. Aber schlimmer will es uns erscheinen, daß der Freisinn auch dort, wo er seine Position noch behauptet hat, doch vielfach schlechter dasteht als vor fünf Jahren. Das gilt besonders von Berlin. Hier sind die Wahlen der für die freisinnige Volkspartei gewählten Wahlmänner in allen vier Wahlkreisen erheblich zurückgegangen. Der Verlust beträgt nach den bisherigen Ziffern, die freilich noch nicht endgültig sind, im ersten Wahlkreise 206, im zweiten Wahlkreise 376, im dritten Wahlkreise etwa 200 und vierten 230 Wahlmänner. Das ist ein Verlust von etwa 1000 Wahlmännern, wobei noch zu bedenken ist, daß diesmal infolge des Bevölkerungszuwachses die Gesamtzahl der Wahlmänner erheblich größer als vor fünf Jahren gewesen ist.

Diese Zahlen geben zu denken. Sie zeigen, daß der Freisinn in Berlin an Boden verloren hat. Selbst wenn schließlich alle neun Berliner Mandate von ihm behauptet werden sollten, so wird dadurch an der Thatsache selbst nichts geändert. Denn ein abermaliger Verlust an Wahlmännern in dem jetzigen Umfang würde überall die liberale Mehrheit in eine Minderheit verwandeln. Darum möge man sich rechtzeitig bestimmen, um einer solchen Eventualität zu begegnen.“

Andererseits schauelt das Blatt zwischen Morgen- und Abendblatt zwischen diversen Gesinnungen. Im Morgenblatt meinte es, daß die Socialdemokratie gezeigt habe, daß sie „auch unter dem Dreiklassenwahlrecht in den großen Städten einen beachtenswerten politischen Faktor darstellt.“ Und das Blatt rät deshalb den Liberalen, die billigen Forderungen der Socialdemokratie zu unterstützen:

„Wenn wir dafür eingetreten sind, daß man erst das Ergebnis der Urwahlen abwarten muß, ehe über Wahlkompromisse geredet werden kann, so gilt es jetzt, einen bestimmten Entschluß zu fassen. Wir hoffen, daß man sich auf freisinniger Seite nicht durch die unergüchlichen Erfahrungen während des Wahlkampfes verbittern läßt, sondern die Entscheidung allein im Sinne einer zielbewußten freisinnigen Politik trifft. Geschieht dies, so ist noch nichts verloren, ja der gestrige Tag könnte dazu mitwirken, die großen Wählermassen dem Liberalismus zurückzugewinnen.“

Würde man, so schloß das Blatt, auch diesen Rest von Liberalismus abstreifen, so werde die „Zeit kommen, daß trotz der Dreiklassenwahl auch bei den Landtagswahlen die rote Fahne über Berlin weht“.

Aber bereits im nächsten Abendblatt mugten die Redakteure diesen Rest von Liberalismus befeitigen und an das — gute Herz der Socialdemokratie appellieren:

„Die Socialdemokratie endlich scheint sich mit einem suo. d. d. estimo begnügen zu müssen. Ihre Bedeutung liegt besonders darin, daß sie in einer Reihe von Wahlkreisen das „Ningst“, an der Woge bildet. Wir hoffen, daß die Partei weitestgehend genügt ist, ihre Stimmen zu Gunsten der liberalen Parteien in die Wagschale zu werfen. Jede Verstärkung der Reaction würde ja der Socialdemokratie in erster Reihe sichtbar werden.“

Kerner Parth! So schwanken die Ueberzeugungen seiner Freunde in 12 Stunden zweimal. Die Socialdemokratie aber will in der That keine Verstärkung der Reaction durch — so lichen Freisinn!

Die katolische „Germania“ bemerkt:
„Den Socialdemokraten ist gestern ein starker Dämpfer auf ihre kühnsten Hoffnungen aufgesetzt, aber immerhin hat sich die Socialdemokratie bei der gestrigen Landtagswahl als bemerkenswerter Faktor gezeigt, der in Zukunft auch bei den Landtagswahlen in großen Städten ernstlich in Rechnung gestellt werden muß.“

Die Rede von den „kühnsten Hoffnungen“, die nicht erreicht worden seien, wird von der gegnerischen Presse bei allen Wahlen gegenüber der Socialdemokratie als Trostspruch hervorgeholt. That- sächlich werden unsre „kühnsten Hoffnungen“ zumeist durch unsre

Erfolge überholt, und in den Landtagswahlkampf sind wir, wie jede unserer Auserwählten beweist, ohne jede Mühe, Mühsere und Mühsigste Hoffnung — aus politischen Pflichtbewusstsein — gezogen und das, was wir wollten, haben wir erreicht.

In der konservativen Presse herrscht nicht gerade Siegesjubel. Fast scheint man hier schamhafter zu empfinden als in der freisinnigen Bourgeoisie. Man ist sich eben darüber klar, daß man durch ein Wahlrecht gestiegen hat, in dem die politische Weisheit eines Wurfabrikanten mehrhundertfach höher eingeschätzt wird als die des Reichsanwalters und, was mehr sagen will, auch eines socialdemokratischen und damit politisch geschulten Arbeiters.

In ganz besonderem Maaße jammert sich die „Post“, welche in dem sicheren Instinkt der Schorjmacherei den großen moralischen Erfolg der Socialdemokratie erkennt:

„Ein allgemeiner Rückblick auf die gestern vollzogenen Wahlmännertwahlen hat für das Bürgertum im allgemeinen nichts gerade Erhebendes. Zwar hat in einigen hoch unstrittenen Kreisen der drohende Ansturm der Socialdemokratie eine etwas erheblichere Wahlbeteiligung zur Folge gehabt, aber längst nicht in dem Maße, daß man behaupten könnte, das Bürgertum habe allgemein in Erkenntnis der ersten Gefahr gegenüber dem Staate, der ihm erst die Möglichkeit der Existenz schafft, indem er ihm alle die Güter sichert, welche die erste Vorbedingung jeder erspriesslichen wirtschaftlichen Thätigkeit sind, seine Pflicht und Schuldigkeit in vollem Maße gethan.“

Wer sich mit dem billigen Troste zufrieden geben wollte, daß die Socialdemokratie nirgends einen definitiven Erfolg erzielt hat, daß sie selbst in Berlin, wo sie noch die größten Chancen zu haben schien, in keinem Wahlkreise eine gefährlich werdende Wahlmännerehre erlangte, der würde thöricht handeln.

Die „Post“ sagt es zwar nicht, aber man erkennt es deutlich, warum sie die Wahlen so befocht: der Umstand erregt sie, daß trotz der Dessenlichkeit der Wahlen, bei schweren materiellen Opfern, und zudem für eine Sache, die, wenn überhaupt, nur ganz geringe äußere Erfolge versprechen konnte, die Arbeiter sich zur Socialdemokratie bekamen und für sie arbeiteten. Die „Post“ beschuldigt jetzt geradezu die Dessenlichkeit des Verfahrens als Ursache ihres Erfolges. Durch Boykottbedrohungen hätte die Socialdemokratie die kleinen Geschäftsleute gewonnen. So könne es nicht weitergehen:

An die Regierung richten wir angesichts dieser traurigen und unwürdigen Zustände aus neue den Appell, endlich dem terroristischen Uebermut der immer anwachsenden aufstretenden Socialdemokratie mit kräftiger Hand zu steuern. Der Kampf muß mit allem Ernste aufgenommen werden, wenn nicht eine Position nach der andern an die machthaberischen Revolutionäre verloren gehen soll. Würde die Regierung bei der Ansicht beharren, daß es Sache des Bürgertums sei, diesen Kampf auszufechten, dann würde sie gleichsam moralisch abdanken. Würde das Bürgertum genötigt, seinerseits dem socialdemokratischen Boykott durch eine rücksichtslose Verhaftung aller Umstürzler zu begegnen, so würde das bald genug zu blutigen Zusammenstößen führen. Dahin wollen wir es im preussischen Staate denn doch wohl noch nicht kommen lassen. Soll eine solche Entwicklung aber verhindert werden, dann ist es nötig, daß die Regierung erkenne, was ihre Pflicht ist.“

Wir nehmen hiernach an, daß Herr v. Jedlig bereits in der nächsten Landtagsession einen Antrag gegen diesen Terrorismus einbringt, der in der Dessenlichkeit der Stimmabgabe wurzelt; das Gegenmittel ist ja sehr einfach: Geheime Wahl! Dann braucht das unglückliche Bürgertum nicht mehr wider seine Ueberzeugung aus materieller Notdurft — socialdemokratisch zu wählen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. November.

Die badischen Abgeordnetenwahlen.

Aus Mannheim wird uns geschrieben: Der Ausfall der am Mittwoch stattgehabten Abgeordnetenwahlen zur Zweiten Kammer hat insofern eine angenehme Ueberschätzung gebracht, als es unserer Partei gelang, den Wahlbezirk Karlsruhe-Land, in dem wir bei den jüngst stattgehabten Wahlmännertwahlen gegenüber dem Jahre 1899 ganz erhebliche Fortschritte zu verzeichnen hatten, zum erstenmal zu erobern. Der 30. Oktober hatte uns dort 70, den Konservativen 69 Wahlmänner gebracht, indes auf eine dritte Kandidatur Eiser eine Reihe von demokratischen und bauernbündlerischen Wahlmännern gewählt wurden. Von diesen stimmten im dritten Gange ungefähr ein Duzend für unsere Kandidaten Luz-Boden, der dadurch mit 85 gegen 71 konservativ Stimmen siegreich blieb. Damit wird unser Verlust in Forzheim-Stadt, wo Adolf Ged gegen die vereinigten bürgerlichen Parteien unterlag, wieder ausgeglichen, die socialdemokratische Fraktion kehrt in der alten Stärke von 8 Mann in den Landtag zurück.

Unsere Wahlsiege in Mannheim-Stadt und Durlach-Stadt standen nach dem Ausfall der Wahlmännertwahlen außer Zweifel. In ersterem Bezirk wurden unsere Kandidaten Lehmann und Sühling mit je 412 gegen 384 nationalliberale Stimmen, in Durlach der Metallarbeiter Horst mit 47 gegen 6 nationalliberale Wahlmänner gewählt. Auch in allen jenen Bezirken, wo unsere Wahlmänner in der Minderheit waren, erschienen sie sämtlich an der Wahlurne, um für unsere Kandidaten zu stimmen. Sie hatten dort auf die Entscheidung, sofern sie zwischen zwei bürgerlichen Parteien fiel, nur in einem Falle Einfluß, im Bezirk Schwepingen-Ladenburg, wo der „Demokrat“ Eber mit dem nationalliberalen Landgerichtsrat Klauß um den Sieg rang. Er hatte im ersten Gang 82, Klauß 87, unser Kandidat Arbeitersekretär Müller 47 Stimmen erhalten, ein Stärkeverhältnis, das sich auch im zweiten Gang, in dem nach den Bestimmungen unserer Landtagswahlordnung die drei Höchstbestimmten eintreten, ungefähr gleich blieb. Für den dritten, zwischen Eber und Klauß entscheidenden Gang hatten unsere 45 Wahlmänner Wahlenthaltung beschlossen, da Eber nicht der Kandidat der Demokraten, sondern thatsächlich derjenige des Centrums war, das in dem Bezirk bei weitem wohl zehnmal stärker ist als die Demokraten. Dazu hatten die Pfaffen und Centrumspropheten im Bezirk seit Wochen in einer derart schmählichen und gehässigen Weise gegen unsere Partei gehetzt und solch unfaubere Mäander bei der Wahlmänner-Auffstellung geschrieben, daß bei unsern Leuten gegen die Eber-Leute eine geradezu beispiellose Erbitterung herrschte, die es wohl verständlich erscheinen läßt, wenn im dritten Wahlgange eine Anzahl der Anstigen, allerdings gegen die eigne Abmachung, für den Nationalliberalen stimmten, um die Centrums-Demokraten die Früchte ihrer skandalösen Manipulationen nicht genießen zu lassen. So kam es, daß Klauß im dritten Gang mit 99 gegen 84 Stimmen zum Abgeordneten gewählt wurde, zum großen Ärger der Merikalen, die damit um die Hoffnung, unter demokratischer Flagge einen willkommenen Zuwachs ihrer Getreuen im Landtag zu erhalten, betrogen waren.

Im übrigen entspraeh der Ausfall der Abgeordnetenwahlen den Erwartungen, die man nach den Urwahlen gehegt hatte. Es mag vielleicht noch erwähnt werden, daß der Versuch der Bauern-Sühling, durch allerdand Schiebungen den Nationalliberalen zwei Sitze abzuschneiden, kläglich scheiterte. So zeigt die Zweite Kammer, nachdem der letzte konservativ jetzt durch unsern Genossen Luz verdrängt ist, künftighin dieses Aussehen: 26 Nationalliberale (bisher 25), 23 Merikale (23), 8 Socialdemokraten (6), 5 Demokraten (5), 2 Freisinnige (2) und 1 Antifemist

(1). Die ganze Verschiebung gegenüber der letzten Session besteht darin, daß, wie bereits erwähnt, die Konservativen ihren letzten Sitz verloren, wogegen die Nationalliberalen um ein Mandat verstärkt wurden.

Die socialistische Fraktion setzt sich wie folgt zusammen: Eichhorn, Redakteur in Mannheim; Horst, Metallarbeiter in Durlach; Kramer, Kassierer; Lehmann, Buchhalter, beide in Mannheim; Luz, Apotheker in Ladenburg; Sühling, Kaufmann in Mannheim. Die Fraktionsmitglieder sind zu zwei Dritteln Reuzgewählte, nur Eichhorn und Kramer gehörten schon früher dem Landtage an. Ausgeschlossen sind Dreesbach, Fendrich und Ged, die nicht mehr kandidierten, und Adolf Ged, der in Forzheim unterlag.

Weitererestimmungen zum Prozeß Bisse.

Ein Musterbeispiel der moralischen Heuchelei, mit der die „staats-erhaltende“ Presse die ungeheuerlichen Enthüllungen des Prozeßes Bisse behandelt, liefert die „Deutsche Tageszeitung“. Den Eindruck der Ehrlichkeit macht in ihrem Artikel nur die Versicherung, daß sie sich nur mit innerem Widerstreben dazu entschlossen habe, den Prozeßbericht zu veröffentlichen. Wenn sie weiterhin ihr „tiefes Bedauern“ erklärt, „daß derartige Dinge überhaupt in einem deutschen Offizierscorps möglich gewesen“ seien und fordert, daß mit „eisernem Besen“ ein Auskehren vorgenommen werden müsse, so enthält sie selbst als Motiv dieser scharfen Einzelkritik die Furcht, daß die „demokratische Presse die forbacher Verhältnisse verallgemeinern“ werde. Die „Deutsche Tageszeitung“ beteuert, daß sie die forbacher Verhältnisse für einen „tief bedauerlichen Ausnahmefall“ halte. Die biographischen forbacher Offiziere mögen sich dafür, als ausnahmungsweise minderwertiges Material preisgegeben zu werden, bei dem Junkerblatt bedanken.

Eine kraffe Heuchelei liegt aber ferner darin, daß das Agrarierblatt in seinem Artikel alles noch viel kompromittierendere unterläßt, um sich leblich an die Ehebruchaffären zu halten. Hierüber jammert das Blatt dann:

„Das ist der aller dunkelste Punkt, über den wir niemals hinwegkommen können. Gerade in dieser Beziehung sollte das Offizierscorps unerschütterlich und vorbildlich sein. Verfehlungen sollten niemals als Verirrungen entschuldigt, sondern aufs schärfste geahndet werden. Der Offizier muß die Ueberzeugung hegen und doch zu ihr errogen werden, daß der Treueid am Altar ein bindender Eid ist, wie der Ehemann und jeder andre, und daß Ehebruch ebenso schimpflich und schändlich ist wie Eibbruch. Leider besteht die Neigung, auf diesem dunklen Gebiete vieles Unentschuldigene, um den Skandal zu vermeiden. Wir meinen, daß die Thatsache solcher Entschuldigung der allergrößte Skandal ist. Für den Ehebruch, nicht nur für den groben, schmutzigen, sondern auch für den feineren, dürfte es unter keinen Umständen eine Entschuldigung geben. Ob der Ehebrecher oder die Ehebrecherin die Verzeihung des Gatten oder der Gattin erhält, ist für die Gemeinschaft und die Gesamtheit gleichgültig; wer in das Heiligtum der Ehe frevelhaft eingedrungen ist oder wer das eigne Heiligtum nicht rein hält und die notwendigen Konsequenzen aus der Heiligtumsverletzung zieht, der muß aus der guten Gesellschaft entfernt werden; der Ehebrecher aber muß der allgemeinen Verachtung verfallen, auch wenn es nicht zum Skandale gekommen ist. Das sind die Forderungen, die wir angesichts der traurigen forbacher Vorgänge nochmals mit allem Ernste und allem Nachdruck erheben.“

Dieser Salbaderci schlägt die ganze Junker- und Offizierspraxis mit Häuten ins Gesicht. Daß der eine der forbacher Ehebrecher einen „Verweis“ erhielt, haben wir schon gestern festgestellt. Aber auch sonst hat man noch niemals davon gehört, daß ein aristokratischer Ehebrecher als ehelos unter Seinesgleichen verfehmt worden wäre. Für das Gesichtmaß des Junkerblattes werden dessen Leser nur das bekannte Aukoren-Lächeln haben.

Wenn der Lieutenant Habenicht in Rey auf die Frage, ob es denn wahr sei, daß er einen unsittlichen Lebenswandel geführt habe, antwortete, natürlich habe er sich mit kleinen Mädchen amüsiert, wie jeder Lieutenant, so gab er damit nur die Wahrheit die Ehre. Und ebensowenig gilt es für unehrenhaft, wenn auch ein verheirateter Offizier eine Ballettratte ausstößt. Diesen Ehebruch meint auch offenbar die „Deutsche Tageszeitung“ gar nicht. Für sie beginnt der Ehebruch erst, wenn ein Kavallerist, statt auf Freiwillig „aus dem Volke“ zu pürschen, die Gattin eines Kollegen verführt. Aber selbst für diesen schlimmsten Fall erhielt ja der erwähnte forbacher Offizier nur einen „Verweis“. Schlimmer ergeht es natürlich — und das ist das infamste der aristokratischen Heuchelmal — dem Weibe, das dieselben Freiheiten der Lebensführung für sich beansprucht, die beim Manne als selbstverständlich gelten. Ein solches Weib wird — siehe den Fall der Frau Hauptmann Erdeler aus dem Reyher Prozeß — mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt. Ueber sie urteilt ein Mann wie der Bataillonkommandeur Fuhs: „Werden Sie das Frauenzimmer aus dem Hause, das ist keine Offiziersdame mehr.“

Für eine solche Kavalleriemoral haben wir nun einmal kein Verständnis!

Das Alligste in Beurteilung der forbacher Skandalosa leitet sich die „Tägl. Rundschau“. Sie schreibt:

„Die „Tägl. Rundschau“ insbesondere hat, wie ja bei der Gerichtsverhandlung von dem Lieutenant Bisse erwähnt worden ist, wiederholt auf die Schäden der Grenzgarisonen hingewiesen und Mittel zu ihrer Abhilfe vorgeschlagen. Aber Mittel zur Abhilfe kosten Geld. Die Gewährung von öfterem Urlaub mit freier Fahrt, die Verzeigungen der Offiziere nach Abdiennung etwa dreier Jahre usw. usw. lassen sich nicht ohne neue Geldbewilligungen vom Reichstage durchführen und diese Bewilligungen hat der Reichstag bisher verjagt auf Anstiften jener Parteien, deren Blätter jetzt über die Grenzgarisonen ein so bewegliches Klagebild singen.“

Also nicht der Militarismus trägt die Schuld an der Verblödung und Verwahrlosung der forbacher Kompromittierten, sondern die knauserige Volkoberretung, in letzter Instanz die Socialdemokratie!

Wahlrechtskämpfe in Hamburg.

Die Hamburger Bürgerschaft hatte in ihrer letzten Sitzung wieder eine Wahlrechtsdebatte. Am 19. März 1902 hatte die Bürgerschaft an den Senat das Ersuchen gerichtet, daß bei der erforderlichen Neuregelung der Wahlbezirke die bisherigen Stadt- und Vorortsgrenzen beibehalten und für jeden Bezirk zwei Abgeordnete ernannt werden sollten, nur wo es ganz unbedingt erforderlich sei, solle man Bezirke mit einem Abgeordneten einrichten. Inzwischen haben Erörterungen zwischen einem bürgerlichen Ausschuss und dem Senat stattgefunden, und der Ausschuss beantragte jetzt, einem Antrage des Senats auf Abänderung einiger Wahlbezirke und vorübergehende Abänderung der Wahlperioden für einige Wahlbezirke zuzustimmen. Im Ausdusch ist auch die Einführung von Stichwahlen angeregt, aber bei principieller Zustimmung zu dieser Anregung hat der Ausschuss doch einstimmig beschlossen, der Bürgerschaft die Einführung von Stichwahlen nicht zu empfehlen.

so lange Doppelmandate für die Wahlbezirke existieren. Darüber kam es zu heftigen Kämpfen. Die Socialdemokratie, die bisher nur einen Sitz hat, hat Aussicht, bei den im Februar 1904 stattfindenden allgemeinen Wahlen einige weitere Sitze zu erobern, und zwar sind unsere Chancen um so günstiger, als die relative Mehrheit der Stimmen bei diesen Wahlen entscheidet. Das flößt der hausgenarische freisinnigen Linken einen heillosen Schreck ein. Deshalb suchte sie nicht nur die Neueinteilung der Bezirke möglichst zu verzögern, sondern deshalb verließ sie auch spornstreichs ihren früheren jahre verteidigten Standpunkt bezüglich der Doppelmandate, bei denen sich so schön mögen lieh, und beantragte, den Senat um Vorlegung eines neuen Entwurfs zu ersuchen, nach dem für die allgemeinen und die privilegierten Wahlen der Grundeigentümer zur Bürgerschaft ausschließlich Bezirke mit einem Abgeordneten gebildet werden, nach dem weiter die absolute Stimmenmehrheit für die Wahl vorgeschrieben ist und Stichwahlen eingeführt werden.

Diese Anträge wurden von der Rechten bekämpft. Auch unser Genosse Siolton wandte sich energisch gegen den Antrag der Linken, der, wie er unter großer Unruhe der Antragssteller ausführt, die Minorität niederdrücken wolle. Wollte man wirklich gerecht sein, so möge man den Arbeitern die Erlangung des Wahlrechts erleichtern, denn auch durch Stichwahlen werde kein getreues Spiegelbild der Volkstimmung gegeben. Das beste Wahlsystem sei die Proportionalwahl, bei dem jede Partei entsprechend ihrer Größe vertreten sei. Dagegen wandte sich die Linke entschieden mit der Motivierung, daß man in der Bürgerschaft nicht Mitglieder von Parteien, sondern Vertreter der Interessen der einzelnen Bezirke haben wolle. Also Proklamierung der Direkturpolitik zum Prinzip! Unter Ablehnung sämtlicher anderen Anträge drückte die Linke ihren Antrag auf Einführung der Stichwahlen und Vorschrift der absoluten Stimmenmehrheit bei Abschaffung der Doppelmandate durch.

Vorläufig dürfte es mit der Realisierung dieses Antrages jedoch wohl noch gute Wege haben, denn der Senat steht der von der Linken gewünschten Veränderung des Wahlgesetzes nicht freundlich gegenüber. Jedenfalls finden die Wahlen im kommenden Februar noch nach den alten Bestimmungen statt. Unsere Partei wird binnen wenigen Tagen in die Agitation für dieselben eintreten und den Kampf mit aller Entschiedenheit führen, so daß an einem Sieg in einer Reihe von Bezirken nicht gezweifelt werden kann.

Es giebt auch milde Richter in Preußen.

In Danzig wurden von der Centrumpartei in der katholischen Kirche vor der Reichstagswahl Flugblätter verteilt, in denen schwere Lügen und Verleumdungen gegen die Socialdemokratie enthalten waren. Um nun diesen Lügen wirksam entgegenzutreten und um besonders die Kirchenbesucher über die frommen Lügen aufzuklären, verteilten die Danziger Genossen an einem Sonntag vor der Kirche, aber in einer gewissen Entfernung, die Antwort auf die Centrumslogen. Von den gerade vom „Gottesdienst“ kommenden fanatischen christlichen Arbeitern wurde den Flugblattverteilern übel mitgespielt. Ganz besonders that sich der christliche Maurer Czoch hervor. Er ist trotz seiner Freimüthigkeit bereits mehrfach wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch verurteilt. Dieser Mensch schlug nun mit noch einigen Frommen zusammen unsere beiden Genossen Peters und Payer nieder. Diese wurden blutig gefoltert. Ja, Czoch rief den andern zu, man möge die Flugblätter auch die beiden Hunde — gemeint waren unsere Genossen — die Kadavere werfen. Die Frommen kamen auch dieser Aufforderung nach, jedoch ein Jaum vor dem Aufschützte unsere Genossen. Von weiteren hinzugekommenen Personen wurden dann die Genossen aus den Händen der Frommen gerettet. Der Maurer Czoch hatte sich nun wegen dieser Vergehen vor dem Danziger Schöffengericht zu verantworten. Der Amtsanwalt, der die Sache sehr milde ansah, beantragte gegen Czoch eine Geldstrafe von 10 M. Er meinte, hier falle das religiöse Motiv strafmildernd ins Gewicht. Von dem Vertreter unserer Genossen wurde beantragt, die Sache an das Schwurgericht unfrer Genossen wurde beantragt, da eine Aufreizung oder an das Landgericht zu verweisen, was nicht habe. Das zu Gewaltthätigkeiten vorliege, die Erfolge gegen ein Aufreue Schöffengericht lehnte diesen Antrag ab, da ein Aufreue nicht vorliege, weil die Menschen sich nicht zusammen gerotet hätten. Czoch wurde zu dreißig Mark Geldstrafe verurteilt, auch wurde die Publikationsbescheinigung des Mißhandelten zugeprochen. In der Urteilsbegründung wird angeführt, daß die Erregung über die „lastige“ Flugblattverbreitung und das politische Motiv des Angeklagten strafmildernd sei. Die beiden mißhandelten Genossen mußten schon einige Zeit früher wegen dieser Angelegenheit auf die Anklagebank treten. Sie wurden deshalb angeklagt, weil sie am Vormittage des Sonntags vor der Kirche Flugblätter verteilt hatten; sie wurden jedoch freigesprochen. Gegen die Leute, die in der Kirche während des Gottesdienstes Flugblätter verteilt haben, ist so viel wir wissen, noch keine Anklage erhoben worden.

Polnisch als Versammlungssprache. Die Frage des Gebrauchs der polnischen Sprache in Versammlungen, die belanmtlich schon mehrfach zu Gunsten der Polen entschieden ist, beschäftigte wieder einmal das Ober-Verwaltungsgericht. Die Polizeibehörden versuchten immer wieder den Amtszug der Praxis des genannten Gerichts. Es handelte sich diesmal um die Auflösung einer Versammlung christlich-polnischer Arbeiter Oberschlesiens wegen des Gebrauchs der polnischen Sprache.

Der erste Senat blieb bei seiner Judikatur und erklärte in Uebereinstimmung mit dem Bezirksaussschuss die Auflösung der Versammlung für unberechtigt. Die Polen hätten das Recht, in ihren Versammlungen polnisch zu verhandeln. Der Präsident verwies kurz auf die Entscheidung vom März 1903, über die wir damals ausführlicher berichtet haben.

Fosen, 13. November. (Eig. Ber.) Die Verhaftung des Verlegers der polnischen Zeitschrift „Praca“ erregt hier allgemeines Aufsehen. Wegen eines vor einigen Wochen in der „Praca“ erschienenen Artikels „Der eiserne Kanzler“ fand in den Gedächtnisräumen des Platzes eine mehrstündige Hausdurchsuchung statt, die jedoch ergebnislos verlief. Am Mittwochabend nun wurde Wiederemann verhaftet. Wie verlautet, ist die Verhaftung wegen Beamtenbestechung erfolgt; er soll einen Gefangenenausscher in Bronke, wo der frühere Redakteur der „Praca“, Rasowki, eine Gefängnisstrafe verbüßte, bestochen haben, um den Verlehr Rasowki mit ihm (Wiederemann) zu vermitteln. Der Gefangenenausscher soll auch bereits verhaftet sein. Es scheint, daß der erwähnte gegen die Wismarderei gerichtete Artikel den Eifer der Behörden angefeuert hat.

Ebenso eifrig hat die hiesige Polizei nach den Verteilern des von den polnischen Genossen am Tage der Enthüllung des Wismardendenmals herausgegebenen Flugblattes gefahndet, und da sie keinen Flugblattverbreiter gefunden hat, fahndet sie wohl noch heute.

Aus Deutsch-Südwestafrika telegraphiert der kaiserliche Gouverneur in Windhuk am 12. November abends: Einzelheiten über Ereignisse in Barmbad fehlen noch. Die weichen Ansiedler befinden sich auf einend auf der Station in Sicherheit. Daß die Vorräte der Station intakt seien, wurde ja bereits vor mehreren Tagen gemeldet. Sonderbar, daß man über das Schicksal der Menschen noch immer nichts erfährt.

Ausland.

Entkündigung der Trennung von Staat und Kirche. Ueber die Senatsfassung am Donnerstag wird aus Paris gemeldet: Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung über die Aufhebung der lex Falloux und die Reorganisation des Sekundär-Unterrichts. Ministerpräsident Combes ergreift das Wort und erklärt, die Regierung stimme dem Amendement Girard im Prinzip zu, nach welchem die Erteilung von Unterricht solchen Personen unterjagt werden soll, die das Gelübde der Celibatsigkeit oder des Gehorsams abgelegt haben. Die Regierung werde aber an Stelle dieses Amendements

nach während der gegenwärtigen Tagung eine Vorlage einbringen, die allen Mitgliedern von Kongregationen die Erteilung von Primär- und Sekundärunterricht wie auch die Erteilung höherer Unterricht verbiete. Was die Mitglieder des Klerus betreffe, werde die Regierung sich ihre Entscheidung vorbehalten, bis das Parlament über die Trennung des Staates von der Kirche schlüssig geworden sein werde. (Große Sensation.) Der Ministerpräsident fügt hinzu, diese Frage werde wahrscheinlich im Jahre 1904 im Laufe der gewöhnlichen Tagung dem Parlamente unterbreitet werden und die Regierung werde zeigen, daß sie der ungewissen und verworrenen Lage ein Ende machen wolle, die, wenn sie weiter fortbestehen bleibe, die moralische Ruhe des Landes gefährden würde. Was die Unterrichtsfrage betreffe, die jetzt zur Verhandlung stehe, werde die Regierung zwar den Grundsatz der Freiheit des Unterrichts aufrechterhalten, aber auch das Recht für sich in Anspruch nehmen, durch Dekrete diejenigen Unterrichtsanstalten zu schließen, die einen Unterricht erteilen sollten, der gegen die Verfassung, gegen die Gesetze und gegen die Moral verstoße. Redner fordert schließlich die republikanische Mehrheit des Senates zur Einigkeit auf. (Beifall.)

Wie bereits gestern telegraphisch mitgeteilt, wurde schließlich Artikel 1 der Regierungsvorlage auf Aufhebung des Gesetzes Falloux mit 225 gegen 81 Stimmen angenommen. —

Das Haager Schiedsgericht.

Vor dem die Gläubiger Venezuelas in den letzten Wochen ihre Forderungen vertrat, hat sich, nachdem abwechselnd für und gegen die Vorzugsbehandlung der Gläubigernachlass gestritten worden war, vertagt. Ueber seine letzte Sitzung wird gemeldet:

Haag, 13. November. In der heutigen Sitzung des Schiedsgerichtshofes behauptete der Vertreter Amerikas, Penfield, die Gläubigernachlass hätten die Forderung einer Vorzugsbehandlung fallen lassen, da in dem Protokoll vom 13. Februar nicht die Rede sei von einer getrennten Behandlung, sondern nur von einer getrennten Verhandlung. Nach einer Entgegnung des venezolanischen Vertreters Paul, in welcher sich dieser gegen die Schuldforderungen Belgiens und Mexikos und die verlangten Zinsen aussprach, beschloß der Gerichtshof, daß die vollständigen Aufstellungen der Schuldforderungen bis zum 15. Dezember einschließlich vorgelegt werden können. Der Gerichtshof vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit zur Urteilsfällung und wird den Parteien seiner Zeit den Zeitpunkt für die Urteilsverkündung bekannt geben. —

Frankreich.

Wortbrüchige Unternehmer.

Paris, 11. November. (Fig. Ver.) Das einstimmige Kammervotum zu Gunsten des Schiedsgerichts in Sachen des Streits von Cementierern hat nichts genutzt. Die Unternehmer beharren auf ihrem Wortbruch und lehnen nach wie vor das Schiedsgericht ab. Andererseits suchen sie die Arbeiter zu locken durch die Bewilligung einer „Entschädigung“ in der Höhe eines Wochenlohnes. Dieser Entschädigung würde der geforderten sofortigen kleiner Lohn- Erhöhung (bis zur Einführung des Zehnstundentages, im April 1904) ungefähr gleichkommen. Aber die Hauptforderung der Streikenden, die dauernde Erhöhung des Tarifs von 1899 bei der Einführung des Zehnstundentages, wird von den Unternehmern mit Stillschweigen abgelehnt. Das heißt, sie knipsen die Bewilligung jener Forderung — zufolge ihres bereits gekennzeichneten Wortbruchs — an die Bedingung, daß die gleiche Lohn- Erhöhung im Frühjahr 1904 im ganzen Norden bewilligt werden würde.

Inzwischen haben die Unternehmer am Montag die Fabriken wieder eröffnet. Aber von den rund 15 000 Streikenden haben sich nur etwa 1 200 Mann zur Arbeit gemeldet, d. i. noch weniger als die Zahl der im Referendum vom 18. Oktober abgegebenen „unwilligen“ Stimmen. Seit der Wiedereröffnung der Fabriken haben man wieder von militärischen Brutalitäten, von schändlichen Kavallerieattacken auf friedliche Passanten... Ja, unter dem Haken auch von Jahrns vergörmten Säbelschlag dürfen die Unternehmer auf das einstimmige platonische Kammervotum pfeifen. —

Verweilung der Marinespitäler.

Paris, 11. November. (Fig. Ver.) Die Versorgung des Spitaldienstes in der Marine durch „Pflegegeschwestern“ der Frauenkongregationen datiert seit dem reaktionären Direktorium (1799). Die weltliche Republik hat bisher an dieser Merkurialisierung eines staatlichen Dienstzweiges ebensowenig gedacht, wie an manchen anderen Ausschöhlungen des weltlichen Staates durch Mönche und Nonnen. Selbst der linksradikale Marineminister Pelletan hat erst nach 1 1/2 Regierungsjahren in den kongregationalistischen Spitaldienst hineingeleuchtet. Und zwar erst infolge eines öffentlich gewordenen Skandals.

Vor einigen Wochen veröffentlichte nämlich die Presse die Enthüllung, daß die Pflegegeschwestern der Marinespitäler in Toulon 24 Ballen im Gewichte von 900 Kilogramm nach — ihrem Mutterkloster haben transportieren lassen. Der Inhalt der Ballen bestand aus Wäsche, Haushaltung- und Kultusgegenständen, die Eigentum der Marineverwaltung waren!

Erst diese Enthüllung machte eine weitere Verheimlichung der wahren Natur des „Pflegedienstes“ der Kommen vor dem Minister unmöglich, eine Verheimlichung, die bis dahin von den verpfaßten niederen und oberen Marinebeamten mit ungläublicher Disziplin betrieben wurde. Die angeordnete administrative Untersuchung hat ergeben, daß die Pflegegeschwestern sich am wenigsten um die Krankenpflege kümmerten. Dagegen haben sie überall die Verwaltung des ganzen Spitalmaterials an sich gerissen. Die betreffenden Verwaltungsbeamten wurden so zu ohnmächtigen Strohmännern herabgewürdigt, ihrer budgetmäßig bezahlten Befugnisse gänzlich beraubt! Sämtliche Schlüssel wurden in den Händen der Kommen vereinigt und alles wurde in jedem Marinehospital einzig von der „oberen“ Schwester verwaltet — von den Materialverhältnissen zur Verteilung des Materials. Natürlich konnte dabei von einer wirklichen Kontrolle keine Rede sein.

Diese ungläublich klingende, geradezu türkischen Verwaltungszustände sind des langen und breiten von Pelletan aufgedeckt worden in seinem Bericht an den Präsidenten Loubet. Der Marineminister fügt noch hinzu den unverblühten Hinweis auf die Mißhandlung der oberen Marinebeamten, die jene skandalösen Zustände systematisch vor den Kontrollinstanzen verheimlicht.

Man begreift, daß die Färsprache der lichenfrommen Frau Loubet den mangelnden Pflegegeschwestern nicht helfen konnte, ebensowenig wie die Drohungen der kirchlichen Presse mit irgendwelchen Repressalien seitens der römischen Kurie. Nach einigen Tagen des Studiums (oder Bedenkzeit) hat Loubet das Dekret Pelletans unterzeichnet, welches die Pflegegeschwestern aus den Marinespitälern entfernt. —

England.

Die Bedeutung der Guildhall-Rede.

London, 10. November. (Fig. Ver.) Es ist bekanntlich ein alter Gebrauch, daß die Einführung des neuen Oberbürgermeisters (Lord Mayor) der inneren Stadt (City) von London mit einem Bankett abschließt, bei dem der jeweilige Premierminister eine Rede über ähner Politik hält. Viel Neues ist von einer solchen Rede nicht zu erwarten. Sie ist gewöhnlich eine mehr oder minder gewandte Zusammenfassung bekannter internationaler Ereignisse, an denen England ein Interesse nimmt. Und da England infolge seiner weitwehrenden Ausdehnung an allen wichtigen internationalen Vorgängen interessiert ist, gestaltet sich die Rede des Premierministers zu einem Uebersicht der gesamten weltpolitischen Lage. In Mr. Balfours Guildhall-Rede von gestern sind nur zwei Bemerkungen beachtenswert:

1. In Bezug auf den russisch-japanischen Konflikt in Ostasien sagte der englische Premierminister, er sei überzeugt, daß unser japanischen Bundesgenossen Wahrung, Vorsicht und richtiges Urteil in ihren Forderungen zeigen werden, aber auch Festigkeit in der Verwirklichung ihrer Forderungen. Diese Worte können nur bedeuten, daß England den Japanern den Rat erteilt, Rußland in der Mandchurien keine Schwierigkeiten zu bereiten, wohl aber Korea gegen russische Angriffe zu verteidigen. In dieser Politik darf Japan auf den Beistand Englands rechnen.

2. In Bezug auf den Entscheid über die amerikanischen Grenzstreitigkeiten in Alaska sagte der englische Premierminister, er bebaure zwar, daß der Entscheid zu Ungunsten Kanadas ausgefallen sei, aber die Erledigung dieser Frage sei insofern ein vorteilhaftes Ergebnis, als sie ein für allemal einen Streitpunkt beseitigt hat zwischen zwei großen, zwei verbündeten, zwei eng verbündeten Ländern. Es besteht also eine förmliche Allianz zwischen England und den Vereinigten Staaten. Diese Thatsache war bis jetzt nicht bekannt. Wir wußten wohl, daß alle Bemühungen gewisser europäischer Diplomaten, die Freundschaft zwischen England und den Vereinigten Staaten zu stören, vergeblich seien, aber von einem festgelegten Bündnis war bis jetzt keine Rede gewesen.

In diesen zwei Punkten besteht die Bedeutung der Guildhall-Rede vom 9. November 1903. —

Afrika.

Die Unzufriedenheit in Transvaal.

London, 10. November. (Fig. Ver.) Das gestern erscheinende Novemberheft des „Engineers Journal“, des Gewerkschaftsorgans der britischen Maschinenbauer, enthält auch einen Brief aus Germiston (Transvaal), in dem die Lage in Transvaal in den düstersten Farben geschildert wird. Der Korrespondent sagt: Die Lage ist höchst unbefriedigend infolge des Verlustes der Minenbesitzer, Kuli-Arbeit für die Bergwerke einzuführen. Durch die Heraufschöpfung unerschöpflicher wirtschaftlicher Zustände wollen die Minenmagnaten das Land zwingen, sich ihren Plänen gefügiger zu zeigen. Sie sind gegen jede Einmischung einer humanen Regierung, um desto besser ihre Scherven ausbeuten zu können. Die Minenmagnaten fürchten, daß die nächsten Hauptwahlen in England eine liberale Regierung zur Folge haben werden, die den eroberten Republiken ein gewisses Maß von Selbstverwaltung gewähren wird. Deshalb sind sie so eilig mit ihren Plänen, die Macht des Kapitals zu befestigen. Die Chineseneinfuhr ist eine Gefahr für die Demokratie und des Gewerkschaftswesen dieses Landes. Sie droht Boeren und Kulis zugleich, und überhaupt der ganzen weißen Bevölkerung. Nehmen Chinesen unsere Arbeitsplätze ein, so ist es mit unseren gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zu Ende. Soll dies das Ergebnis des letzten Krieges sein? Hat England nur deshalb so ungeheure Opfer an Gut und Blut gebracht, um die Goldleute zu unsern Autokraten zu machen? Hörtlich wird das englische Volk es nicht gestatten, daß man uns zu Sklaven degradiert. Wir bitten Euch, uns in unserm Kampfe beizustehen.

Mittlerweile tagt in Transvaal eine Kommission, die die „Arbeiterfrage“ untersucht. Der Bericht wird in den nächsten Tagen erwartet. —

Partei-Nachrichten.

Gemeindevahlen. In Sachwitz (Neuh. alt. L.) hat die Gemeindevotwahl mit einem glänzenden Siege für unsere Kandidaten geendet. Von 103 abgegebenen Stimmen erhielten unsere Genossen Robert Schindl 92, Franz Strapp 62 und Hermann Seifert 60 Stimmen.

Partei-Prese. Der Abonnentenstand des „Hamburger Echo“ ist in stetigem Aufschwung begriffen. Die Zahl der Abonnenten hat nunmehr im Durchschnitt die Ziffer von 30 000 überschritten, so daß die Auflage von 40 000 in nicht allzu ferner Zeit erreicht werden dürfte. Seit Anfang dieses Jahres ist die Zahl der Abonnenten um annähernd 5000 gewachsen!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In die Redaktion des „Vorwärts“.
Unter dem Titel „Schiedsgericht des Frankfurt-Lebuser Wahlkreises über Dr. Heinrich Braun“ veröffentlichen Sie in Ihrer heutigen Nummer ein Artikel, worin sich dieses Schiedsgericht erlaubt, moralische Urteile über mein Thun und Lassen zu fällen, ohne mich vorher gehört zu haben. Ich weise diesen Versuch, mich öffentlich zu diskreditieren, als ein frivolos Spiel mit dem Begriffe einer schiedsgerichtlichen Entscheidung zurück.
Steglig, Berlin, 10. November 1903.

J. Neuring.

Verfammlungen.

Der Zentralverband der Maurer Deutschlands (Zahlstelle Berlin) hielt am Freitag eine sehr stark besuchte Versammlung ab, in der Reichstags-Abgeordneter Genosse C. Legie u über den steigenden Einfluß der Gewerkschafts-Organisation referierte. Der Referent beleuchtete in sehr eingehender Weise die ganze Entwicklung der Gewerkschafts-Organisation und verwies darauf, daß auch diejenigen, die dieser Organisation früher noch pessimistisch gegenüberstanden und der Meinung waren, daß sie keine Zukunft und keine nennenswerte Bedeutung erlangen würde, längst vom Gegenteil überzeugt worden sind und zugeben müssen, daß sich die gewerkschaftliche Organisation eine achtunggebende und einflußreiche Stellung im Wirtschaftsleben errungen hat. Obgleich diese Bewegung erst wenig über 30 Jahre alt — im wirtschaftlichen Leben ein verhältnismäßig kurzer Lebensabschnitt — und trotz der verschiedenartigen Hemmnisse, die ihr entgegenstanden, wie z. B. die derzeitigen Differenzen innerhalb der Arbeiterbewegung, das Sozialistengesetz, wodurch alle Organisationen zerstückt wurden, die Hindernisse, die das gemeine Recht den Gewerkschaften entgegensetzt und schließlich der Streit um die Organisationsform, hat die Bewegung geradezu riesige Fortschritte gemacht. — Im Jahre 1893 umfaßten die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschafts-Organisationen insgesamt nur rund 223 000 Mitglieder, das ist sogar weniger, als die allerdinge nicht ganz zuverlässige Statistik kurz nach Aufhebung des Sozialistengesetzes aufweist. Demals war die Ansicht noch vorherrschend, daß die Gewerkschaftsbewegung keine große Ausbreitung nehmen würde. Und auf dem Parteitage in Köln wurde von hervorragenden Führern der Partei diese Meinung vertreten, mit dem Hinweis, daß der Gewerkschafts-Organisation durch die Berücksichtigungs- und Arbeiterangelegenheiten der Lebensnoth unterbunden werde. Demgegenüber erklärten die Vertreter der Gewerkschaften, daß, so lange Differenzen zwischen Unternehmer und Arbeiter bestehen, auch die Notwendigkeit der Gewerkschafts-Organisation gegeben ist, und erst dann, wenn eine Aenderung der Produktionsweise durch die Ablösung der privatkapitalistischen Produktion von der Produktion durch die Gesellschaft erfolgt ist, deren gegenwärtige Aufgaben erledigt sind. Auch sonst ist eingetroffen, was damals die Generalkommission behauptet hat, daß die Gewerkschaftsbewegung notwendig und dazu angethan ist, die Lebenshaltung der Arbeiter zu heben, um sie überhaupt kampffähig zu machen. In der That sind die Gewerkschafts-Organisationen die Träger der allgemeinen Arbeiterbewegung geworden. In die rückständigen Teile

Deutschlands ist die politische Bewegung eingebracht, nachdem erst die Gewerkschafts-Organisation festen Fuß gefaßt hat.

Der Redner erörterte sodann die verschiedenen Phasen der Gewerkschaftsbewegung und führte hierbei an, daß auch die schlechte Konjunktur nicht mehr vermocht hat, die Mitgliederzahl herabzudrücken. Allerdings sind auch nach der vorjährigen Statistik erst 14 Proz. aller organisationsfähigen Arbeiter in den freien Gewerkschaften organisiert, und daraus geht hervor, daß noch tüchtig agitiert und organisiert werden muß. Aber das Resultat ist ein erheblich besseres als die nackten Thatsachen darstellen. Es kommt in Betracht, daß sich die Bewegung im allgemeinen auf die Städte und Industriezentren konzentriert, wo die Arbeiter zu 60 und 80 Proz. teilweise bis zu 90 und 100 Proz. organisiert sind und einen erheblichen Einfluß nach jeder Richtung hin ausüben können. Die Erfolge, die hier erzielt sind, wirken naturgemäß auf die übrige Arbeiterschaft im ganzen Reiche günstig ein. Sogar noch besser als die Mitgliederzahl ist die finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisationen gestiegen. Der Kassenbestand von 800 000 M. im Jahre 1893 ist um 10 000 000 M. erhöht worden, ein Beweis, daß die Arbeiter begreifen haben, daß eine Kampforganisation auch finanziell gut fundiert sein muß, und daß höhere Beiträge notwendig sind. Der Maurerverband selbst ist von 10 000 Mitgliedern im Jahre 1891 auf 82 000 im Jahre 1902 gestiegen und die Beiträge sind in dieser Zeit von 7 auf 18 M. durchschnittlich pro Jahr erhöht worden. Nachdem der Referent noch die Kämpfe und ihre Folgen geschildert, verweist er darauf, daß es nicht der Gümlichkeit der herrschenden Klassen und der Regierung, sondern lediglich der wachsenden Macht der Arbeiterorganisation zu danken ist, wenn die schlimmsten Gewaltmaßnahmen, wie das Zuchtstrafgesetz und ähnliche Maßnahmen, gegen die Arbeiterklasse unterblieben und Verbesserungen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete errungen worden sind.

Eine Diskussion über den sehr interessanten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde nicht beliebt.

Nach der Abrechnung, die hierauf der Kassierer Lehmann erstattete, betragen die Einnahmen inkl. des alten Bestandes von 6114,88 M. im 3. Quartal insgesamt 15 972,84 M., die Ausgaben 780,17 M., so daß ein Kassenbestand von 15 192,67 M. verbleibt. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Quartals 5351, wovon 440 Mitglieder keine Beitragsrückstände hatten. Die Abrechnung wurde von den Revisoren als richtig befätigt und auf deren Antrag dem Kassierer die Decharge erteilt.

Vom Vorsitzenden wurde sodann auf die Ausstellung in Charlottenburg hingewiesen und deren Besichtigung empfohlen. Das Resultat der letzten Vorkontrolle gab Veranlassung zur Aufforderung, mehr als bisher auf die strenge Durchführung der Vertragsbestimmungen, namentlich bezüglich der Arbeitszeit, die noch vielfach überschritten wird, zu achten.

Darauf wurde noch zur regen Beteiligung an den Landtagswahlen aufgefordert. Es wird erwartet, daß am Wahltag die Arbeit auf allen Bauten ruht, daß die Wahlberechtigten ihr Wahlrecht ausüben und die übrigen Arbeiter sich der Partei zur Verfügung stellen. In den nächsten Tagen soll ein entsprechendes Flugblatt zu den Landtagswahlen an sämtliche Maurer zur Verbreitung kommen.

Letzte Wahl Nachrichten.

Teltow-Beeslow-Charlottenburg. Von 2600 Wahlmännern wurden bis 8 Uhr abends gezählt etwa 1050 konservativ, 860 liberal und rund 600 sozialdemokratische Wahlmänner. Die Wahl ist somit noch unentschieden.

Engen-Bentheim. Gewählt sind 97 freikonservative, 40 national-liberale, 16 freisinnige Wahlmänner und 101 für das Centrum.

Sagan-Sprotten. Wiedewahl von Reimede (freil.) und Wahl v. Runge (kon.) ist gesichert.

Regen. Gewählt wurden 120 freikonservative und 53 national-liberale Wahlmänner. Die Wiedewahl v. d. Wense (freil.) ist somit sicher.

Celle. Gewählt sind 161 nationalliberale, 79 konservativ, 18 welfische, 12 sozialdemokratische und 64 fraktionslose Wahlmänner. Die Wiedewahl von Thies (nail.) ist gesichert.

Schweinitz-Wittenberg. Die Wiedewahl des Herrn v. Bodenhausen-Lebusa und v. Leipzig (L.) ist gesichert.

Kassel (Stadt). Gewählt 394 nationalliberale Wahlmänner und 36 sozialdemokratische. Die Wahl Schröders (nail.) ist gesichert.

Schlüchtern-Gelnhausen. Die Wahl des konservativen Neuenhain ist gesichert.

Uetersen. Die Wahl des konservativen v. Wilow-Bothkamp gilt als gesichert.

Steinburg. Gewählt sind 149 freikonservative, 57 freisinnige und 55 sozialdemokratische Wahlmänner. 33 Urvahlbezirke stehen noch aus. Die Wiedewahl des bisherigen Abg. Engelbrecht (freil.) ist gesichert.

Weise-Grottkau. Die Wiedewahl des bisherigen Abgeordneten Gubrich (L.) und die Neuwahl von Stull (L.) ist gesichert.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Zur bayrischen Verkehrsreform.

München, 13. November. (B. G.) Wie wir erfahren, ist in das Reorganisations-Programm des neuen Verkehrsministeriums auch die Einführung der vierten Wagenklasse auf den Staatsbahnen und eine Ermäßigung der Telephongebühren aufgenommen worden.

Keine Verurteilung im Prozeß Wisse.

Reg., 13. November. (B. Z. B.) Die auswärts verbreitete Meldung, in dem Prozeß gegen den Lieutenant Wisse sei sowohl von diesem wie von dem Gerichtsherrn Verurteilung gegen das Urteil des Kriegsgerichts der 33. Division eingelegt, ist unbegründet; weder der Verurteilte noch der Gerichtsherr haben bis heute Verurteilung eingelegt.

Der Maurerstreik in Genf wieder aufgenommen.

Genf, 13. November. (B. G.) Die Maurer und Erdarbeiter sind neuerdings in den Zustand getreten. Bei den Versuchen der Ausständigen, die noch Arbeitenden zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Zwölf Italiener wurden verhaftet und über die Grenze gebracht.

Frankfurt a. M., 13. November. (B. Z. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf: In einer geheimen, gestern abgehaltenen Sitzung hatten die Maurer beschlossen, wieder die Arbeit niederzulegen, so lange nicht alle Meister den Vertrag unterzeichnet haben. Heute früh um 10 Uhr bildete sich ein Zug Streikender und begab sich zu den Baustätten, wo noch gearbeitet wurde. In der Rue des Almandes kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Italienern. Das Publikum nahm Partei für die Polizei und half ihr bei der Verhaftung von Italienern. Viele Italiener wurden von den Bürgern geschlagen, dann ergriffen die Streikenden die Flucht. Bis jetzt sind 10 Verhaftungen vorgenommen, und die Ruhe ist vorläufig wiederhergestellt.

Streikbeendigung in Armentières.

Kementières, 13. November. (B. Z. B.) Die Textilarbeiter beschloßen in einer heute nachmittag abgehaltenen Versammlung, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen. Dem Präsesen und dem Deputierten Jaurès wurde der Dank für ihr Eingreifen ausgesprochen.

Zusammenstoß russischer und chinesischer Truppen.

Tientsin, 13. November. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Hier verläutet, eine Abteilung russischer Soldaten, die sich auf dem Marsche nach Sedanhaiwan befand, sei auf eine Abteilung kaiserlich chinesischer Truppen gestoßen. Es sei zu einem Kampfe gekommen, weil die Russen behaupteten, die chinesischen Truppen seien Räuber. — In ganzen sollen über 10 000 Mann kaiserlich chinesischer Truppen die Grenzen der Mandchurien überschritten haben. —

„Ich werde mich rächen,

das ganz Problewo an mich denken wird.“ Die Hedwig sei mit ihrem Verpflegungsgeld rückständig geblieben und habe dann zu der Zeugin gesagt: sie brauche keine Angst zu haben, wenn sie sich an den Grafen wenden würde, würde sie Geld erhalten, so viel sie brauche. — Die Zeugin hat dann die Hedwig auch einmal gefragt, ob denn die Gräfin so schlecht zu ihr gewesen sei, und darauf die Antwort erhalten: „Nein, die Gräfin nicht, aber mit der Kallowoska konnte ich mich nicht vertragen; wegen dieser Person bin ich aus Problewo herausgegangen, denn die Gräfin gab dieser mehr recht als mir.“ Die Zeugin erklärt auf Befragen weiter, daß sie die Hedwig manchmal für tiefinnig gehalten habe; auch sei es mit deren Frömmigkeit nicht gut bestellt gewesen, denn sie sei wenig in die Kirche gegangen.

Ein Zeuge bekundet: Die Hedwig habe sich einmal an ihn gewandt, um 20 M. von ihm zu borgen. Bei dieser Gelegenheit habe die Hedwig ihm erzählt, daß ihr der Graf Hector Awilecki 20 000 M. versprochen

habe, wenn er den Prozeß gewinne. Hedwig Andruszewska bestreitet, solche Äußerung gethan zu haben, und rüft dem Zeugen auf polnisch etwas zu. Der Zeuge bleibt jedoch dabei, und auf wiederholten Vorhalt giebt Hedwig A. zu, daß sie nur die Hoffnung ausgesprochen habe, 20 000 M. zu erhalten, und dies gesagt habe, damit ihr der Zeuge leichter die 20 M. gäbe. — Der Dolmetscher, Reg. Rat Brandt, hält sich für verpflichtet, mitzutheilen, daß die Zeugin Hedwig A. dem Zeugen auf polnisch die Worte zugerufen habe: „Lüge nicht, denn Du mußt es beschwören!“ Der Vorsitzende unterfragt der Hedwig derartige Bemerkungen, während A. Chodziesner diese Bemerkung für ganz ungeheuerlich erklärt, da ja die Hedwig schließlich doch die Bekundung des Zeugen als richtig habe zugeben müssen!

Auch eine andre Zeugin bekundet einen Vorfall, bei dem sich die Hedwig Geld habe borgen wollen und auf eine vom Grafen Awilecki zu erwartende Besorgung hingewiesen habe.

Einige weitere Zeuginnen, die über dasselbe Thema vernommen werden, sind ohne Bedeutung.

Ein Zeuge Steinmeyer aus Berlin, der ein weilsäufiger Verwandter der Hedwig ist, bekundet, daß diese auch ihm und seiner Frau von dem „Geheimnis“ erzählt, das ihr die Mutter auf dem Totenbette anvertraut habe. Er habe ihr geantwortet: es sei doch nicht schön, damit hervorzukommen, nachdem die Mutter gestorben; so etwas hätte doch noch zu Lebzeiten der Letzteren festgestellt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit habe die Hedwig noch gesagt: „Na, laßt man,

wenn Graf Hector gut bezahlt,

dann vergesse ich Euch nicht!“

Bei der Vernehmung einer Zeugin kommt noch folgendes zur Sprache: Die Gräfin habe einmal einer Zeugin gegenüber geäußert: sie werde die Hedwig verlagern; „einen Anaben habe sie ja zur Hand gehabt für den Fall, daß sie ein Mädchen gebären sollte“.

Präs.: Nun, Frau Zeugin, äußern Sie sich einmal darüber! Angekl.: (lächelnd): O bewahre, hab' ich so etwas nimmer gesagt! Bewahre!

Lehrer Szewiewski bestätigt auf Befragen, daß die Gräfin ihren Ehemann öfter mit Schimpfworten bedacht habe. Der Graf habe ihm auch oft geflagt, daß er schlecht behandelt werde, selbst die Diensthofen vernachlässigen ihn, so daß er sich seine Stiefel oft allein putzen

müsse. Wichtig sei es auch, daß der Graf einmal gesagt habe: wenn das so weiter gehe, dann schicke er sich eine Kugel durch den Kopf. Allerdings seien damals die Geldsorgen des Grafen groß gewesen. Der Zeuge weiß auch, daß Mitte Januar 1897 auf Problewo zwei Schweine geschlachtet worden sind, erklärt aber, daß solche Schlachtungen öfter vorgekommen seien.

Die Ehefrau des Vorzeugen schließt sich diesem im Allgemeinen an.

Justizrat Bronker: Ihm seien von verschiedenen Seiten Mitteilungen zugegangen, wonach der Droschken-Halteplatz an der Ecke der Königin Augustastrasse, an welchem der Droschkenführer Wille am 27. Januar 1897 gehalten haben und von zwei Frauen zur Fahrt nach dem Kaiserlichen Bahnhof engagiert sein will, überhaupt erst 1898 eingerichtet sein soll.

Es wird beschlossen, hierüber Auskunft vom Kommissariat für das öffentliche Fuhrwesen einzuholen.

Nach der Pause trägt ein Geschworener nochmals den dringenden Wunsch der Geschworenen vor, morgen, Sonnabend, eine Sitzung nicht abzuhalten, da die Geschäftsleute einen Tag zur Erledigung ihrer Geschäfte frei haben müßten. Der Vorsitzende erklärt, daß die Geschäftsleute sich dadurch außerordentlich erschweren würde, da am Mittwoch nächster Woche wegen des Vorkalles und am Freitag nächster Woche wegen des Falles die Sitzung wiederum ausfallen müsse. Nach längerer Erwägung wird folgendes Arbeitsprogramm vorläufig festgestellt: Am Montag sollen die medizinischen Sachverständigen ihre Gutachten abgeben, am Dienstag wollen dann die Vertreter der Staatsanwaltschaft plaidieren und darauf soll sich das Plaidoyer des Justizrats Bronker schließen. Am Donnerstag würden dann die übrigen Verteidiger plaidieren und der

Schluss der Verhandlung

würde am Sonnabend zu erwarten sein.

Hierauf wird der Agent Krüger vom Detektivinstitut Roth-Koski vernommen. Er giebt auf Befragen des Verteidigers Chodziesner zu, daß der Pieler Galoskiewicz, der in dem Posener Civilprozeß eine Rolle zu spielen hatte, in einem gegebenen Moment nach Berlin gekommen und von ihm nach dem Circus geführt und mit Bier bewirtet worden sei. — Rechtsanwalt Chodziesner läßt sich bestatigen, daß der Bruder des Dieners Galoskiewicz in Posen unter seinem Eide das direkte Gegenteil von dem bekundet habe, was der Bruder behauptete. — Staatsanwalt Dr. Müller giebt dies zu, verweist jedoch darauf, daß der Bruder, der jenen Eid geleistet, zu denjenigen Personen gehört, gegen die ein Verfahren noch läuft.

Gutschtiger v. Guttry-Posen ist mit der Gräfin Awilecka enimernt verwandt; seine Schwiegermutter, Frau v. Koszewska, ist die Schwester der Frau Gräfin und eine der Damen, gegen welche das Verfahren wegen Vergewaltigung noch schwebt. Der Zeuge war 1898—1902 Administrator in Problewo. Er weiß, daß Hedwig Andruszewska nach dem Tode ihrer Mutter Wirtschaftlerin geworden sei. Er habe sie immer für eine anormal, zart- und freisüchtige Person gehalten, mit der niemand auskommen konnte. Er habe der Gräfin gesagt: die Sache gehe nicht so, die Gräfin solle die Hedwig entweder entfernen oder sie auf Schloß nehmen, da sie ihre Stelle als Wirtschaftlerin nicht ausfülle. Die Gräfin habe sich dann auf das Schloß genommen, sei aber mit ihr sehr unzufrieden gewesen und habe auf seinen Rat beschlossen, sie aus dem Dienst zu entlassen. Sie wurde aber aufgefordert, ein Attest zu unterschreiben, daß sie keinerlei Lohnansprüche mehr geltend zu machen habe. Der Zeuge bleibt dabei, daß es sich nach seiner Meinung

nur um ein solches Attest

gehandelt habe, während die Zeugin Hedwig Andruszewska wiederum versichert, daß die Gräfin von ihr verlangt hätte, zu unterschreiben: Die Gräfin habe ein Kind nicht untergeschoben. Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die angeklagte Gräfin ja selbst zugegeben habe, daß die Hedwig etwas unterschreiben sollte, was auf die angebliche Verleumdung Bezug habe. — Die angeklagte Gräfin giebt dies zu, bestreitet aber entschieden, daß überhaupt von einem Kinde dabei die Rede war.

Die nächste Zeugin, Sofia Kaczmarek war die Amme des kleinen Grafen

hier in Berlin. Sie ist am 28. Januar 1897 von der Tochter der Frau Gräfin Awilecka aus Problewo als Amme mit nach Berlin genommen worden. Als sie ankam, habe die Frau Gräfin bläb im Bette gelegen und habe den Eindruck einer Wöchnerin gemacht. Das Kind selbst habe wie ein neugeborenes Kind ausgesehen. — Präs.: Worauf entnehmen Sie das? — Zeugin: Das Kind hatte noch ein Stilk Nabelschnur. — Präs.: Haben Sie das Kind selbst

gebabet, oder andre? — Zeugin: Gebabet hat es die Hebamme, aber ich habe dicht an der Wanne gestanden und es genau gesehen. — Präs.: Und wie alt war Ihrer Ansicht nach das Kind? — Zeugin: Es war ganz klein, es konnte schon in der Nacht geboren worden sein. — Präs.: Sie hatten damals Ihr erstes Kind? — Zeugin: Ja. — Auf Befragen der Verteiligung erklärt die Zeugin, daß das Kind zunächst nicht ordentlich trinken wollte, weshalb ihm die Zunge gelöst werden mußte. — Präs.: Nahm das Kind häufig Nahrung, häufiger wie Ihr eigenes Kind? — Zeugin: Ja, das war ein Herrschaftskind, das trinkt häufiger. (Heiterkeit.) — Sachverständiger Professor Dr. Freund: Es steht fest, daß ein neugeborenes Kind öfter trinkt wie ein älteres. Auf Befragen des Justizrats Bronker bekundet die Zeugin, daß die Extremitäten des Kindes in den ersten Tagen schwarz waren und dann erst von gelber Farbe. — Staatsanwalt Dr. Müller findet es merkwürdig, daß die Zeugin bisher niemals etwas von den schwarzen Extremitäten gesagt hat. — Justizrat Bronker: Das ist ein Irrtum, die Zeugin hat das schon vor dem Untersuchungsrichter ausdrücklich beschworen. — Auf Ersuchen eines Geschworenen äußert sich die angebliche Mutter des kleinen Grafen, die jetzige Weichenstellerin Lucille Meyer dahin, daß sie von einem

Jungenfester

bei ihrem Sohne gar nichts gemerkt habe. Allerdings könne bei ihr jedes Kind gleich Nahrung ziehen. — Erster Staatsanwalt Steinbrück wünscht von der Anna Kaczmarek noch zu wissen, warum sie schon nach sechs Wochen von der Gräfin entlassen wurde. Sie erklärt, sie hätte Heimweh gehabt, viel geweint, und da habe die Gräfin befürchtet, das könne dem Kinde schaden. — Sachverständiger Prof. Dührssen bemerkt, daß Dr. Rosinski zwar das Jungenbändchen gelöst habe, von der Notwendigkeit der Lösung aber nicht sehr überzeugt gewesen sei; er habe es mehr aus Drängen der Dame gethan.

Die nächste Zeugin ist Frau Isabella v. Koczorowska, Ahnne bei Warschau. Sie ist am Sonntag vor der Geburt des Anaben bei der Gräfin eingetroffen. Am Tage vor der Geburt ist die Zeugin um 12 Uhr weggegangen, um Besorgungen zu machen und ist nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr zurückgekehrt. Sie habe gemerkt, daß die Gräfin in einem sehr erregten Zustande sich befunden habe und die Gräfin habe ihr denn auch gesagt: es sei wohl nun Zeit, Depeschen abgehen zu lassen. Sie habe denn auch Depeschen an ihren Mann, an ihre Tochter, an den Dr. Rosinski geschrieben. Die Zeugin, die nur sehr gedehnt deutsch spricht und schwer verständlich ist, erzählt noch, daß sie bis gegen 5 Uhr wach geblieben und dann eingeschlafen sei. Als sie wieder erwachte, habe ihr die Hebamme Ewell, die sie selbst aus Warschau mit nach Berlin gebracht, das neugeborene Kind, welches eingewickelt war, gezeigt. Die Ewell habe sie als Hebamme engagiert, nachdem sie sich eingehend nach ihrer Tüchtigkeit erkundigt hatte.

Präs.: Hat nicht gegen Sie auch ein Verfahren wegen Weiskhief geschwebt? — Zeugin erklärt, davon nichts zu wissen, zum mindesten sei es ihr nie schriftlich mitgeteilt worden. Die Frage, warum sie nicht weiter dafür gefordert habe, daß Dr. Rosinski das Kind nicht nur ansehe, sondern auch untersuche, beantwortet die Zeugin dahin, daß das doch

Sache des Arztes

sei und nicht die ihre. Der Arzt habe nur gefragt, was der Kleine mache, und da habe sie über eine der andern Damen gesagt: er schläft, er ist eben erst geweckt. — Präs.: Dr. Rosinski will den Wunsch ausgesprochen haben, das Kind zu untersuchen; es ist ihm das aber abgelehnt worden. — Die Zeugin bestreitet das, Dr. Rosinski habe nur gefragt, was der Kleine macht.

Die Zeugin bleibt trotz wiederholten Vorhaltes dabei, daß in ihrer Gegenwart Dr. Rosinski nur gefragt habe: Was macht das Kind? — Erster Staatsanwalt Steinbrück: Wann hat die Zeugin zum erstenmal die Bitte unterbreitet erhalten, daß sie eine Hebamme besorgen soll? — Zeugin: Ich dachte, im August. — Justizrat Bronker: Weiß die Zeugin überhaupt, wesswegen ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet worden ist? — Zeugin: Der Untersuchungsrichter hat gesagt, wegen Meineides und Vergewaltigung. — Justizrat Bronker: Ist die Zeugin nicht Mutter dreier Kinder und in Rußland begütert? — Zeugin: Ja, wohl. Wir haben zwei Güter, sowohl in Rußland als auch hier. — Vert.: War die Zeugin mit der Gräfin sehr befreundet? — Zeugin: Gewiß, es war ein sehr herzliches Verhältnis. — Vert.: Hat die Zeugin mit der Hebamme Ewell davon gesprochen, daß es sich um eine Kindesuntertückigung handle und alles nur Komödie sein soll? — Zeugin: Aber um des Himmels willen! — Vert.: Sie können die Anschuldigung verteidern! — Zeugin: Nein, niemals! — Vert.: Welchen Eindruck hatte die Zeugin von dem Kinde? — Zeugin: Es war unbedingt ein neugeborenes Kind, denn es hatte noch die Nabelschnur. — Der erste Staatsanwalt Steinbrück beantragt nach Schluss dieser Zeugenvernehmung, die

Zeugin nicht zu vereidigen,

da das Verfahren wegen Vergewaltigung und Meineides gegen sie eröffnet sei. — Justizrat Bronker: Leider sei es ja Thatsache, daß die Zeugin unter den furchtbaren Verdacht gestellt sei; wenn dies nicht der Fall wäre, würde der Gerichtshof zweifellos gar keine Bedenken haben, diese Zeugin zu vereidigen. — Präs.: Der Herr Verteidiger kann doch unmöglich wissen, was der Gerichtshof thun würde. — Vert.: Ich habe nur meine Meinung aussprechen wollen. — Die Zeugin bleibt unbeeidigt.

Frau Katharina Lenczewska vom Hotel Angielski in Warschau bestätigt, daß die Vorzeugin sich wegen einer nach Berlin zu entsendenden Hebamme an sie gewendet und daß sie ihr die Hebamme Ewell empfohlen habe. — Auf Befragen des Justizrats Bronker bekundet die Zeugin: Vor etwa sieben Monaten habe sich ein Mann bei ihr gemeldet, der sich als Vetter der Gräfin ausgab und sie fragte, ob er sie nicht mal allein sprechen könne. Sie sei dann mit ihm in den Garten in eine Laube gegangen und da habe er ihr gesagt: er komme in dieser Kindesuntertückigungs-Affaire und möchte von ihr erfahren, ob sie nichts wisse. Als sie erwidert, daß sie bloß wisse, daß sie die Ewell als Hebamme empfohlen, habe er mehr wissen wollen und angebeutet, daß sie etwas verdienen könnte. Darauf habe sie erwidert: Sie wolle nur etwas verdienen, was auf rechlichem Boden liegt, zu etwas anderem gebe sie sich nicht her. Dieser Mann ist, wie Justizrat Bronker feststellt, der

Zeuge Geheliski

gewesen. (Bewegung im Zuhörerraum.) Mit der Verlesung der von dem angeklagten Grafen Awilecki bei dem Berliner Standesamt aufgegebenen Geburtsanzeige schließt die Sitzung 4 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 9 1/2 Uhr.

Sociales.

Begutachtung der Unfallfolgen.

Die socialpolitischen Hilfsorgane der Berliner Arbeiter, nämlich das Central-Arbeitersecretariat, das Berliner Secretariat und die Central-Kommission der Krankenkassen Berlins, haben jetzt eine Einrichtung geschaffen, die den Versicherten von erheblichem Nutzen sein wird und alle Beachtung verdient. Sie haben, wie der Arbeitersecretär Genosse Robert Schmidt im „Correspondenzblatt der General-Kommission“ berichtet, mit dem Verein der freigewählten Kassenärzte ein Abkommen getroffen, nach welchem sich 13 Berliner Aerzte zur Untersuchung Verletzter bereit erklärt haben.

Bei der Verlesung des Rahes der Erwerbsbeschränkung, nach welchem die Unfallrente zu bemessen ist, spielt wie R. Schmidt ausführlich, das ärztliche Zeugnis trotz aller Einwendungen doch immer die Hauptrolle bei der Entscheidung. Um die Einseitigkeit der Gutachten vieler der sogenannten Vertrauensärzte zu paralyfieren, ist jetzt im Unfallversicherungs-Gesetze bestimmt, daß auf Antrag des Verletzten bei der ersten Rentenfestsetzung neben dem Vertrauensarzte noch ein anderer Arzt gehört werden muß. Diese Bestimmung ist wirkungslos geblieben, denn einzelne Berufsvereinigungen haben an Stelle des Ver-

trauensarztes ein gewisses Honorarverhältnis mit einigen Ärzten gefestigt und obwohl das sachlich dasselbe ist, hat doch das Reichs-Versicherungsamt erklärt, daß diese Honorarärzte keine Vertrauensärzte im Sinne des Gesetzes seien. Es ist für die Verletzten aber von größter Wichtigkeit, von einem unbefangenen und unparteiischen Gutachter unterrichtet zu werden. Der Mangel an solchen Gutachtern ist ein allgemein empfundener; denn selbst wenn sich ein Arzt bereit erklärt, dem Verletzten ein Gutachten auszustellen, was vielfach gar nicht geschieht, dann fragt es sich wieder, ob der Arzt mit dem Unfallversicherungs-Gesetz soweit vertraut ist, daß er weiß, worauf es in seinem Gutachten ankommt. Die besten Gutachten sind in dem Falle unbrauchbar und der Verletzte hat sein Geld umsonst ausgegeben. Oft sind schwierige Fragen zu lösen über den Zusammenhang des Leidens mit dem Unfall. Die Erfahrungen hierüber haben eine umfassende Litteratur gezeitigt, die nicht jedem Arzt bekannt ist, und so kommt der Uneingeweihte zu Schlussfolgerungen, die ganz unhaltbar sind, oder doch eine gewisse Unsicherheit auf diesem Gebiete verraten.

Es kommt hinzu, daß die in Refundschriften vielfach gestellten Anträge, es möge ein Obergutachter seitens des Reichs-Versicherungsamtes gehört werden, nur dann Aussicht auf Annahme haben, wenn durch widersprechende ärztliche Gutachten erst dargethan wird, daß die Gutachten des Verletzten berichtigend beurteilt werden. Nur auf die Angabe des Verletzten über seine Verletzungen erfolgt in den seltensten Fällen die Einholung eines Obergutachters. Das Fehlen eines vom Verletzten beigebrachten Gutachtens ist in solchen Fällen ein schwerer Mangel.

Diesem Mangel soll die erwähnte Neueinrichtung abhelfen. Für die Specialgebiete ist vom Verein freigewählter Kassenärzte folgende Einteilung geschaffen: Chirurgie, Orthopädie, Innere Krankheiten, Nervenkrankheiten, Ohrenkrankheiten, Augenkrankheiten, Halskrankheiten, Hautkrankheiten, Harnkrankheiten, Frauenkrankheiten und Geisteskrankheiten.

Bei der Vereinbarung ist seiner Zeit ausdrücklich betont, daß die Honorarfrage nicht so niedrig bemessen werden sollen, weil darunter eine eingehende Beurteilung des Patienten leiden dürfte. Ferner war berücksichtigt, daß schon die schriftliche Abfassung des Gutachtens oft eine erhebliche Zeit in Anspruch nimmt; um so eingehender hier aber der Arzt seinen Standpunkt begründen kann, je mehr wird sein Urteil an Wert gewinnen. Deshalb ist als niedrigster Honorarfuß 10 Mark in Ansatz gebracht.

In manchen Fällen wird sich natürlich auch die Abgabe eines schriftlichen Gutachtens erübrigen, besonders dann, wenn der Arzt sich nur dem Ansichließen kann, was von anderer Seite schon festgestellt ist. Besonders schwierige Fälle sollen von einem Kollegium, das aus drei Ärzten zusammengesetzt wird, begutachtet werden; die Kosten sind hier im Höchstbetrage bis zu 30 Mark normiert.

Es würde sich um dringend empfehlen, daß die Arbeitersecretariate an andern Orten diesem Beispiel folgten, denn sehr oft wird dem Berliner Secretariat auf sein Verlangen nach einem andern Gutachten der Bescheid zu teil, es giebt hier am Orte keinen Arzt, der sich zur Abgabe eines Gutachtens bereit erklärt. Da diese Abgabe sogar von Orten kommt, wo eine starke Arbeiterbewegung und große Krankenkassen-Organisation sich befinden, so scheint hier mehr eine Nachlässigkeit in dem Auffuchen geeigneter Aerzte seitens der Arbeitersecretariate vorzuliegen, als ein wirklicher Mangel. Sicherlich wird eine feste Vereinbarung die Sache sofort ändern.

Da die Bezahlung eines Gutachtens dem Verletzten allerdings oft schwer wird, so wird empfohlen, daß die Gewerkschaften die Rechtshilfe für ihre Mitglieder auf diese Fälle ausdehnen.

Der Zustand der Unfallverhütung in der Nahrungsmittel-Industrie.

Die zwei technischen Aufsichtsbereame der Berufsgenossenschaft für die Nahrungsmittel-Industrie besuchten im Jahre 1902 von den vorhandenen 5588 Betrieben 1108 mit 17 917 Arbeitern. Dabei wurden ganze 164 Betriebe in ordnungsmäßigem Zustande befunden, während 944 benachlässigt werden mußten. In den nicht besuchten Betrieben ist das Verhältnis der in Ordnung befindlichen zu den unordentlichen sicher nicht besser. Ist doch gegen das Jahr 1901 die Zahl der als mangelhaft befundenen Betriebe fast im selben Verhältnis gestiegen, wie die Zahl der revidierten Betriebe.

Von den 944 Betriebsunternehmern, die ihre Verpflichtungen gegen die Gesundheit und das Leben der Arbeiter so grüßlich vernachlässigen, wurden nur 22 in Strafe genommen. Die Strafen sind meist äußerst geringfügig, nur ein Unternehmer wurde mit 300 M. und einer mit 750 M. bestraft, weil er trotz vorhergegangener zweimaliger Verurteilung die Unfallverhütungs-Vorschriften noch immer grüßlich vernachlässigte.

Wie die Zustände in den Betrieben dieser Genossenschaft sein mögen, das läßt die Auflage ahnen, die den Razzenbädereien gemacht wurde. Es heißt darüber in dem Revisionsbericht:

„Da die Razzenbädereien die Genossenschaft durch Unfälle, besonders durch solche an Reigwalzen und Jaßgetrieben, in unvorstellbar hohem Maße belasten, und da es bei den meisten Razzenbäderei-Betrieben seither trotz wiederholter Revisionen und verhängenlicher Bestrafungen noch nicht gelungen war, auch nur annähernd unsichere Zustände zu erzielen, wurden vor der diesmaligen Badzeit mittels Einschreibebriefe förmlichen im Notatice aufgenommenen Razzenbädereien die ihnen durch die revidierten Unfallverhütungs-Vorschriften auferlegten Verpflichtungen besonders vor Augen geführt, und zwar unter Hinweis darauf, daß, wenn auch bei der nächsten Revision Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften festzustellen werden sollten, nicht nur eine empfindliche Geldstrafe auf Grund des § 128 der revidierten Unfallverhütungs-Vorschriften, sondern auch eine zwangsweise Einstellung des Betriebes zu gewärtigen sei, die nötigenfalls auch durch die zuständige Polizeibehörde auf Grund des § 147 der Reichs-Gewerbe-Ordnung für die Dauer der vorchriftswidrigen Zustände herbeigeführt werden kann.“

Petroleumvergiftung. Angesichts der Möglichkeit der Ausdehnung der Petroleumindustrie in Deutschland macht die „Socialp. Rundschau“ darauf aufmerksam, daß mit dieser Industrie auch besondere Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter verbunden sind. Die Erfahrungen in Amerika und Rußland haben gezeigt, daß das häufige Benehen der Haut mit Petroleum ausfallartige Erkrankungen hervorruft, daß Erschlingsanfälle und Lungenentzündungen vorkommen. Namentlich an den Pumpstationen und den Tanks haben sich „Petroleumvergiftungen“ bemerkbar gemacht. Diese äußern sich dadurch, daß die Arbeiter wie Betrunkene schreien, darauf in tiefen Schlaf verfallen und nach Erwachen sich nicht mehr an das Verhergegangene erinnern. Dieser Schlafzustand kann acht Tage dauern. Die Gesundheit der Arbeiter kann also in der Erdölindustrie stark angegriffen werden, so daß eine rechtzeitige Regelung des Arbeiterschutzes hier sehr nötig ist.

Marktpreise von Berlin am 12. November 1908

nach Ermittlungen des Hl. Polizeipräsidiums.

Ware	Preis	Ware	Preis			
Weizen, gut D.-Gr.	15,00	15,97	Stroh, neue D.-Gr.	6,00	5,00	
„ mittel	15,94	15,91	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,80	1,20	
„ gering	15,88	15,85	„ „ „	1,50	1,10	
Roggen, gut	13,60	12,98	Schweinefleisch	1,60	1,10	
„ mittel	12,96	12,94	Rindfleisch	2,00	1,20	
„ gering	12,92	12,90	„ „ „	1,60	1,10	
Gerste, gut	14,50	13,30	Butter	2,80	2,00	
„ mittel	13,20	12,10	Cier	60 Stück	5,00	3,00
„ gering	12,00	10,90	„ „ „	1 kg	2,00	1,20
Haber, gut	15,50	14,70	„ „ „	1 kg	2,60	1,40
„ mittel	14,60	13,70	„ „ „	1 kg	2,60	1,20
„ gering	13,60	12,50	„ „ „	1 kg	2,00	1,00
Nichtstroh	4,15	3,68	„ „ „	1 kg	1,80	0,80
Heu	6,80	5,00	„ „ „	1 kg	3,00	1,40
Erbsen	40,00	25,00	„ „ „	1 kg	1,40	0,80
Speldeböhen	50,00	25,00	„ „ „	1 kg	1,40	0,80
„ „ „	60,00	20,00	„ „ „	1 kg	1,40	0,80

ab Bahn.
 † frei Wagen und ab Bahn.

Konkursmassen-Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse der Firma Jaroczynski & Co. gehörigen und andere Waren sollen
Belle-Alliance-Strasse 107, Eckhaus Blücherplatz
 am Halleschen Thor — Haltestelle der Strassenbahn

ausverkauft werden und zwar:

- | | |
|-------------------------------------|---------------------|
| Herren-Joppen | für 4 M. 10 Pf. |
| Herren-Anzüge | für 6 M. |
| Winter-Paletots | für 6 M. 75 Pf. |
| Burschen-Anzüge | für 4 M. |
| Herren-Stoffhosen | für 1 M. 95 Pf. |
| Hochelegante Herrenstoffe | von 1 M. 50 Pf. an. |

Die noch vorhandenen hocheleganten Stoffe werden auf Wunsch nach Mass angefertigt.

Belle-Alliance-Strasse 107.

Bitte genau auf 107 zu achten!

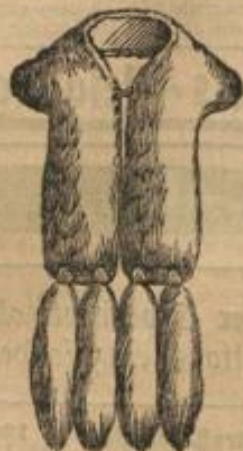
Verkauf 9-1 und 1/3-9. — Diesen Sonntag 8-10. 12-2.



Dieser schwarze steife Hut mit Futter kostet 2 Mark.



Dieser weiche Herrenhut kostet mit Satinfutter 1,75 Mark. mit Atlasfutter 2,- kleinere Form 1,50



Colliers von den billigsten bis zu den feinsten Pelzarten

Neuheit: Die modernen Beulenbüte führe zu M. 2,- bis 5,50

Grösste Auswahl in Herren-, Knaben- und Mädchen-Mützen

Oscar Arnold

Grösstes Special-Geschäft

Engros für Hüte, Mützen und Pelzwaren Export nur Dresdenerstr. 116 (Kein Laden)

Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

Winter-Paletots

für Herren.

Ein- und zweireihige moderne Form, mit senkrechten oder geraden Taschen.



Paletot einreihig.

- | | |
|---|--------|
| Paletot von Cheviot, grau oder marengo mit schwerem Futter | 18 Mk. |
| Paletot von schwarzem Double mit farbigem Futter | 18 |
| Paletot von Cheviot, marengo meliert, dunkelgrau gestreift oder schwarz-weiss gemustert. Sehr preiswert | 20 |
| Paletot von schwarzem Eskimo mit farbigem Futter | 20 |
| Paletot von Cheviot, marengo meliert oder schwarz-weiss gemustert. Neuheit Robe | 25 |
| Paletot von Cheviot, dunkelgrau gemustert mit seidnenem Steppfutter. Hochlegant | 25 |
| Paletot von Eskimo, schwarz oder marengo. Sehr solide | 25 |
| Paletot von marengo Diagonal-Cheviot. Keine Wolle. Für die Strapazur sehr zu empfehlen | 30 |
| Paletot von Cheviot, schwarz-weiss gemustert. Sehr vornehm | 30 |
| Paletot von Eskimo, schwarz oder marengo. Sehr solide Qualität | 30 |
| Paletot von Cheviot, dunkelgrau meliert mit seidnenem Steppfutter. Hochmodell | 30 |
| Paletot von Cheviot, schwarz mit weissen Streifen oder grau mit weissen Kappen. Grösste Neuheit | 35 |
| Paletot von Eskimo, schwarz oder marengo. Sehr dauerhaft und solide | 35 |
| Paletot von Reiton-Cheviot, marengo meliert mit seidnenem Steppfutter. Sehr vornehmer Geschmack | 35 |
| Paletot von reinwohlenem Cheviot, schwarz-weiss gestreift oder genoppt. Sehr aparte Neuheit. Ersatz für Raharbeit | 40 |
| Paletot von marengo Diagonal-Cheviot mit seidnenem Steppfutter | 40 |
| Paletot von schwarzem Eskimo. Bewährte Qualität | 40 |
| Paletot von Cheviot, schwarz-weiss oder dunkelgrau gemustert. Grösste Neuheit und sehr apart | 45 |
| Paletot von Eskimo, schwarz oder marengo mit seidnenem Steppfutter. Vollständiger Ersatz für Raharbeit | 45 |
| Paletot von Eskimo, schwarz oder marengo. Sehr solide und elegant | 45 |
| Paletot von hochfeinem Boule, schwarz-weiss gemustert. Sehr aparte Neuheit | 50 |
| Paletot von reinem Cheviot, schwarz-weiss gestr. oder genoppt mit seid. Steppfutter | 50 |
| Paletot von Eskimo, schwarz oder blau. Sehr elegant. Beste Verarbeitung | 50 |
| Paletot von dunkelgrau gemustertem oder schwarz-weiss gestreiftem Phantasiefell. Neuheit Robe. Ersatz für Raharbeit | 55 |
| Paletot vom besten schwarzen Eskimo mit weich hangant Drillinggewebe. Sehr solide Neuheit | 55 |
| Paletot von marengo gemustertem Phantasiefell. Labellos gearbeitet | 60 |
| Paletot von Cheviot, dunkelgrau od. schwarz-weiss gemustert in prima seid. Steppfutter | 60 |
| Paletot von weichem, marengo gestreiftem Cheviot mit prima mit. Dreifachwag ge. Neuheit Robe und hochelegant | 65 |

Grosse Weiten für extra starke Herren stets vorrätig. 33122

Großes Stofflager. • • Anfertigung nach Maß.

Die Preise sind billig, streng fest, und geschieht der Verkauf nur gegen bar.

Versand nur gegen Nachnahme. — Auswahlendungen werden nicht gemacht.

Jede weitere Anpreisung halte ich für überflüssig, denn meine Fabrikate empfehlen sich von selbst, sobald der Kauflustige dieselben auf Sitz, Verarbeitung, Qualität und Preis probiert.

Carl Stier

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

BERLIN SO., Oranienstr. 166. — POTSDAM, Nauenerstr. 23.

Der illustrierte Katalog wird auf Wunsch gratis und franco versandt.

Jede Dame spart viel Geld!

wenn sie ihre unmoderne Garderobe bei uns modernisieren lässt.

Wir übernehmen die tadellose Abänderung, Modernisierung, Einfütterung selbst ältester Konfektion, wie Jacketts, Kostüme und Kleider, der jeweiligen Mode entsprechend. 3303L

Nach einem von uns entworfenen System stellen wir aus selbst ältesten Façons den modernen Keulenärmel her.

Allgemeines Aenderungs-Institut für Damen-Konfektion.

SW., Lindenstrasse 33, I. An der Jerusalem Kirche.

Abholung und Lieferung durch unsere Radfahrer.

Sonntags geöffnet. Fernsprecher Amt I No. 4930.

Wollen Sie vorteilhaft kaufen?

So kaufen Sie nach Gewicht!

Ich führe nur erstklassige Marken und notiere bis auf weiteres ab meinem Lagerplatz

Berlin O., Bismarckstr. 15/16

La Sentenb. Marie Briketts Ctr. 75 Pf.

La Sentenberger Marienglück, p. Ctr. (110-120 Stück) 80 Pf.

La Diamant, 7^{te} ges. gesch. Qual. unerreicht, p. Ctr. (110-120 St.) 85 Pf.

Jise-Briketts, 7^{te}, von 10 Ctr. an p. Ctr. (110-120 Stück) 95 Pf.

Jise u. Diamant, Halbsteine sowie Wurf-Briketts, Ctr. 70 Pf., Bruch 65 Pf.

frei Keller pro Centner 10 Pf. mehr.

Salon-Briketts bei 60 Ctr. 5 Pf. billiger. — In doppelt gesiebten Anthracit Cade p. Ctr. M. 1,90.

Buchen-, Birken-, Kiefern-Kloben I. Klasse, zerkl. auf eig. Maschinen, 2-3 Schnitt, p. Mtr. M. 11,-, 4-6 Schnitt 50 Pf. mehr. In Oberschl. Steinkohlen u. Briketts II. Qualität, sowie Coaks, grob u. zerkleinert, liefere laut Preisliste. 3133L

Bei Original-Waggons u. gröss. Abschüssen direkt von d. Gruben verl. Sie meine Special-Offerte.

A. B. Koch, Berlin O.,

Kohlen-Grosshändler.



Thüringische Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik Mühlhausen i. Thür.

Abt. I. Strickmaschinen. Dauerhafte Konstruktion Katalog u. Offerten gratis u. franco

Vertreter: Albert Homburger Berlin, Spandauer Brücke 2.

Seheruchs Festsäle

Rüdersdorferstrasse Nr. 45.

Renoviert!!!

Säle von 50 bis 2000 Personen fassend

Vollüberdachte, Verfüllungsvermählungen, Vergnügungen, Hochzeiten etc. Sonnabende und Sonntage noch zu vergeben.

Hüte in allen Preislagen.

R. Weidner, Outmacher, Dresdenerstr. 100, an der Prinzenstrasse. 3153L

Wäsche.

Nur eigenes Fabrikat.

Baby- und Kinder-Wäsche × Damen- und Herren-Hemden × Nachtjacken, Beinkleider × Fertige Bezüge, Laken, Inletts × Tischtücher, Servietten, Gedecke, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher × × × ×

Fertige Betten, Bettfedern

in gediegener Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

J. Nahrstedt, Wrangelstr. 40/41.

Grösstes Special-Geschäft für Wäsche, Leinen und Baumwollwaren im Südosten. 3068L

Sparverein Süd-Ost — Eigenes Spar-System.

Herrenhüte

Hut-Engros-Geschäft Otto Gärtner

Zehdenickerstr. 7a (kein Laden) an Choriner- u. Gormannstrasse. 2547b

Einzelverkauf zu billigsten Preisen bei reichhaltiger Auswahl.

Knabenhüte

Mich schmerzt das Auge

rück mancher und legt ärgerlich seine Arbeit beiseite. Wohlthätige Zeit geht verloren, bis sich das Auge zu neuem Schaffen gefähigt hat. Allen diesen Uebeln kann man durch richtig angeordnete Augenoptik abhelfen. Eine Gewähr für sachmännlich ausgeprobt. Brillen und Strammer Metze das altberühmte Institut für Präzisions-Optik von

Carl Buttendorf, Berlin N., Weinbergsweg 15 b, 6. Boden vom Rosenbäler Thor.

Stahl-Brillen und Klemmer, von Mk. 1,70-3,50.
 Nickel- 1,50-4,00.
 Double- 3,50-13,00.
 Gold- 8,00-40,00.

Bitte genau auf „Boden Nr. 15 b und 6. Boden vom Rosenbäler Thor“ zu achten.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Vereinigung Berliner Metallwaren-Fabrikanten hat beschlossen, die Wiedereinstellung der Arbeiter nach folgenden Grund- sätzen vorzunehmen:

- 1. Zugeständnisse irgend welcher Art dürfen nicht gemacht werden. 2. Die Arbeiter werden unter denselben Bedingungen, wie solche in den respektiven Fabriken bei Ausbruch des Streiks in Geltung waren, wieder eingestellt. 3. a) Als Voraussetzung für die Wiedereinstellung der Streikenden und Gesperrten gilt die bedingungslose Aufnahme der Arbeit in allen Betrieben. b) Falls in einem Betriebe bis Montag, den 18. d. M., abends, Arbeiter sich zur bedingungslosen Aufnahme der Arbeit nicht eingefunden haben, d. h. die Fabrik gesperrt bleiben sollte, ist von dieser Tatsache der Geschäftsstelle sofort Nachricht zu geben. 4. Maßregelungen finden nicht statt. Da es aber bei der zu Ende gehenden Saison nicht in allen Fällen möglich sein wird, alle früheren Arbeiter wieder einzustellen, so wird jedes Mitglied ersucht, wenigstens so viele Leute als irgend möglich, wieder anzunehmen. 5. Die Arbeitswilligen, welche während des Streiks gearbeitet haben, dürfen nicht entlassen werden, sind vielmehr vor Beleidigungen oder Schlämmereien zu schützen. Ein Aushang zum Schutz vorgenannter Arbeitswilligen mit der Unterschrift der Vereinigung wird den Fabriken zugesandt werden. 6. Solche Arbeiter, welche in eine Fabrik neu eintreten, können nur unter Wahrung der Formalitäten des Arbeitsnachweises eingestellt werden. Für die in ihre alten Betriebe wieder Eintretenden fällt dies fort.

Auf irgend welche Zugeständnisse haben natürlich die Arbeiter, als sie den Streik aufhoben, nicht gerechnet. Die Fabrikanten haben also nicht nötig, diese zurückzugeben. Sonst weisen die Bedingungen der Fabrikanten-Vereinigung eine anerkennenswerte Mäßigung auf. Die Fabrikanten haben bei diesem Streik die Kraft ihrer Segner lernen gelernt und es ist ihnen wohl nicht daran gelegen, dieselben durch niederdrückende Wiederaufnahmebedingungen in eine Stimmung zu versetzen, die jederzeit die Wiederaufnahme des Kampfes herbeiführen kann, der nur mit Rücksicht auf die Konjunktur, aber mit ungeschwächter Kriegsklasse und ungebeugtem Mut abgebrochen wurde. Wenn die Herren Fabrikanten meinen, die „Arbeitswilligen“ noch besonders schützen zu müssen, so zeigt das nur davon, wie schlecht sie den Charakter der Ausständigen und Ausgesperrten einschätzen wissen. Zur Achtung dieser „nützlichen Elemente“ wird man wohl keinen anständigen Arbeiter zwingen können, Stimmungen und Meinungen lassen sich durch keinen Aushang in der Fabrik beseitigen; aber vor „Beleidigungen oder Schlämmereien“ werden die Arbeiter sich hüten. Nicht, weil sie das Gesetz fürchten, thun sie das; aber mit Leuten, mit denen man je die Beziehung meidet, kann man auch nicht leicht in einen Konflikt kommen, der — welche Ursache er auch immer haben mag — den Streikenden oder Ausgesperrten hinterher immer als „Terrorismus“ ausgelegt zu werden pflegt.

Zu der Berliner Metallindustrie herrscht nunmehr ein Zustand, der dem europäischen „betrafften Frieden“ ähnlich ist. Hoffentlich gelingt es, einen Zustand zu schaffen, bei dem beide Parteien sich weniger mißtrauisch gegenübersehen.

Zum Holzarbeiter-Streik bei der Firma Kümmler wird und von den beteiligten Tischlern mitgeteilt, es sei durchaus falsch, wenn behauptet werde, die Gesellen hätten ihre definitive Entlassung genommen, indem sie ihr Werkzeug abgeholt haben. Der Anlaß hierzu war folgender: Herr Kümmler erklärte am 30. Oktober, ihm fehle das Vertrauen zu seinen Gesellen, da er die ausgelagerten Kranken- kassen-Beiträge nicht zurückgezahlt bekäme und nun sämtliche Tischler bei der Kasse abmelden werde. Hieraus antworteten die Tischler, sie seien jederzeit zur Zurückzahlung jener Beiträge bereit, falls ihnen eine Aufrechnung über den von Herrn Kümmler veranlagten Betrag gegeben werde. Letzteres ist geschehen, und die Gesellen haben sich dann als Selbstzahler der Kasse gemeldet, weil sie sich keineswegs als aus dem Arbeitsverhältnis bei Herrn Kümmler ausgeschieden betrachten. Im Anschluß an dieses Vorkommnis erklärten die Gesellen nunmehr ihrerseits Herrn Kümmler, daß wenn er kein Vertrauen zu ihnen hegen könne, auch sie Zweifel in seine Verpflichtungen setzen müßten, und da jede Aufsicht über das in der Werkstatt verbleibende Werkzeug fehlte, so nahmen sie dasselbe mit sich, ebenso die Anwaltskarte, die ihnen ja jederzeit zur Verfügung stehen muß. Herr Kümmler fragte nun zwar, ob sich die Gesellen als Leute betrachten, die selbst ihre Entlassung genommen hätten und sandte ihnen auch ein Schriftstück, auf dem sie unter- schriftlich anerkennen sollten, daß ihnen Wuch und Karte ordnungs- mäßig ausgehändigt sei. Zweck war hiermit offenbar, die Streikenden zu ordnungsmäßigem Entlassen zu stempeln, um so den Kümmlerschen Betrieb vor den Folgen der Sperrung zu bewahren. In- folge dessen verweigerten die Gesellen sämtlich die von ihnen verlangte Unterzeichnung. Hieraus ergibt sich zur Genüge, daß es sich bei der Firma Kümmler nicht um entlassene, sondern um streikende Tischler handelt, was allen Kollegen zur Beachtung empfohlen wird. Herr Kümmler sucht bis heute auch nur unorganisierte Arbeiter.

Deutsches Reich.

Wieder ein Jahr Gefängnis wegen „Streikterrorismus“ in Breslau. Am Montag dieser Woche erhielt, wie wir schon meldeten, der Vorsitzende des Holzarbeiter-Verbandes, Genosse Peikert, unter auffehrender Umständen drei Monate Gefängnis substituiert wegen „Terrorismus“ gegenüber Arbeitswilligen und am Mittwoch hatte sich aus gleichen Gründen der Geweiler des Zimmerer- verbandes, Genosse Hermann Schmidt, vor der Breslauer zweiten Strafkammer zu verantworten. Genosse Schmidt bekleidet seit 10 Jahren ein fähreres Amt im Zimmererverband und hat sich in der ganzen Zeit nichts zu Schulden kommen lassen, was zu einem Eingreifen der eifrigen Staatsanwaltschaft Anlaß gegeben hätte. Erst vor einigen Monaten hat er eine „Vor- strafe“ von fünf Tagen Gefängnis erhalten, weil er Streik- brecher in „Vertrau“ erklärt haben sollte. Mittwoch stand er zum zweitenmal dieses Deliktes beschuldigt vor den Schranken des Gerichts. Die Anklage wirft diesem Gewerkschaftler, ihrer nichts weiter vor als folgendes: Schmidt kam aus dem Bureau einer Kaufirma, über die vom Verbands die Sperrung verhängt war, und begehrte einen Arbeitswilligen. Er rebete diesen an: „Wißt Du auf dem gesperrten Bau arbeiten?“ Darauf die Antwort: „Das kann doch jeder machen wie er will.“ Schmidt ent- gegnete nun, und darin liegt die Vertrauensverletzung: „Nun, es ist gut, dann werde ich das in der Versammlung be- lant geben.“ Schmidt gibt zu, diese Kupferung gethan zu haben, der Nachsah hat nach seiner Behauptung gelaute: „Ich werde in der Versammlung davon Mitteilung machen.“ Er glaube, der Betreffende hat nicht angefangen. Der Staatsanwalt hält den in der Anklage erwähnten Ausdruck für genügend, um den Tatbestand der bedrohenden Vertrauensverletzung zu erfüllen und beantragt, da die Arbeitswilligen energisch geschützt werden müssen, das zünftige Höchstmaß der Strafe, drei Monate Gefängnis. Zugleich mit Schmidt ist der Zimmerer Hönisch angeklagt. Er soll nach demselben Arbeitswilligen an einem andren Tage einen

Stein geworfen und dabei einen jungen Buchhalter des ge- sperrten Geschäfts and Wein getroffen haben, ohne ihn irgendwie zu verletzen. Außerdem soll er den Arbeitswilligen Lump und Waga- bund tituliert und ihm Ohrfeigen angeboten haben, so daß dieser von der Stellung zurücktrat. Wegen dieses Angeklagten beantragte der Staatsanwalt neun Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung, drei Monate für die Bedrohung, sechs für die Körperverletzung. Das Gericht erkannte nach dem horrenden Antrag des Staats- anwalts.

Der Vorsitzende führt aus, daß sich die Fälle von Streik- terrorismus aufs bedenklichste vermehren, daß die „Arbeiter- partei“ aus der Koalitionsfreiheit den Koalitions- zwang zu machen versuche, und diesem Versuche ist aufs Schärfste zu begegnen. Den Entlastungszeugen könne kein voller Glaube beigegeben werden — dieselben seien auch wegen bringenden Verdachts der Mithäterchaft nicht vereidigt. Die Keinen Vorfragen (Schmidt 5 Tage, Hönisch 30 M.) haben nichts ge- fruchtet, deshalb sei auf das Höchstmaß des § 158 zu erkennen. Von der Verhaftung des H. wurde Abstand genommen, da derselbe Familienvater ist und sich in seiner Familie mehrere kleine Kinder befinden.

Der Staatsanwalt hatte ausgeführt: Zwei anständige Menschen sind mit den ärgsten Schimpfwörtern regaliert worden! Keine Strafe ist dafür hart genug! Die gesetzlich erlaubten Strafen für die Vergehen der beiden Angeklagten sind viel zu niedrig, ich behauere nur, nicht härtere Strafen in Antrag bringen zu können!

Zwei Breslauer Gewerkschaftsführer wandern ins Gefängnis, am Donnerstag wird gegen den Ortsvorsitzenden der Maurer wegen ähnlicher Vergehen verhandelt. Der Geweiler der Maurer hat vor nicht langer Zeit erst einen Monat abgehört.

Wenn das so weiter geht, befindet sich bald kein Breslauer Ge- werkschaftsführer mehr in Freiheit!

Die Buchbinder in Breslau beschäftigen in eine Lohnbewegung zu treten. Dort werden für Arbeiter noch Löhne von 12 bis 15 M., für Arbeiterinnen gar solche von 3 bis 6 M. gezahlt. Die Buch- binder fordern nun bei 9/10-stündiger Arbeitszeit einen Wochenlohn für Arbeiter 18 M., für ausgelesene Gehilfen im ersten Gehilfenjahr 16 M., Specialarbeiter 22 M., für Arbeiterinnen 6 M., für Weibche 9 M., Specialarbeiterinnen 12 M. Die Accordpreise sollen nach dem von Verband der Buchbinderleiter und dem Verband der Buch- bindereiarbeiter vereinbarten Tarife berechnet werden.

Der Maurerstreik in Solingen hat durch den Beschluß der „Christlichen“ auf Beendigung des Streiks praktisch gar keine Ver- änderung erfahren. Von den Christlichen waren nämlich nur vier Mann am Streik beteiligt. Diese vier Mann haben nun anständiger- weise erklärt, nach wie vor auf keinem Bau anzufangen, der vom Centralverband gesperrt ist. — Zugang von Maurern ist von Solingen unter allen Umständen fernzuhalten.

Für die streikenden und ausgesperrten Weber in Crimmitschau gingen bei der Berliner Gewerkschaftskommission folgende Beiträge ein:

- Röbelsabrik Luz 12,85. Röbels. Dunsch 15,55. Sechserklasse der Tischlerei Schwarz, Urbanstr. 16.— Tischlerei Kuitner u. Hans 13,40. Treppen- geländer, Schmidt u. Co. 12,40. Röbelsfabr. Appelt u. Holz. Rasth. Fahr. Kurthe 17,55. Pianofabrik Westph. Wilmmerstr. 74.— Besonnen- sein in Schmargendorf, Geise 4,95. Stodfabrik Gemblitz 6.— Von Kamm- machern 5,75. Röbelsabrik von Körner, Chausseestr. 26,50. Riffenfabrik Stolz 12,15. Röbelsabrik Stroda 7,65. Kollde 5.— Berd. d. Glas- schleifer 22,35. Glasbläser 1,85. Arbeiter u. Arbeiterinnen d. Cigaretten- fabrik Kramel 12,50. Neu-Dorn-Gesellen 2,30. R. Sq. 3,00. Schwe- münde A. d. d. B. 4,10. C. M. Käte 4, 179,65. Urd. d. Fabr. B. Han 19.— Verband der Schneider Berlin 63,95. Nordmacher von Wittkop 5.— Glasarbeiter in Belgien 18.— B. Holzblätter 7,70. Von einem Gefangenen des Nordens 5.— Tischlerei von Oim, Köpferstr. 24,15. Stammpflicht von Jemter, Köpferstr. 49,05. Tischlerei Ufer u. Franz 5,90. Röbels. Wähler u. Schmal, 2. Käte 20.— Holz-Maschinenfabrik Koller u. Heizer 15,50. Vorleser u. Arbeiterinnen der D. R. R. B. R. 6,10. Klaviersabrik Röhner u. Co. 13,15. Tischlereiwerkstatt Bogl, Weberstr. 3,75. Tischlereiwerkstatt Vorluch 4,10. S. u. S., Abteilung Schneider 13.— Röbels. von Kling, Markgrafenstr. 49,05. Röbelschleifer von Oden 10.— Statthalder Freiheit, bei Bergmann 10.— Strafgelehrer der Jena Rade 17,50. Verband der Zimmerer 300.— H. Bauer 1.— Löwen- brauerei Hohen-Schönhausen 14,15. Verband der Holzarbeiter Straus- berg 15.— Tischler und Bildhauer von Kachal 13.— Holter-Branden- burg 10.— Von Glasarbeitern in Jena 10,60. Maschinenarbeiter und Arbeiter von Verabes 6,05. Rih Stein 2.— Tischlerei Gmlich zweite Käte 14,40. Stodfabrik Schille 11,65. Veronal der Buchdruckereien von: F. Wäbeln 12.— H. Greve 19,75. Galesen u. Rogler 10,25. H. C. Hermann dritte Käte 34,55. Ernst Ditsch Urban 8,15. Norddeutsche d. C. L. 22,05. Harwitz Rasth. 6,35. Buchdrucker von Heinicke und Statthalter von Goshard 4,80. Tischlerei von Wähler u. Hölzel 22,15. Tischlerei von Leming u. Hahs erste Käte 20,25. Berd. d. Tischler Berlin u. Umg. 40.— Gefangn. Berl. Tischler 20.— Statthalter von Kopf 6,50. Ueberzucht Jährberg 0,45. Deutscher sozialdemokratischer Leseklub Paris 17,08. Wrechem-Bales (Eng- land) Hans Schreier 6,74. Dammsäulen 2.— Tischlerei Berner, Königs- bergstr. 6.— Die Wasserbüchsen von Rod. Kiesel 6,25. U. R. 1.— Verband der Schuhmacher Berlin 250.— Uffe Nr. 600 15,60. Orts- gruppe Berlin des deutschen Arbeiter-Abkommens-Vereins, 2. Käte 11,45. C. Vog 2.— Wätere 3. Gollstein 8,25. Buchdrucker von Maurer u. Dimmid, 2. Käte 12.— Maurer aus den Beamtenhäusern Prenzlauer Thor 27,90. Verband der Maurer Lüden 10.— Tischler von Thiele, Rentierstr. 2.— Pianofortfabrik von Gies, Richterstr. 10,60. Hermann 0,50. Metallarbeiter-Verband Köln a. Rh. 50.— Berd. d. Buch- drucker, Ortsverein Reunied a. Rh. 5.— dito Ortsverein Spandau 5.— Tischlereiwerkstatt Vichterfeld, V. Radde 23,15. Summa 1914,72. Verechts quittiert 19 877,27. Gesamtsumme 21 791,99. Weitere Beiträge werden in unserm Bureau von 1.— und 2.— Uhr entgegengenommen. Gelder, welche mit der Post eingesandt werden, sind an A. Köpfer, Engel-Str. 15, zu senden. Der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Im vierten Reichstags-Wahlkreis findet für die Stadtbezirke 95 bis 108 am Sonntag früh 8 Uhr eine Flugblattverbreitung statt. Alle Parteigenossen und -Genossinnen müssen zur Stelle sein.

In der Versammlung, die am 10. November in der Vod- brauerei abgehalten wurde, ist ein Fortemonaate gefunden worden. Auskunft giebt H. Werner, Parteiprediger, Mittenwalderstr. 30.

Charlottenburg. Heute, Sonnabend, hält der Wahlverein in den gesamten Räumen des Volkshauses, Hofmannstr. 3, sein Stiftungsfest ab. Für einen gewirklichen Abend ist gesorgt. Anfang 8 Uhr. Abendkasse findet nicht statt. Im rege Beteiligung erucht Der Vorstand.

Charlottenburg. Sonntag, den 15. November, vormittags 8 Uhr, findet von folgenden Lokalen aus eine Flugblattverbreitung statt: 1. Bezirk: Wasche, Potsdamerstr. 44. 2. Bezirk: Bade, Wehringstr. 25. 3. Bezirk: Wimpel, Osnabrückerstr. 4. Müller, Hofmannstr. 3. 4. Bezirk: Dörre, Ballstr. 90. 5. Bezirk: Partsch, Seelenheimstr. 11. 6. Bezirk: Fischer, Pestalozzistr. 84. 7. Bezirk: Röttger, Leibnizstr. 8. 8. Bezirk: Reigner, Passauerstr. 25.

Aldershof. Am Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr spricht der Schrift- steller Adolf Brandt in einer Volksversammlung für Männer und Frauen über das Thema: „Der Herr Justizminister als Angeklagter oder Klassenjustiz und Entmündigungs-Ansatz“.

Nieder-Schöneweide. Der Wahlverein hält heute abend 8 1/2 Uhr bei Franz seine Vereinsversammlung ab. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Lokales.

Wenn die Arbeitslosigkeit knapp ist und von socialdemokratischer Seite die Gemeinde an ihre Pflicht zur Veranstaltung von Notstandsarbeiten erinnert wird, dann zücken die Vorkämpfer des Berliner Freisinn die Äpfel und erklären: „Das geht nicht!“ „Es geht nicht!“ versichert die frei- sinnige Mehrheit der Stadterordneten-Versammlung, „es geht nicht!“ bekräftigt verständnisvoll das Magistratskollegium, und damit ist für die städtischen Behörden die Sache abgethan. Man legt gleichmütig die Hände in den Schoß, schaut dem Elend unthätig zu und tröstet die Leidenden mit dem Hinweis auf die „besseren Zeiten“, die „schon mal wiederkommen“ werden.

Die Wirkungen dieser freisinnig-kommunalen Socialpolitik machen sich dann in der Regel sehr bald be- merkbar. Die Inanspruchnahme der Armenpflege wächst, der Andrang zum Obdach nimmt zu, die Ueberweisungen an das Arbeitshaus nehmen sich und so weiter. So war es zu Anfang der neunziger Jahre, als Beschäftigungsmangel und Lebensmittel-Teuerung harte Zeiten über die Arbeiterbevölkerung brachten, so war es auch wieder in den Jahren 1900—1902, wo sich zur Arbeitslosigkeit in Berlin noch die Wohnungsnot gesellte. Das Geld, das die sparbaren Freisinnigen für Notstandsarbeiten nicht übrig hatten, geht dann für die Erhöhung der Armenlasten usw. drauf, aber das verschlägt ihnen nichts. Haben sie auch nicht die erhofften Erfahrungen ge- macht, so haben sie doch wenigstens das freisinnige Princip ge- rettet — das Princip, daß dem Einzelnen die persönliche Freiheit, zu verhungern, durch die Gemeinschaft nicht geschmälert werden darf.

Vor uns liegt der neueste Verwaltungsbericht über das städtische Arbeitshaus. Er behandelt die Zeit vom 1. April 1902 bis zum 1. April 1903. Wer sehen will, wie der vom Freisinn geleugnete Notstand der letzten Jahre gewirkt hat, dem empfehlen wir, diesen Bericht durchzustudieren und dann einen Blick in die Berichte der vorhergehenden Jahre zu werfen. Bei den männlichen Korrigenden stellte sich in den letzten drei Jahren die Zahl der Neuaufnahmen auf 831, 1184, 1524! Nicht wahr, das genügt — oder verlangt man noch deutlichere Beweise?! Wir denken denn doch, daß dieses Ergebnis der Notstandsjahre, das uns jetzt vorgelegt wird, selbst die ärgsten Befürchtungen nach übersteigt.

Wodurch waren diese Laufende reif geworden fürs Arbeitshaus? In den letzten drei Jahren wurden überwiesen wegen Bettelns 632, 858, 964, wegen Obdachlosigkeit 219, 321, 524, wegen Jubälerei (auf Grund des Gesetzes vom 25. Juni 1900) 0, 10, 30. Geht es nach dem Urteil der Bescheidenden, so waren das alles Kanulenzer und Arbeitsheute, gewerbmäßige Bettelproleten, die kein Hauswirt mehr aufnimmt, vagabondierendes Gesindel, das vom Gewohnheitsbettel lebt. Wertwürdig ist jedoch, daß die Ueberweisungen allemal dann zunehmen, wenn der Beschäftigungsmangel weitere Kreise der Arbeiter- bevölkerung in Mitleidenschaft zieht, und sich bald wieder verringern, wenn die Arbeitslosigkeit sich wieder nicht. Für Berlin hat in den letzten Jahren auch die Wohnungssteigerung eine wichtige Rolle gespielt und den Notstand noch gesteigert. Es ist in dieser Hinsicht bemerkenswert, daß die Ueberweisungen wegen Obdachlosigkeit sich ganz besonders stark vermehrt haben. Die Profitlust der Haus- agrarier hat viele Hunderte von Familien ins Obdach getrieben, aus dem dann hunderte von Familienhäuptern ins Arbeitshaus ab- gehoben worden sind.

Was beweist das alles? fragt hier der Freisinn. Das sind ja doch fast nur Anstößige, erst vor kurzem nach Berlin Zugezogene. Der Bevölkerung von Berlin selber geht's ja gar nicht schlecht, wird nur selten dem Arbeitshaus überwiesen. Jedes auch dieses Gerede wird durch die Thatfachen widerlegt. Wer den in den letzten drei Jahren neu überwiesenen Männern hatten, wie die Berichte angeben, 632, 790, 1099 als „letzen Wohnort“ und Mittelpunkt ihres bürgerlichen Lebens“ Berlin gehabt. Man beachte hier die Steigerung von 632 auf 1099! Und selbst wenn man, wie es in bürgerlichen Blättern häufig geschieht, nur die in Berlin Geborenen berücksichtigen wollte, so ergibt sich auch hier eine bedeutende Steigerung. In den letzten drei Jahren waren unter den neu über- wiesenen männlichen Korrigenden 190, 241, 306 geborene Berliner. Nimmt man Berlin und seine Vororte als wirtschaftliche Einheit, so wird man auch von den in der Provinz Brandenburg (ohne Berlin) geborenen Korrigenden, deren Zahl sich in den drei Jahren auf 170, 278, 333 belief, die Mehrzahl nach hierher rechnen müssen. Also auch die geborenen Berliner beziehungsweise Großberliner sind in der Zeit des gesteigerten Not- standes sehr viel zahlreicher als sonst in das Arbeitshaus ge- wandert.

Für den Berliner Freisinn ist das natürlich noch immer nicht beweiskräftig. Wenn die Arbeitslosigkeit knapp wird, hat es nach freisinnigen Anschauungen die Gemeinde nicht nötig, durch Ver- anstaltung von Notstandsarbeiten das ihrige zur Bänderung des Elends beizutragen. So war es im Anfang der neunziger Jahre, so war es in den lehtbergangenen Jahren, und so wird es sein, wenn die „besseren Zeiten“, die ja nun schon wieder da sein sollen, von neuem einer Periode gesteigerten Notstandes weichen werden. Für die Arbeiterbevölkerung Berlins sollte das noch ein Anlaß mehr sein, da- für zu sorgen, daß der Einfluß und die Macht des Freisinn in der Berliner Gemeindeverwaltung weiter eingeschränkt und in absehbarer Zeit gebrochen wird.

In der gestrigen Magistratsitzung wurde mit der Beratung des Haushalts-Gesetzes begonnen. Der Etat für die ländlichen Grundstücke in und außerhalb Berlins, sowie der für die Metz- grundstücke außerhalb der Stadt und den Kalksteinbruch in Albers- dorf schließt in Einnahme mit 177 973 M. ab; darunter 26 000 M. vom Kalksteinbruch Albersdorf. In Ausgabe schließt dieser Special- Etat mit 60 440 M. ab, so daß ein Ueberschuß von 117 533 M. verbleibt. Der Etat über die Grundstücke in der Stadt bilanziert mit einer Einnahme von 603 188 M. und einer Ausgabe von 81 319 M. Der Ueberschuß beträgt 521 869 M. Der Etat über die Berechtigungen (Begehrrechtigkeit, herrenlose Erbschaften usw.) stellte sich auf 68 000 M. in Einnahme und 19 019 M. in Ausgabe, so daß ein Ueberschuß von 48 981 M. verbleibt. Der Etat für die Deduktionsanstalt zeigt eine Einnahme von 23 800 M. und eine Ausgabe von 148 403 M., erfordert also einen Zuschuh von 155 603 M. Der Etat für verschiedene Einrichtungen der städtischen höheren Lehranstalten und die höheren Mädchenschulen schließt in Ausgabe mit 42 883 M. ab, der eine Einnahme von 200 M. gegen- übersteht. Der Etat für die Standesämter weist eine Einnahme von 36 400 M. auf und eine Ausgabe von 76 800 M., mithin ist ein Zuschuh von 40 400 M. erforderlich. Der Etat für die städtischen Turnhallen der höheren Lehranstalten, die Spielplätze und das Turn- wesen im Allgemeinen schließt in Einnahme mit 17 510 M. und in Ausgabe mit 188 081 M. ab. Der Zuschuh beläuft sich auf 170 571 M.

Städtische Heimstätten für Gensende. Es besetzen zur Zeit fünf Heimstätten:

1. In Blankenburg an der Stettiner Bahn für geneigte Frauen und Wöchnerinnen. In dieser Anstalt waren am 7. November ca. 34 Betten belegt und 20 Betten frei.

2. In Heinersdorf bei Groß-Lichterfelde für geneigte Männer. Belegt sind 59, frei 13 Betten.

An diesen beiden Anstalten sind von der Aufnahme ausgeschlossen: Epileptische, Schwindsüchtige, Syphilitische und Alkoholiker.

3. Blankenfelde bei Nieder-Schönhausen für brustkranke Frauen. Belegt sind 46, frei 17 Betten.

4. Waldow bei Weissensee für brustkranke Frauen. Belegt sind 77, frei 9 Betten.

5. Gütergog, Kreis Teltow, für brustkranke Männer. Hier waren am 7. d. M. sämtliche 98 Betten belegt.

An den unter Nr. 3-5 genannten Anstalten sind von der Aufnahme ausgeschlossen: Epileptische, Syphilitische, Alkoholiker und Schwerverrannte.

Anträge um Aufnahme in die Heimstätten sind schriftlich oder mündlich im Bureau der Heimstätten, Neue Friedrichstraße 9-10, 2 Treppen, unter Vorlegung eines ärztlichen Attestes nach einem bestimmten Formular anzubringen. Formulare zum ärztlichen Attest werden in dem genannten Bureau kostenfrei verabfolgt.

Der Kalksteinbruch zu Rüdersdorf. Bekanntlich wird das Kalkstein- und Gipslager zu Rüdersdorf auf Grund eines Societätsvertrages aus dem Jahre 1858 auf gemeinschaftliche Rechnung des Fiskus und der Stadtgemeinde Berlin ausbeutet. Der Fiskus erhält fünf Sechstel, die Stadtgemeinde ein Sechstel des Reingewinns. Der Gewinnanteil der Stadtgemeinde betrug im Rechnungsjahre 1899/1900 noch 77 100,84 M., sank im Jahre 1900/01 auf 61 668,56 M., 1901/02 auf 41 668,56 M. und stellte sich im letzten Jahre 1902/03 noch auf 18 288,95 M.

Der „Kleine Tiergarten“ in Moabit, von dem nun wieder ein Stück bebaut werden soll, gehört dem Fiskus, wird aber von der Stadt unterhalten. Die jetzt vorhandene Parkanlage wurde im Jahre 1876 auf sandigem, unfruchtbarem Boden unter Vermittlung vorhandener Bäume angelegt. Sie erforderte einschließliche Bewässerungseinrichtung einen Kostenaufwand von 83 000 M. Das Gelände war damals 8 1/2 Hektar groß — inzwischen ist es durch Errichtung mehrerer öffentlicher Gebäude, zuletzt noch des Erweiterungsbaues des Kriminalgerichts, beträchtlich eingeschränkt worden — und wurde vorläufig auf 20 Jahre, bis zum 1. April 1898, der Stadtgemeinde überlassen. Im Jahre 1898 wurde dann der Pachtvertrag auf weitere 20 Jahre verlängert. Ein gleicher Pachtvertrag besteht übrigens seit 1888 über den Invalidenpark, der ebenfalls dem Fiskus gehört, aber von der Stadtgemeinde unterhalten wird.

Auf dem Viehhof ist die Neupflasterung der Fahr- und Triebstraßen, die sich wegen des schlechten Zustandes des alten Pflasters als notwendig herausgestellt hatte, jetzt in vollen Gange. Die Hauptstraßen erhalten Keilsteinpflaster mit Bitumenbergung, die übrigen Straßen meist Cementmacadamplaster. Wegen der Größe des Viehhofs und der beträchtlichen Zahl seiner Straßen werden die Kosten der Neupflasterung recht erheblich sein. Sie sind veranschlagt auf den Betrag von ziemlich 600 000 Mark, der aber auf mehrere Jahre verteilt werden wird. In diesem Jahre sollen zunächst 150 000 Mark verpfändet werden.

Ein neues Schwebbahn-Projekt hat die kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen der sächsischen Verkehrsdeputation eingereicht. Veranlaßt wurde dasselbe durch die von uns seiner Zeit geschilderten Schwierigkeiten, welche sich der Linienführung der Schwebbahn neben der Stadtbahn, zwischen Jannowitz- und Michaelstraße sowie weiter durch die Michaelstraße und um die Kirche herum in den Weg stellte. Wie erinnert, verlangte der Eisenbahn-Fiskus, daß sowohl am Alexanderplatz wie an der Jannowitzbrücke die „zweite Etage“ der Stadtbahn frei bleibe, während der Stromfiskus eine Einschränkung des Spreewettes an der Stadtbahn sich verbat und forderte, daß die Schwebbahn nach der Kreuzung der Stadtbahn an der Jannowitzbrücke sofort nach dem jenseitigen Ufer geführt werde, und die Anwohner des Michaelsträßchens endlich wünschten, um eine Verunstaltung des schönen Kirchplatzes zu verhüten, daß die Schwebbahn hier unterirdisch ausgeführt werde. Allen diesen Schwierigkeiten sucht das neue Projekt durch etliche Änderungen auszuweichen.

Wahlkuriosa werden mancherlei vom Donnerstag berichtet. Gar bedenklich muß der Mangel an Wahlmännern bei unsern Gegnern gewesen sein, denn anders ist es nicht gut zu verstehen, daß von ihnen hier und da auch Socialdemokraten mit diesem Ehrenamt betraut worden sind. Durchweg sind diese unsere Parteigenossen natürlich nicht böse darüber, daß freisinnige oder gar konservative Wähler sie der Ehre ihres Vertrauens würdigten; sie nehmen an, daß diese ihre politischen Gegner nichts dagegen einzuwenden haben, wenn sie ihrer Pflicht gemäß bei der Abgeordnetenwahl für den socialdemokratischen Kandidaten stimmen. So hat ohne sein Wissen unser Parteigenosse Bädermeister Hönisch im 124. Wahlbezirk nicht allein als socialdemokratischer, sondern auch als freisinniger Wahlmann-Kandidat auf den von dieser Partei verteilten Zetteln figurirt. In diesem Bezirk, wo nicht allein in der dritten, sondern auch in der zweiten und ersten Klasse die von der Socialdemokratie aufgestellten Wahlmänner siegten, konnte es also vor allen Dingen Herrn Hönisch nicht an der zu diesem Siege notwendigen Stimmenzahl fehlen. Im 885. Wahlbezirk sah sich der Bädermeister Mörschner in der Treddowstraße ohne sein Zutun auf den konservativen Wahlzetteln als Kandidaten der zweiten Klasse prägen; ihm wie dem Schneidermeister Sauter in der Aligenerstraße, dem dasselbe geschah, ward mit dieser ihnen bei ihrer Bestimmung unwerdient erwiesenen Ehre gerade kein besonderer Gefallen bereitet. Im 926. Urwahlbezirk prägte der Name eines Rentiers Schutz auf den Dunderstraße sowohl auf den konservativen wie auf den freisinnigen Zetteln; welcher Partei soll er für die ihm angehangene Ehre dank sagen und für wen wird er als Wahlmann stimmen? Das geschickteste wäre in solchem Dilemma, schon um keiner der beiden Parteien wehe zu thun, für den socialdemokratischen Kandidaten zu votieren.

Unglückliche Liebe. Die 20 Jahre alte Hedwig Drähner, die seit ihrem dritten Lebensjahre bei ihrem Onkel, dem Schankwirt Warth in der Demminstr. 4 erzogen wurde und ihr nach der Entlassung aus der Schule im Geschäft half, verliebte sich in einen Gast, einen 26 Jahre alten Schlosser. Als dieser vor drei Wochen ein andres Mädchen heiratete, war sie tief unglücklich. Während sie früher sehr lustig gewesen war, ging sie seit jenem Tage traurig und niedergeschlagen umher. Vorgerien am Abend erhielt nun der Schlosser von ihrer Tante die Erlaubnis, auch weiter in ihrer Schankwirtschaft zu verkehren unter der Bedingung, daß er den freundschaftlichen Umgang mit der Nichte aufhebe. Als am nächsten Tage mittags die Wirtseute mit der Bedienung zahlreicher Gäste zu thun hatten, hörte man plötzlich von der Küche her Hilffegelderei und fand das junge Mädchen besinnungslos auf dem Stuhle liegen. Aus einer Seltersflasche, die mit dem Rest einer Flüssigkeit auf dem Büchertische stand, hatte es Salzsäure getrunken. Die Unglückliche wurde mit einer Droschke nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. In ihrem Aufkommen wird gewisheit.

Nach einer stürmischen Nacht erhob sich heute morgen ein unbekannter Mann von etwa fünfzig Jahren, seiner Mundart nach ein Sachse. Der Mann erschien um 2 Uhr früh in einem Nachtcafé in der Friedrichstraße und lud ungefähr ein Dutzend Mädchen, die dort saßen, zu einem Glas Wein ein. Nachdem man einige Stunden gezeit hatte, entfernte er sich mit einem Mädchen. Für die nächsten Stunden ist sein Aufenthalt noch nicht festgestellt. Gestern morgen um 9 Uhr hörte ein Schutzmännchen auf dem Königsplatz einen Schuß fallen und fand den Unbekannten mit einer Wunde im Kopfe in den

Anlagen daliegen. Neben ihm lag der Revolver, aus dem er sich eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt hatte. Da er noch Lebendzeichen von sich gab, so brachte ein Schutzmännchen den Schwerverwundeten mit einer Droschke nach der Charité. Als man aber dort mit ihm ankam, konnte der Arzt nur noch seinen Tod feststellen. Die Leiche wurde nach dem Schanzenweg gebracht. Der Verlorbene ist ein sehr großer und befeidter Mann. Er hat spärliches, schon ergrautes Haar und Kinn- und Schnurrbart und trug u. a. einen dunklen Leberzieher, ein gelbliches Trilohend und graue Strümpfe mit dem aufgenähten Feiden Hohlstein . . . enau, Mittelstr. 8. In der Tasche hatte er einige Speisemarken von „A. Schmidt, Theater-Restaurant Leipzig“.

Das Polizei-Präsidium teilt mit: Seit dem 24. April 1902 wird aus Allerheiligen im Märktal der Schmiedemeister Georg T e m m e l vernimmt. Seine Angehörigen wollen von einem unbekannt gebliebenen Handwerkerjournen erfahren haben, daß Temmel sich in Berlin aufhalte. Der Vermissene ist 46 Jahre alt, groß und kräftig, hat längliches Gesicht, graue Augen, blonde Haare und trägt einen Vollbart mit austariertem Kinn. Mitteilungen über die Persönlichkeit und den Verbleib des Temmel werden zu 6207 IV. 30. 03 erbeten und auf dem Polizei-Präsidium, Alexanderstr. 3/6, Zimmer 334, sowie den Polizeireviere mündlich oder schriftlich entgegengenommen.

Feuerbericht. Ueber ein Dutzend Brände hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden zu verzeichnen. Donnerstagsabend kamen fast gleichzeitig in der Liebenowstraße 31 und am Elisabeth-Ufer 19 zwei größere Feuer aus. Es brannte in beiden Fällen in Tischereien und mußte längere Zeit Wasser gegeben werden, bevor die Plannen erstickt waren. Am Mittwochabend war in der Alvenslebenstraße 19 in einer Wohnung des ersten Stockes durch Unachtsamkeit ein Brand entstanden, der bald Möbel, Kleider, Decken usw. ergriff. Bei den vergeblichen Versuchen, die Flammen zu löschen, erlitt die Wohnungsinhaberin, Frau Gottschalk, Brandwunden an den Händen und im Gesicht, die ihr von Samaritern der Wehr verbunden wurden. Auch in der Brüder-Allee 35 und in der Windstraße 12 mußten während der Nacht Zimmerbrände beseitigt werden. In der Hauptsache wurden hier Wäschestücke und Gardinen durch Feuer beschädigt. In der Rüdersdorferstraße 83 war abends in einem Pferdestall ein Brand ausgebrochen, dessen Abkühlung längere Zeit in Anspruch nahm. Die übrigen Alarmierungen, die noch erfolgten, waren auf „Blinden Rarm“ zurückzuführen.

Orgelkonzert. Das Programm des Orgelkonzerts in der Marienkirche am Montag, den 16. November, abends 7 1/2 Uhr, bringt Orgel-, Gesangs- und Violin-Kompositionen von Bach, Schubert, Mendelssohn, Sinigaglia, Schumann, Raff, Brahms, Grammann, Guilmant und Diemel und wird ausgeführt von Fräulein Valerie Pitelmann, Fräulein Gertraud Langbein und den Herren Musikdirektor Diemel, Carl Rasch, Ludw. Wagner, Paul Schneider und Leopold Behrendts. Der Eintritt ist frei.

Theater. An dem Theodor Fontane-Abend des Schiller-Theaters, der Sonntag, den 15. d. M., im Sängersaal des Rathhauses stattfindet, wirken als Sprecher Gertraud Arnold, Friedrich Krüger und Erich Jiegel vom Schiller-Theater, als Sänger Herr Otto Matthys mit. Den einleitenden Vortrag hält Schriftsteller Reinhold Drimann.

Die Eroberung von Marokko.

Scene: Der alldeutsche Verband. Eine Versammlung von Damen und Herren; manche jüngerer Vertreter des starken Geschlechts martieren ihre strogende Männlichkeit durch Tragen eines Armbandes. Der Verband ist seiner Handwerksereien wegen oft verpöthet worden, und so erhebt sich der Vorsitzende in der Absicht, die Daseinsberechtigung unsrer Vereinigung zu begründen, deren nächstes Ziel ist, die Welt dem Germanentum zu erobern. Nicht ganz entspricht die Begründung unsrer Erwartungen. Wir hoffen über die wirtschaftliche und politische Notwendigkeit eines „größeren Deutschland“ allerhand zu vernehmen oder doch wenigstens aus solcher Notwendigkeit heraus zu verstehen zu lernen, warum dem Deutschen partout die lächerliche Rolle eines Haus Dampf in allen Gassen bespielen sein soll. Aber der Vorsitzende traut mühsam eine Rede zusammen, in der in einer Viertelstunde Wendungen wie „unser kaiserlicher Herr“, „unser allerböhmischer Herr“, „Seine kaiserliche Majestät“ wohl an die fünfzig Mal wiederkehren und worin mit trampschastem Vermögen der Beweis zu führen gesucht wird, daß der Alldeutsche Verband eine Existenzberechtigung habe, weil Wilhelm II. Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegen lasse. Auch der Reflektions-Operation, die am Kaiser vollzogen wurde, gedenkt der Redner und stellt es dar, als ob Deutschland am kritischen Tage den Atem angehalten habe. Die Treue des Alldeutschen Verbandes zu seinem kaiserlichen Herrn datiere aber nicht erst von der Operation her; stets habe der Verband seiner Majestät als einem erhabenen Vorbilde nachgestrebt, und darum fordere er die Versammlung auf — folgt das Kaiserhoch, in das die große Mehrheit der Anwesenden mit gezierender Begeisterung einstimmt.

In dieser Rede spiegelt sich die auf den Ton modernen Heroentums gestimmte „deutsche Mannhaftigkeit“ wieder. Die Männlein sind nicht an sich selber; ihr für deutsch ausgeprägtes Kasstratentum zwingt sie, stets in Dangen und Wangen nach oben zu blicken und zu wittern, ob der Wind auch ja günstig wehe. Ein ungnädiges Wort und das ganze Allduistum zerfällt in Junder. Und das will die Welt erobern und das Vritenreich aus dem Sattel heben! Im selben Stile wie die Einleitungsworte des Vorsitzenden war der Vortrag gehalten. Es besteht hier eine Marokkanische Gesellschaft, deren Vorsitzender ein Herr Dr. jur. Mohr ist. Dieser Herr sprach über Marokko und die deutschen Interessen daselbst. Rausch interessante Einzelheit über die Fruchtbarkeit des Landes und die dortigen Zustände. Die Unruhen sind nach Herrn Mohr, der im Lande gewesen ist, wesentlich Frankreich zuzuschreiben, das an Alger und Tunis nicht genug habe und lästern seine Hand auch nach Marokko ausstrecke. Doch das dürfe Deutschland nicht leiden; seiner Handelsinteressen wegen und auch deshalb nicht, weil Marokko als Auswanderungsgebiet in späteren Tagen in Betracht komme. Uebrigens rolle von der Völkerverwanderung her germanisches Blut in den Adern der marokkanischen Vöcker und auch das komme in Betracht. Herr Mohr sagte noch nichts davon, daß Deutschland nach Marokko auch Marokko erobern soll, doch müßte es Frankreich zum Trost dem Sultan gegen die Aufständischen beistehen, wenn auch dessen Beamte das Volk ausaugen. In einer Resolution stimmte das tapfere Volk der Alldeutschen diesen weltpolitischen Anregungen zu. Also, Deutscher, auf zum Kampf für Ordnung, Religion und Sitte gegen die Parteien des Umsturzes in Marokko!

Aus den Nachbarorten.

Das Bankrottzeugniszwangsverfahren niedergefallen. Dem Redakteur Salis in Pantow, der seiner Zeit den Pantower Rechenfehler, die zu viel an die Kreisasse gezahlten Steuern aus Tageslicht gebracht hat, ist jetzt die Begünstigung zu teil geworden, daß auf Verlaß der Strafammer des Landgerichts II das gegen ihn eingeleitete Zeugniszwangsverfahren niedergefallen, die über ihn verhängte Strafe von 300 M. erlassen ist und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt werden.

Wegen eines gewaltthätigen Straßenaubes haben in Potsdam in den letzten Tagen polizeiliche Ermittlungen stattgefunden, welche auch von Erfolg gekrönt wurden. Am Sonntag vor acht Tagen hatten zwei polnische Regiearbeiter, die in Michendorf bei Potsdam arbeiteten, die katholische Kirche in Potsdam anlässlich des Festes Allerheiligen beschl. Nach beendigtet Gottesdienst machten sie verächtliche Einläufe und begaben sich dann nach dem im Volkshofgebäude belegenen Restaurant für Droschkenkutscher, wo sich bald zu ihnen zwei Männer stellten, welche mit ihnen zechten und die Polen unausgeseht zum Trinken animierten. Diese wurden schließlich sehr aufgereizt und engagierten am Abend einen Droschkenkutscher, der sie für 4 Mark heimwärts nach Michendorf fahren sollte. Die beiden

andren Männer erklärten nun, daß sie misfahen würden und gaben 2 Mark zu dem Fahrgeld zu. Als nun die Droschke mit den vier Personen bis in den Wald hinter den Schießständen des Garde-Jäger-Bataillons gelangt war, hielt der Kutscher plötzlich an und erklärte, er fahre für 4 Mark nicht weiter. Dies war das Signal für die beiden mitgeführten Männer, über die Polen, die nicht mehr müdem waren, herzufallen. Sie schlugen auf diese so lange ein, bis sie zur Erde stürzten und raubten ihnen dann über 20 Mark Geld, Uhren und Ketten usw., um sie dann ihrem Schicksal zu überlassen und mit der Droschke nach Potsdam zurückzufahren. Die Polen sälepten sich mühsam bis nach Michendorf weiter und errieten dort Anzeige von dem Vorfall. Die Potsdamer Polizei, welche mit den Redernden betraut wurde, stand den Angaben der Polen erst recht skeptisch gegenüber, ermittelte aber schließlich, daß ein Droschkenkutscher Albert Glafer die vier Mann am Allerheiligentage von der Bahnhof-Droschkenkutscherei fortgeführt hatte. Dadurch gelang es auch, die Namen der beiden Männer, welche sich an die Polen herangebrängt hatten, zu erfahren. Es sind zwei bei einem Pferdehändler thätige, übel beleumundete Koppelknechte, deren Verhaftung inzwischen erfolgt sein dürfte.

Der Magistrat von Schöneberg hat beschlossen, von der Errichtung einer Baugewerkschule, verbunden mit einer höheren Maschinenbauhschule, Abstand zu nehmen. Auf eine Petition in dieser Angelegenheit hatte die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat vor einiger Zeit ersucht, darüber eine Vorlage zu machen. Nach einer Umfrage bei andern Stadtverwaltungen hat sich nun nach Prüfung der Verhältnisse ergeben, daß die Ausgaben für eine Baugewerkschule in Schöneberg einen sehr hohen Betrag erfordern und daß im Hinblick auf die sonstigen Aufwendungen in den nächsten Jahren der Etat zu stark belastet werden würde. — Dreiunddreißig Schöneberger Stadtverordnete, also mehr als die Hälfte der Versammlung, haben an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, einen Beschluß dahin zu fassen, daß Stadtverordnete weder Arbeiten noch Lieferungen für die Stadt übernehmen dürfen.

Für unsere Parteigenossen Warth in Neu-Weissensee war vier Tage vor seiner Wahl zum Gemeindevorsteher ein Viertel eines Grundstückes ausgelassen und grundbuchlich eingetragen worden. Die Wahl, die auf einen Angefessenen fallen mußte, fand am 6. Juni 1902 statt. Da die Auflassung des Grundstücks am 2. Juni, also im Laufe des Monats erfolgt war, entstand nach dem bestehenden Recht die Grundsteuerpflicht für G. am 1. Juli. — Die Gemeindevorstellung erklärte die Wahl für ungültig und der Kreisaustrich wies die hiergegen gerichtete Klage unfres Genossen zurück. Im selben Sinne erkannte der Bezirksauswahlschuss auf Berufungsinang, der unter andern ausführte: G. sei kein Angefessener, denn für diesen Begriff sei nach einem Urteil des zweiten Senats des Ober-Verwaltungsgerichts nicht das Miteigentum, kein Angefessener, denn für diesen Begriff sei nicht das Mit eigehtum, sondern das Alleineigentum an dem Grundstück maßgebend. G. als Viertelbesitzer könne nicht als Angefessener gewählt werden. Aber auch die andre Voraussetzung des § 41 Abs. I Nr. 6 b der Landgemeinde-Ordnung sei nicht erfüllt, denn G. habe zur Zeit der Wahl für das fragliche Grundstück keine Grund- und Gebäudesteuer entrichtet, während die angezogene Geschäftsstelle verlangt, daß der Gemeindegeldbesitzer, dem das Gemeindegeld eines Angefessenen zuzurechnen solle, von „seinem gesamten innerhalb des Gemeindebezirks belegenen Grundbesitzes ein Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark an Grund- und Gebäudesteuer entrichte“. Die Pflicht zu dieser Entrichtung habe für G. aber erst am 1. Juli 1902 begonnen, also nach der Wahl, während bei Prüfung der Gültigkeit einer Wahl lediglich die Verhältnisse zur Zeit der Wahl maßgebend seien.

Der Kläger legte Revision ein, die Rechtsanwält Dr. Karl Liebknecht am 13. November vor dem ersten Senat des Ober-Verwaltungsgerichts begründete. Der Senat folgte dem Antrage des Anwalts, hob die Vorentscheidungen auf und erklärte die Wahl des Genossen Warth für gültig. Begründend wurde ausgeführt, daß die Voraussetzungen des § 41 Abs. I Nr. 6 b der Landgemeinde-Ordnung vorliegen. Für einen Angefessenen im Sinne der Landgemeinde-Ordnung erachtete das Gericht der Kläger, weil abweichend von der Entscheidung des zweiten Senats nach der Landgemeinde-Ordnung (§ 41 Abs. II u. III) nicht der Alleinbesitz erforderlich ist, sondern von mehreren Mitbesitzern einer als Angefessener gewählt werden kann.

Die Gemeindevorstellung zu Neu-Weissensee hat in ihrer gestrigen Sitzung, dem Beispiele andrer großer Vororte folgend, die Anstellung eines besoldeten Schöffen beschlossen. Die Stelle soll ausgeschrieben werden.

Bettelei und Konfirmations-Unterricht. In Zegel erteilt ein Pastor Zutritt den Kindern Konfirmations-Unterricht. Das entspricht dem herrschenden Gesetz. Aber wenn der Klingelbeutel für den Bau evangelischer Kirchen in Ostreich im dortigen Konfirmations-Unterricht gerührt wird, so entspricht das nicht dem Gesetz. Und dem ist leider so. Den Kindern wird nämlich im Konfirmations-Unterricht an's Herz gelegt, sie möchten für den Bau einer evangelischen Kirche in Joachimsthal in Böhmen Spargroschen, aber nicht zu knapp, zusammenbringen. Die erste evangelische Kirche, so wird ihnen mitgeteilt, sei im Jahre 1537 in Joachimsthal erbaut worden. Seit 1684 werde die dortige Kirche aber von den katholischen Einwohnern benutzt. Es sei notwendig, daß die 175 Evangelischen in Joachimsthal wieder eine Kirche haben. Geld hätten die Joachimsthaler nicht. Da habe im vergangenen Jahre eine Sammlung unter evangelischen Kindern zum Bau einer Kirche begonnen. 1062 Mark seien bereits im vergangenen Jahre von Kindern zusammengetragen. Die Zegeler Kinder sollten nun auch sammeln helfen, damit Joachimsthal im Jahre 1904 eine evangelische Kirche habe. Es wird ihnen mitgeteilt, „Seht zuerst in Euren Spargroschen nach und nehmt recht viel heraus“. Auch den „Vater, Großvater und Onkel, die Mutter, Großmutter und Tante diese man bitten: Schenk mir auch eine Gabe für den Kirchenbau in Joachimsthal“. In einem Traktatlein wird dann noch ausgeführt, daß Frömmigkeit viel mehr wert sei als vieles Wissen“ und daß Gott einen fröhlichen Geber lieb habe. Diese Art des Religionsunterrichts ist ein nicht scharf genug zu tadelnder Mißbrauch mit dem auch auf die Religion sich erstreckenden Schulzwang. Die Schule und der Konfirmations-Unterricht sollen nicht der Erziehung zur Bettelei und nicht unerlaubtem Kollektentreiben dienen. Die Schulaufsichtsbehörde hat die Pflicht, solchen Mißbrauch aufs entschiedenste entgegenzutreten. „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ hat auch nach der orthodoxen Auslegung nicht die Bedeutung: Lehret die Kinder Betteln gehen.

Gerichts-Zeitung.

Ein schneidiger Schutzmännchen. Wegen Körperverletzung in Ausübung seines Amtes hatte sich gestern der frühere Schutzmännchen Ladislaus Posarok, jetziger Beamter der Dreddner Bank, vor der vierten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. In der Nacht vom 1. zum 2. September vorigen Jahres bespürten sich die Arbeiter Emil Böhm, Brade und Markien in der Schmidtraden Schankwirtschaft zu Charlottenburg. An einem Rebenstisch im Lokal saßen die Gebrüder Steinbrink mit zwei Stammgästen des Lokals beim St. Gegen 1/12 Uhr betrat der Angeklagte, der Patrouillengang hatte, das Lokal und ließ sich ein Glas Bier geben. Der Schlosser Steinbrink mußte vom Statisch aufstehen und bei den Angeklagten, für ihn St. weiter zu spielen, er mußte nur mal austreten. Der Angeklagte setzte sich in voller Uniform an den Tisch und spielte St. Während des Spiels gingen nun Böhm, Brade und Markien an zu spielen. Brade wurde nun seitens der Wäite des Lokals an die frische Luft geschickt, während Böhm und Markien freiwillig das Lokal verließen. Als Böhm sich draußen von seinen Kollegen verabschieden wollte, kam der Angeklagte plötzlich mit gezogenem Seitengewehr auf Böhm zu und veretzte ihm mit der scharfen Seite einen Salog über den Kopf. Auf die Bemerkung des Böhm, „sich doch nicht unglücklich zu machen“, erwiderte der Angeklagte: „Guch Schädenbräbern werde ich es schon besorgen“ und schlug wiederholt mit der flachen Klinge

auf Böhm los. Als der Zeuge Böhm vom Blutverfuss ohnmächtig zusammengefallen war, lief er mit blankem Seitengewehr den Zeugen Markien und Prade nach, doch diesen gelang es zu entkommen. Als der Angeklagte von dem Schutzmänn Bildt abgelöst wurde, erzählte er diesem nichts von dem Vorfall. Böhm wurde von zwei Nachtwächtern gefunden und zur Unfallstation gebracht. Der Angeklagte selbst ging einige Tage später zu dem Zeugen Böhm, um ihm 30 Mark Schmerzensgeld und einen schwarzen Anzug anzubieten. Die Anzeige war aber schon erloschen worden, auch wurde er infolge dieses Vorfalls aus dem Dienst entlassen. In der Verhandlung hob der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hoffmann hervor, daß die Zeugen bei den polizeilichen Vernehmungen zu Gunsten des Angeklagten zurückgehalten hätten. In der geistigen Verhandlung entschuldigte sich der Angeklagte damit, daß er der Meinung gewesen sei, die Zeugen wollten gegen ihn vorgehen und er wäre in Notwehr gewesen. Von alledem wurde nichts erwiesen. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis, der Gerichtshof belieh es bei einer Strafe von 4 Monaten.

Versammlungen.

Der deutsche Buchbinderverband (Zahlstelle Berlin) hielt am 9. November abermals eine Generalversammlung im Gewerkschaftshaus ab. Witomsky gab den Rechenbericht für das 3. Quartal. Die Centralkasse hatte an Einnahmen und Ausgaben 13.278,46 Mark zu buchen. Unter den Ausgaben befinden sich 3035,35 Mark an Unterstellungen für Arbeitslose und 6500,30 Mark für die Verbandskasse. Am Ort gehalten wurden 753,20 Mark. Die Kassa hatte einschließlic eines Bestandes vom 1. Juli insgesamt 6.795,52 Mark ein und gab 2531,96 Mark aus, so daß am 1. Oktober ein Bestand von 4263,56 M. verblieb. — Nach dem weiteren Bericht des Kassierers wurden für den Extrafonds 1220,70 M. eingenommen, dazu kam der Bestand vom 1. Juli mit 13.700,84 M. Von der herabkommenden Gesamtsumme wurden 200 M. anderen Gewerkschaften zur Unterstützung von Streiks überwiesen, es verblieb am 1. Oktober ein Bestand von 14.520,14 M.

Ueber die Wirksamkeit des paritätischen Arbeitsnachweises berichtete Witomsky als Arbeitsvermittler. Eingeschrieben wurden im dritten Quartal 433 männliche Mitglieder, 56 weibliche Mitglieder, 315 weibliche Mitglieder und 50 weibliche Nichtmitglieder. Weiter geführt wurden vom 2. Quartal 116 Kollegen und 32 Kolleginnen. Von Unternehmern verlangt wurden 305 Kollegen und 603 Kolleginnen. Vermittelt wurden Stellen an 242 Kollegen und 372 Kolleginnen. Redner beklagt, daß der paritätische Arbeitsnachweis nicht allgemein benutzt würden und daß die besten Stellen unter der Hand vermittelt werden. Das Umschauen der Kollegen und Kolleginnen sei ein Arbeitsverhältnis, Redner unterbreitet der Versammlung zur Begutachtung die sich darauf beziehende Resolution, welche er in einer Vertrauensmännerfassung gestellt hat und die dort auch angenommen wurde. Die Resolution empfiehlt verschiedene Maßnahmen zur wirksamen Durchführung des schon früher beschlossenen Umschauverbotes. Die Mitglieder, von denen Umschauen festgesetzt wird, sollen vor die Ortsverwaltung geladen, von dieser instruiert und verwarnet werden, und im Wiederholungsfall soll die Ortsverwaltung den Ausschluß aus dem Verband beantragen. Redner betont, daß die Resolution lediglich im Interesse der Arbeitslosen gestellt sei. Es gäbe nur zweierlei: entweder die schärfste Durchführung des Umschauverbotes oder die Aufhebung dieses Verbotes, denn sonst würden gerade am meisten in Bezug auf Arbeitslosigkeit die geschädigt sein, welche ehrlieh das Verbot beachteten.

Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte. Alle Redner und Rednerinnen wandten sich gegen die Resolution, wesentlich deshalb, weil sie nicht den gegebenen Machtverhältnissen entspräche und nur den Kaufleuten nütze. Witomsky zog deshalb die Resolution zurück und kündigte an, daß die nächste Vertrauensmännerfassung sich noch einmal gründlich mit der Sache beschäftigen werde. Prader erklärte mit, daß auch eine Sitzung des Kuratoriums des Nachweises in nächster Zeit zur Nichtbenutzung des Arbeitsnachweises durch viele Arbeitgeber werde Stellung nehmen müssen. — Alsdann gab Fraulein Koppke den Bericht der Bibliothekskommission. Die Bibliothek umfaßt 1088 Bände und wurde im Vorjahre 606 mal benutzt. Der Massenbestand betrug am 1. Oktober ca. 90 M. — Als Revisor wurde Meidlinger gewählt. — Die Abrechnung vom Sommerfest („Guter Montag“) ergab einen Ueberschuß von 961,88 M. Der in Betracht kommende Revisor war nicht anwesend, es konnte deshalb Decharge noch nicht erteilt werden. — Hante gab die Erklärung ab, daß er Lustig und Schmitz sich der in der vorigen Versammlung gefassten Resolution (Vertrauensvotum für die Orts-

verwaltung mit scharfer Mißbilligung seines Verhaltens und des Verhaltens seiner Oppositionsfraktion nicht unterwerfen könnten. Ihre Taktik würden sie nicht ändern zum Besten des Verbandes. — Den Grimmitschauer Webern wurden als dritte Rate 200 M. bewilligt.

Der Verband der Möbelpolierer hielt am Mittwoch eine gut besuchte Vertrauensmänner-Versammlung ab, in der zunächst die Bevollmächtigten der einzelnen Bezirke über den Verlauf der verschiedenen Differenzen berichteten. Den Berichten war zu entnehmen, daß in mehreren Werkstätten ohne oder nach kurzer Arbeitseinstellung durch Verhandlungen zwischen den Vertretern der Organisation und dem Unternehmer Lohnerhöhungen von 1,50 M. bis 3,00 M. pro Woche erzielt wurden und teilweise auch eine bessere Regelung der Arbeitsverhältnisse festgesetzt wurde.

Im die Zahl der in Berlin und Umgebung beschäftigten Möbelpolierer, die seit der letzten Verurteilung ganz erheblich gestiegen ist, festzustellen, soll eine genaue Statistik aufgenommen werden. Zu diesem Zweck sind die Werkstätten-Vertrauensmänner verpflichtet, bis zur nächsten Sitzung eine schriftliche Aufstellung zu machen über die Zahl der in den betreffenden Betrieben beschäftigten Möbelpolierer, auch der Lehrlinge, mit genauer Angabe der Lohnverhältnisse. — Eine längere Aussprache fand dann statt über die Sonntags- und Ueberstunden-Arbeit. Entschieden der Referent Schütz als auch die übrigen Redner verwiesen auf die verschiedenen Nachteile, die den Arbeitern daraus entstehen, und wünschten, daß die bereits früher gefassten Beschlüsse streng durchgeführt werden. Die Arbeit an den Sonntagen und nach Feierabend soll vermieden und eine Ausnahme nur in ganz besonderen Fällen gemacht werden; so, wenn z. B. beim Verladen oder Transport ein Stück beschädigt wird oder wenn der Tischler Kallheur hat und der Schaden vom Polierer in kurzer Zeit repariert werden kann.

Zum Schluss wurde noch zur regen Beteiligung an den Landtagswahlen aufgefordert.

Die freie Vereinigung selbständiger Barbier, Friseur und Perrückenmacher hielt am Donnerstag, den 5. cr., eine außerordentliche Generalversammlung im Dresdener Garten ab. Auf der Tagesordnung stand der Antrag: In eine Bewegung einzutreten, um den gänzlichen gesetzlichen Lebenslohn an den drei letzten Feiertagen zu erreichen. Bis vor kurzem stand noch ein erheblicher Teil von Mitgliedern dem Antrage unfreundlich gegenüber; jedoch hat sich nach und nach die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der geschäftliche Ausfall ein kaum nennenswerter sein wird. Wie es der durch freie Vereinbarung eingeführte Neunhundert-Lohnsatz beweist, ist jedoch die Durchführung nur auf gesetzlichem Wege möglich. Die große Innung hat sich freilich auf ihrem Kongreß gegen den zweiten Feiertagslohn ausgesprochen; jedoch ist dieser ein erheblicher Teil der Innungsmitglieder hiermit nicht einverstanden. Von den Friseur-Innungsmittgliedern kann auf fast vollständige Unterstützung gerechnet werden, da diese schon heute an den 3 Tagen unter fast gänzlichem Arbeitsmangel leiden. Der Antrag wurde nun einstimmig angenommen, gleichzeitig der Vorstand beauftragt, unverzüglich alle geeigneten Schritte einzuleiten, um recht bald in eine Agitation einzutreten zu können. Zunächst soll versucht werden, mit den Innungen in Verbindung zu kommen, sollten diese sich ablehnend verhalten, so ist sofort in die Öffentlichkeit zu treten, da die Anzahl der feiner Korporation Angehörigen mit den Angehörigen der Vereinigung und den dem Antrag freundlichen Innungsmittgliedern vollständig genügt, um bei einigermaßen lebhafter Agitation die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit zu erreichen.

Eine polnische Volksversammlung findet am Sonntag, den 15. November, 2 Uhr nachmittags, in der „Arminius-Halle“, Breitenstraße 12/13, statt. Genosse Georg Haase aus Kattowitz wird über die Bedrückung der polnischen Arbeiterklasse in Preußen referieren. Wir bitten die Genossen, welche mit polnischen Arbeitern zusammenkommen, dieselben auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 15. November, vorm. 8 1/2 Uhr, in der Schul-Lula, Kleine Frankfurterstr. 8: Versammlung. Freireligiöse Versammlung. — Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Fräulein Ida Altmann: „Die Religion des Rindlers“. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstags-Wahlkreis Köln-Rhein. Sonntag, den 15. d. M., abends 6 Uhr, findet beim Genossen Wehnast, Grünstr. 21, unter Mitglieder-Versammlung statt. Da in nächster Zeit im Kreise eine Kalender-Verbreitung stattfindet, so ist es notwendig, daß jedes Mitglied erscheint. Gäste haben Zutritt.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. 5, 29, Damburg). Filiale Rannachsburg, Sonnabend, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Gustav Tempel, Dörhagen, Ode der Bahnhofstraße: Mitglieder-Versammlung.

Vermischtes.

Schiffuntergang. Aus Petersburg wird gemeldet: Zwischen Kronstadt und Dierie versank heute der Schnelldampfer „Robert“, welcher sich mit der norwegischen Post „Esi“ im Schlepplau auf der Fahrt nach Helsingfors befand. Die an sieben Personen bestehende Mannschaft ist ertrunken.

Aus Montreux wird berichtet: Vergangenen Sonntag unternahm zwei junge Deutsche, Pensionäre auf Schloss Lucens (Ranton Waadt), eine Besteigung der Käsefelsen. Wegen Neuschnee waren die Wege so schwierig, daß der jüngere der beiden Touristen bei Einbruch der Nacht unterlag, während der 21jährige Rudolf Weill aus Kassel weiterging. Alle Nachforschungen nach dem seitdem Vermissten, die unter Leitung von zwei Lehrern des oben genannten Instituts angestellt wurden, blieben erfolglos. Heute brach eine Bergführerkolonne zu abermaligen Nachforschungen auf.

Eisenbahnunglück. Aus Weutchen wird amtlich gemeldet: Güterzug 306 fuhr in einer zwischen Przejzka und Imielin gelegene Kreuzungsfstation infolge falscher Weichenstellung auf einen auf dem Ueberholungsgeleise stehenden Güterzug. Ein Reisender und ein Beamter wurden verletzt, zwei Lokomotiven und ein Güterwagen beschädigt.

Briefkasten der Redaktion.

Rufkasten. J. Fr. Bär. Bodenheim bei Frankfurt a. M.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

M. M. Da es sich nicht um Umschreibung des Namens eines auhererlichen, vor der Ehe von Ihrer Frau geborenen Kindes handelt, so kann Ihr Stiefkind Ihren Namen nur durch Adoption oder durch Namensänderung seitens des Polizeipräsidenten erhalten. Kostenpunkt 50 M. — Artur 17. Solange ein Invalidentrentner im Sinne des Gesetzes erwerbsfähig ist, erhält er die Invalidrente. Nur wenn sein Zustand sich gebessert hat, kann Entziehung der Rente in die Wege geleitet werden. Ob der Rentner tatsächlich etwas verdient — wenig oder viel — ist unerheblich. — S. 57. 1. Der Vater wird von seiner Witwe und von seinen Kindern, gleichviel ob diese aus erster oder zweiter Ehe stammen, beerbt. 2. Das Buch gehört soweit erbsächlich zum Nachlag. — M. R. 100. Die tatsächliche Trennung ist kein Scheidungsgrund. Sie können nur auf Wiederherstellung des ehelichen Lebens klagen, es sei denn, es liegt ein Scheidungsgrund vor. — S. 5. Scheidung — vor. — M. W. Arefels. Von der herrschenden Praxis werden beide Verfallungsarten als anmeldepflichtig erachtet. — J. B. 152. Da in der Ehe geborene Kinder die Erben ihrer Eltern, die Kinder erster Ehe Erben ihres Vaters, das außerehelich geborene Kind Erbe seiner Mutter sein. — Alfred 2. 63. Ihnen steht ein Anspruch auf Ertrag der Unterhaltskosten zu. Beantragen Sie beim Vormundschaftsgericht unter Vorlegung der Verhältnisse, der Mutter das Erziehungsgeld zu nehmen und im Interesse des Kindes sich mit der Belterziehung durch Sie einverstanden zu erklären. Vaterrechte können Sie nur durch Adoption erlangen. — Erna B. Klein. — H. B. 150. Die im „Arbeiterrecht“ dargelegte Schadenersatzpflicht des Arbeitgebers für unterlassene Krankenversicherung ist neuerdings in wiederholten Entscheidungen gerichtlich anerkannt. Wegen Sie gegen den Beschäftigten Beschwerde ein mit dem folgenden Wortlaut: Eine Verpflichtung, die Karte hinzugeben, besteht erst, wenn der Arbeitgeber die Karte gelordert hat. Auch bei Verschulden beider Teile wäre der Arbeitgeber nach der Ansicht des Reichsgerichts über Konturrierendes haftpflichtig. Klage tritt, daß der Arbeitgeber nicht nur wegen außervertraglichen, sondern wegen vertraglichen Verschuldens in Anspruch genommen wird. Die Haftpflicht ist ein Teil seiner durch Gesetz festgelegten, der Vereinbarung der Parteien entzogenen Vertragspflichten. Zu diesen gehört, die Karte einzufordern und mit Karten zu versehen. — St. Johann. Die betreffende Frau soll gegen das Stellen unter Bitte scheinung Beschwerde erheben und diese bis zur höchsten Instanz verfolgen. Ihre Darlegungen lassen leider den Ausgang sehr zweifelhaft erscheinen. — C. G. Leider nein.

Witterungsübericht vom 13. November 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temperatur in C in F	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temperatur in C in F
Stutensee	766	NO	1	bedeckt	4	Darmstadt	769	D	1	bedeckt	-7
Darmstadt	765	NO	1	bedeckt	10	Petersburg	762	NO	1	bedeckt	3
Berlin	765	NO	1	bedeckt	5	Gork	763	NO	1	bedeckt	12
Frankfurt a. M.	764	NO	1	bedeckt	9	Hamburg	763	NO	1	bedeckt	12
München	770	NO	3	Regen	5	Paris	771	NO	1	bedeckt	9
Wien	768	NO	1	Regen	4						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 14. November 1903. Beschaffenheit, teilweise aufklarend, am Tage ziemlich mild bei schwachen südlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetter-Bureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, 14. November.
Anfang 7 1/2 Uhr:

Opernhaus. La Traviata. Schauspielhaus. König Richard der Dritte. Deutsches. Ase Bernd. Berliner. Gräfin Lea. Vesting. Japansreich. Westen. Die Wollweber. Neues. Salome. Vorher: Der Kammerjäger. Residenz. Das große Geheimnis. Central. Daphne in der Unterwelt. Thalia. Der Hochtourist.

Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.) Niebel. Hierauf: Literatur. Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstadt.) Die Götter. Belle-Alliance. In Vertretung. Carl Weis. Die kleine Braune. Luise. Krieg im Frieden. Kleines. Nachtschl. Trianon. Biscotte. Metropol. Durchlaucht Radieschen! Casino. Berliner Nachtspiel. Hotel Klingebusch. Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich. Apollo. Frühlingstanz. Spezialitäten. Winter-Garten. Spezialitäten. Passage-Theater. Spezialitäten. Reichshallen. Berliner Sänger. Palast. Das Liebesparadies. Spezialitäten.

Urania. Taubenstraße 48/49.

Um 8 Uhr im Theater: An den Seen Ober-Italiens. Um 8 Uhr im Hörsaal: Prof. O. Müller: Der Einfluss der Ernährung auf die Gestalt d. Pflanze. Um 4 Uhr im Theater: Von der Zugspitze zum Watzmann. (Kleine Preise.) Sternwarte Invalidenstrasse 57/62. CASTANS PANOPTICUM Friedrichstr. 165. Indischer-Riese. Mianko Karoo Die zusammenwachsenden Lebnis. Schwestern! Lebnis. Baren-Riese. Andries Venter, ehemal. Leibsoldat des Präsidenten Paul Krüger von Transvaal. Neues Theater. Schiffbauerdamm 4a-5. Salome. Vorher: Der Kammerjäger. Anfang 7 1/2 Uhr. Residenz-Theater. Direction E. Lautenburg. Anfang 7 1/2 Uhr. Das grosse Geheimnis. Lustspiel in 3 Akten v. Pierre Wolff. Deutsch von Max Schönan. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung. Sonntagnachm. 3 Uhr: Winterschlaf.

Urania.

Taubenstraße 48/49.
Um 8 Uhr im Theater: An den Seen Ober-Italiens. 8 Uhr im Hörsaal: Prof. O. Müller: Der Einfluss der Ernährung auf die Gestalt d. Pflanze. Um 4 Uhr im Theater: Von der Zugspitze zum Watzmann. (Kleine Preise.) Sternwarte Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Indischer-Riese. Mianko Karoo Die zusammenwachsenden Lebnis. Schwestern! Lebnis. Baren-Riese. Andries Venter, ehemal. Leibsoldat des Präsidenten Paul Krüger von Transvaal.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.
Salome. Vorher: Der Kammerjäger. Anfang 7 1/2 Uhr.

Residenz-Theater

Direction E. Lautenburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Das grosse Geheimnis.

Lustspiel in 3 Akten v. Pierre Wolff. Deutsch von Max Schönan. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung. Sonntagnachm. 3 Uhr: Winterschlaf.

Luisen-Theater.

Abends 8 Uhr.
Krieg im Frieden. Sonntagnachmittag: Das Käthchen von Heilbrunn. Abends: Der Affenbubler. Montag: Der Affenbubler.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Nachtschl. Anfang 8 Uhr. Sonntag: Elektra.

Central-Theater.

Sonnabendnachm. 4 Uhr, halbe Preise, jeder Erwachsene ein Kind frei: Der gestiefelte Kater. Märchenspiel in 4 Bildern mit Gesang und Tanz. Abends 7 1/2 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Operette in 3 Akten v. R. Offenbach.

Metropol-Theater.

Durchlaucht Radieschen! Burleske Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultz. In 4. Bilde: Grosses Ballett Wie damals im Monat Mai. Anfang 8 Uhr. — Rauchen überall gestattet. —

Casino-Theater.

Lothringersstr. 37. Anf. 8. Sonn. 7 1/2. 8 Uhr: Berl. Nachtschl. 8 1/2 Uhr: Verch. Wolf. Gastspiel Kapell. Martens. 9 1/2 Uhr: Hotel Klingebusch. Sonntagnachm. 4 Uhr: Eternos.

Cirkus Busch.

Sonnabend, 14. November cr., abends 7 1/2 Uhr: Nur noch kurze Zeit Auftreten der Miss Claire Heliof, Löwenbraut. Nur noch kurze Zeit. Paul Müllners Schloffenfahrt u. Todessprung. Eine Hirschjagd, geritten mit 30 Volt- und Halbblutpferden. Ritter von Renroff, Schulreiter. Mademoiselle de Holstein, Schulreiterin. Die berühmte Clowns Fratellini. Dir. Busch: 9 Vorführende. Berliner Winterfreunden humorist. Wanege-Schauspiel. Morgen Sonntag: Zwei große Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr: Ein Kind frei.

Apollo-Theater.

Zum 39. Male: Frühlingluft. Im Blütenhochzeit. Ballett von Louis Gundlach. Ferner: Glänzende Spezialitäten. 3 Eitners. Gehr. Willé. 4 Madcaps. The Bucials. a. s. Kosmograph. Anfang 8 Uhr.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132. Nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung: 10, 25, 40 Pf. Der Waldmeister oder: Das Wundermännlein im Walde. Abends 8 Uhr: Hannemann von Niehoff und Der kleine Cohn. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Gärtendiebstahl.

Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix höchster Preis der Ausstellung. Unvergleichlicher Unterricht, auch in moderner Nähstickererei. 250000. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Deutsch-Amerikanisches Theater

67/68 Köpenickerstr. 67/68. Jeden Abend Anfang 8 Uhr: Gastspiel Adolf Philipp. Ueber'n großen Teich. Weitere Bilder mit Gesang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner in 5 Akte. von Adolf Philipp.

Passage-Theater

Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Die erste Eccentric-Tänzerin der Welt. Pertina Die Berliner Presse stellt sie einstimmig an die Spitze aller bisher in Berlin gesehenen Tänzerinnen. 14 glänzende Nummern.

Belle-Alliance-Theater.

In Vertretung. Ein Soldatenhelfer in 3 Akten von Heinz Gerben. Anfang 8 Uhr. Morgen und folgende Tage: In Vertretung. Sonntagnachmittag 3 Uhr zu halten Breiten: Tottor Wedge.

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Reichlich- und Universitätsstraße. Biscotte. Anfang 8 Uhr.

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill. Brunnenstrasse 16. Heute wegen Privatfeierlichkeit geschlossen. Sonntag: Einer von unsere Leut'. Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Kapell: Ball.

Palast-Theater

früher Feen-Palast. Burgstr. 22. Anhaltender Erfolg. Das Liebesparadies und das grandiose Künstler-Programm. Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Ballner-Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Liebelein.
Schauspiel in 3 Akten von Arthur
Schnitzler.
Hierauf: **Litteratur.**
Lustspiel in 1 Akt v. Arthur Schnitzler.
Sonnagnachmittag 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Sonnabendabend 8 Uhr:
Im weissen Rössl.
Montagabend 8 Uhr:
Wilhelm Tell.

Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Sonnabendabend 8 Uhr:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann
Sudermann.
Sonnagnachmittag 3 Uhr:
Kabale und Liebe.
Sonnabendabend 8 Uhr:
Hedda Gabler.
Montagabend 8 Uhr:
Der Bibliothekar.

6. Wahlkreis.

Sonntag, den 15. November, abends 6 Uhr:

Versammlung für Männer und Frauen

im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Bartels. 2. Diskussion.
Nachdem gemüthliches Zusammensein.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vertrauensmann.

Tischler-Verein zu Berlin.

(E. H. 89.)
Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Melchiorstr. 15:
Versammlung.
Vortrag und Vereinsangelegenheiten. — Bezählung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.
199/14
Der Vorstand.

Sparverein „Osten“

G. m. b. H.
Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 17. November 1903, abends 8 1/2 Uhr, findet in Kellers Festsaal, Kopenstr. 29, die
Haupt- und Erziehungswahl der Delegierten
statt, wozu die Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.
Das Mitgliedsbuch ist am Eingang zum Saal vorzulegen.
31675
Der Vorstand.

Allgemeinen Orts-Krankenkasse

gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen zu Berlin.
Sonntag, den 15. November, vorm. 10 Uhr, im Englischen Garten (oberer Saal), Alexanderstr. 27c:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Das neue Krankenversicherungsgesetz. Referent: Rudolf Asamann.
2. Diskussion. 3. Unsere Delegiertenwahlen am 29. November.
Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
292/6
Die Dreizehner-Kommission.
A. K.: Alfred Rosenkranz, Kummelsburg bei Berlin, Lessingstr. 23a.

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

(Zahlstelle Berlin und Umgegend.)
Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn
Jannasch, Inselstr. 10, II.:
Versammlung der Steinträger.
Tages-Ordnung:
1. Die verlastete Rechtsstellung der Kolonnenführer von Seiten der Arbeitgeber und unsere Stellungnahme dazu. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
40/20
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder zu dieser Versammlung erwartet
Die Ortsverwaltung. A. K.: Karl Heidemann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
Sonnabend, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr:
Konferenz der Vertrauensleute des Nordens
bei Dieck, Adlerstr. 123.
Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr:
Morgensprache der Schraubendreher
bei Wesel, Wrangelstr. 136.
Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr:
Versammlung der Silberpolierer
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 2.
Tagesordnung: 1. Der Lohnkampf der Gärtler und Bräuer und die Ausdehnung der Berliner Metallarbeiter. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
199/15
Zahlreiches Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Central-Verband der Maschinisten und Heizer

sowie Berufsgen. Deutschlands, (Ortsverwaltung Berlin u. Umgegend.)
Sonntag, 15. d. M., nachmittags 5 Uhr, bei Voigt, Ritterstr. 75:
Versammlung.
Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Ober-Ingenieurs Arndt über: Diamond-Höhrenreinigung-Apparat für Feuer- resp. Wasserrohrgefäße. Verschiedenes. Fragekasten.
Billets für die am 22. d. M. stattfindende Befähigung der Urania sind noch bei dem Vorstand, Komitee und Zahlstellenmitgliedern zu haben.
139/6
Die Ortsverwaltung.

Verein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister

Sonntag, den 15. November, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale, Deuthstr. 20:
Zweiter diesjähriger Vortrags- u. Unterhaltungs-Abend.
Recitation des Herrn Emil Walkotto:
„Snock Arden“
Gedicht von Alfred Lemmison. — Musik von Richard Strauß.
Nach dem Vortrage: Gemüthliches Beisammensein — Tanz.
Einlasskarten a 30 Pf. sind beim Kollegen Timm, Ritterstr. 41, beim Kollegen Teske, Ritterstr. 88, und bei aller Vorstandsmitgliedern zu haben.
Anfang des Vortrages präcise 6 Uhr!
Amber unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.
Während des Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen!
38/10

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

(Zahlstelle Berlin und Umgegend.)
Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn
Jannasch, Inselstr. 10, II.:
Versammlung der Steinträger.
Tages-Ordnung:
1. Die verlastete Rechtsstellung der Kolonnenführer von Seiten der Arbeitgeber und unsere Stellungnahme dazu. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
40/20
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder zu dieser Versammlung erwartet
Die Ortsverwaltung. A. K.: Karl Heidemann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
Sonnabend, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr:
Konferenz der Vertrauensleute des Nordens
bei Dieck, Adlerstr. 123.
Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr:
Morgensprache der Schraubendreher
bei Wesel, Wrangelstr. 136.
Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr:
Versammlung der Silberpolierer
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 2.
Tagesordnung: 1. Der Lohnkampf der Gärtler und Bräuer und die Ausdehnung der Berliner Metallarbeiter. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
199/15
Zahlreiches Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Central-Verband der Maschinisten und Heizer

sowie Berufsgen. Deutschlands, (Ortsverwaltung Berlin u. Umgegend.)
Sonntag, 15. d. M., nachmittags 5 Uhr, bei Voigt, Ritterstr. 75:
Versammlung.
Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Ober-Ingenieurs Arndt über: Diamond-Höhrenreinigung-Apparat für Feuer- resp. Wasserrohrgefäße. Verschiedenes. Fragekasten.
Billets für die am 22. d. M. stattfindende Befähigung der Urania sind noch bei dem Vorstand, Komitee und Zahlstellenmitgliedern zu haben.
139/6
Die Ortsverwaltung.

Verein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister

Sonntag, den 15. November, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale, Deuthstr. 20:
Zweiter diesjähriger Vortrags- u. Unterhaltungs-Abend.
Recitation des Herrn Emil Walkotto:
„Snock Arden“
Gedicht von Alfred Lemmison. — Musik von Richard Strauß.
Nach dem Vortrage: Gemüthliches Beisammensein — Tanz.
Einlasskarten a 30 Pf. sind beim Kollegen Timm, Ritterstr. 41, beim Kollegen Teske, Ritterstr. 88, und bei aller Vorstandsmitgliedern zu haben.
Anfang des Vortrages präcise 6 Uhr!
Amber unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.
Während des Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen!
38/10

Orts-Krankenkasse der Gastwirte

u. verwandten Gewerbe zu Berlin.
Wahl-Versammlung
der Mitglieder (Arbeitnehmer) der Orts-Krankenkasse der Gastwirte und verwandten Gewerbe zu Berlin am
Mittwoch, 25. November 1903,
nachmittags 3 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Graumann,
Rauhnstr. 27.
zur Vornahme der Erziehungswahl für 35 ausgeschiedene Rassenmitgliedervertreter für die Wahlperiode bis zum 31. Dezember 1906.
Nur Mitglieder, welche ihr in Ordnung befindliches, event. vom Arbeitgeber ausgefülltes Mitgliedsbuch am Eingang zum Wahllokal vorzeigen müssen, haben das Recht, sich an der Wahl zu beteiligen.
Geschriebene, gedruckte oder auf anderem mechanischen Wege hergestellte Kandidatenlisten dürfen bei der Wahl benutzt werden.
An den Wahllokal anschließend
am 4 1/2 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung der gewählten Rassenvertreter.
Tages-Ordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1903.
2. Vorstandswahl.
Es scheiden aus:
a) wegen Ablauf der Wahlperiode Herr Wilm. Schmidt, Arbeitgeber (Fritz Altmann) (Rassen-Eugen Krumbach) Mitglieder
b) durch Niederlegung des Vorstandsamtes Herr Carl Buron, Rassenmitglied, gewählt bis zum 31. Dez. 1906.
3. Beamtenehaltungsleistungen nach Maßgabe der Gehaltskala.
4. Antrag des Mitgliedes Fritz Reichert auf Anstellung eines Revisor-Beirates. 278/10
5. Mitteilung des Vorstandes über wichtige Rassenangelegenheiten.
Berlin, 9. November 1903.
Der Vorstand.
Poppe, Vorsitzender. Braun, Schriftführer.

Orts-Krankenkasse für das Gewerbe der Verfertigung von Musikinstrumenten.

Sonnabend, den 21. November, abends 9 Uhr,
im Restaurant Pfeffer, M
Rosenhallerstr. 57, Hof parterre:
General-Versammlung sämtlicher Vertreter.
Tages-Ordnung:
1. Für die Vertreter der Rassenmitglieder: Wahl von drei Mitgliedern zum Vorstand.
2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung von 1903.
3. Verschiedenes. 278/11
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Sattler u. verw. Gew.

zu Berlin.
Sonnabend, den 21. November, abends 8 1/2 Uhr:
Wahl-Versammlung
der Rassenmitglieder im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1.
Tages-Ordnung:
1. Erziehungswahl von 60 Vertretern der Rassenmitglieder für 1903—1904.
2. Vortrag.
3. Diskussion.
4. Verschiedenes.
NB. Wahlberechtigt und wählbar sind nach § 48 des Statuts nur diejenigen Mitglieder, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Orts-Krankenkasse der Sattler u. verw. Gew.

zu Berlin.
Mittwoch, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung
der Vertreter der Rassenmitglieder und Arbeitgeber im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1.
Tages-Ordnung:
I. In getrennter Wahlversammlung:
1. Für die Vertreter der Rassenmitglieder: Ergänzungswahl von vier Mitgliedern zum Vorstand 1904—1906.
2. Für die Vertreter der Arbeitgeber: Ergänzungswahl von zwei Mitgliedern zum Vorstand 1904—1906.
II. In gemeinschaftlicher Generalversammlung:
1. Wahl des Rechnungsausschusses.
2. Wahl eines Bureaubeamten.
3. Antrag von sechs Delegierten betr. Anstellung und Wahl eines Rassenkontrollen.
4. Verschiedenes.
Delegiertenliste legitimiert.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
278/12
Der Vorstand.
Gottlieb Hanko, Vorsitzender, Stahlstr. 36.
Walter Dittmann, Schriftführer, Sparrstr. 6.

Musikwerke

mit Glockenbegleitung u. auswechselbaren Rechenhebeln, sowie Zithern, schönste Familienunterhaltung, geringe Teilzahlung.
J. KURZBERG, Neue Königstr. 47 II.
direkt am Alexanderplatz

Dr. Schünermann

Spezialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9, 12—1/3, 1/6—1/8, Sonn. 9—11

Socialdemokratischer Wahlverein für den Bezirk Lichtenberg.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Zimmerer

Gustav Pickenhagen
am 12. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnagnachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Sudruntstr. 4, aus statt. 14/10
Der Vorstand.

Central-Verband d. Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Berlin u. Umgegend
Am Donnerstag, den 12. d. Mts., verstarb nach langem schwerem Leiden unser Mitglied, der Zimmerer

Gustav Pickenhagen.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnagnachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Sudruntstr. 4, aus statt. 31896
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer.

Ortsverwaltung Friedrichsberg.
Am Donnerstag, den 12. d. M., verstarb nach langem schwerem Leiden das Mitglied, der Zimmerer

Gustav Pickenhagen.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnagnachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Sudruntstr. 4, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
31888

Gesangverein der Zimmerer von Friedrichsberg.

Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 12. d. M., verstarb nach langem schwerem Leiden unser Sangesbruder, der Zimmerer

Gustav Pickenhagen.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnagnachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Sudruntstr. 4, aus statt.
31875
Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter

Filiale Rixdorf.
Am 10. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Gärtler

Hermann Wegner.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Richardstr. 22 aus nach dem alten Kirchhof in der Kirchhofstraße statt.
160/14
Die Ortsverwaltung.

Ernst Müller

im Alter von 38 Jahren.
Dies zeigt allen Verwandten, Freunden und Bekannten an
Die tiefbetäubte Witwe nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle der Marksgemeinde in Wilhelmsherg aus statt.

Verein der Lithographen, Stein-drucker und Berufsgen. Deutschl.

Filiale I Berlin.
Todes-Anzeige.
Nah und unerwartet verstarb infolge eines Unfalles unser Kollege und Verbandsmitglied, der Steindrucker

Alfred Darsow
am Montag, den 9. d. M., im Alter von 23 Jahren. Der Verband verliert an ihm einen seiner treuesten Mitarbeiter.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Dreifaltigkeits-Kirchhofes in Mariendorf aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Die Ortsverwaltung.

Herren-Moden

eleg. Ausführung, geringe Teilzahlung.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47 II.
direkt am Alexanderplatz

Cirkus Schumann.

Heute, Sonnabend, den 14. November, abends 7 1/2 Uhr:
High liefe-Soiree.
Die neuen und modernen Dressuren des Dir. A. Schumann.
Frl. Dora Schumann, jugendliche Schulkreiterin. Frl. v. Stutterheim, Schulkreiterin.

Nach dem Balle (Reitscene).
Zum Schluß der hier noch nicht gezeigte Sprung:
25 männliche Kaiserlöwen des Herrn Soeth.
Vorher nachmittags: 1 Kind frei, welche Kinder zahlen halbe Preise.
In beiden Vorstellungen: 25 Löwen, dressierte Bären, Wunderaffen.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstr. 58.
Sonnabend:
Keine Vorstellung.
Sonnagnachmittag 3 Uhr:
Der Glöckner von Notre Dame
Sonnabendabend 7 Uhr:
Das Mädel ohne Geld.

Sanssouci.

Kottbuscher Thor — Stat. der Hochbahn.
Sonntag, Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Nach jeder Soiree: **Tanzkränzchen.**
Jeden Dienstag:
Theater-Abend.

Reichshallen

Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr, Sonntag: 7 Uhr.

Fröhels Allerlei-Theater

fr. Puhlmanns Vaudeville-Theater, Schönhauser Allee 148.
Inhaber: Wilhelm Fröbel.
Jeden Sonntag 5 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung der beliebten Zimmermanns Norddeutschen Sänger.
Nach der Vorstellung: Um 10 Uhr: **Grosser Extra-Tanz.**
Eintritt 30 Pf. Sperrst. 50 Pf.
Jeden Mittwoch: **Familienabend.**
Norddeutsche Sänger und Fret-Tanz.
Jeden Freitag:
Gastspiel des Märkischen Städtebund-Theaters.

Wer Stoff hat, fertige Anzug 20 Mark.

bester Qualität, für Sie nach Maß Ludwig Engel, Prenzlauerstr. 25, II. Alexanderplatz.

Honig! Unverfälscht, Deutscher

Eisenhonig, best. Qualität, versch. die 10 Pfundbottle zu 7,00 M., 5 Pf. 4,80 M. franco. Garanti. Rücknahme.
E. Reil, Nordloh, Bahnhof Auguststr. 1, Oldembg.

Damen erhalten elegante Garderoben

nach Maß bei nur geringer Teilzahlung. (32832) *
Neu
J. Kurzberg, Königstr. 47 II.
Direkt a. Alexanderpl.

Saharel australische Tänzerin.

Emil Sonderrmann Humorist vom Central-Theater Berlin.
Luise Krall Bravoursängerin.
Ida Fuller in ihrer elektr. Sensat. „Fener und Wind“.
Urban u. Sohn Gymnastiker.
Lambert Klavierhumorist.
The great Geldin Illusionist.
Les Agout's Humorist Jongleure.
Hadj Abdullah Arab. Gymnastiker.
Egger Tyrol. Gesangsgruppe.
O. K. Sato Komischer Jongleur.
„Pariser Lutt“ Ballet.
Der Biograph.

Königsstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Täglich:
Das glänz. November-Programm mit **Franz Sobanski.**
Des kolossalen Erfolges wegen noch einige Tage:
Wo ist die Brille?
Nach der Vorstellung:
Rittin, Sonnab., Sonn.: **Tanz.**

Köpenick. Rottbuscher Korn

empfehlen
Aug. Tauchert, Gastwirt, Müggeldeinerstr. 4.

Orts-Krankenkasse der Uhrmacher.

Die ordentliche **General-Versammlung** findet Freitag, den 20. November, abends 9 Uhr, statt.
Tages-Ordnung:
1. Wahl von 26 Vertretern, Arbeitnehmern für 1904.
2. Wahl von 9 Vertretern, Arbeitgebern.
Hierauf: Wahl des Vorstandes, 6 Arbeitnehmer, 3 Arbeitgeber, Verschiedenes.
Der Vorstand.
G. Litsch, Vorsitzender.

Verband der Möbelpolierer.

Montag, den 16. November, abends 8 1/2 Uhr, Kopenstr. 29.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Genossen Kiesel über: „Die deutsche Arbeiterbewegung vor 25 Jahren“. 2. Diskussion. 3. Wahl und Anträge zum Delegiertentag. 4. Verschiedenes.
Die Kollegen specieil, welche eine Karte erhalten haben, werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. — Die Urania-Vorstellung findet am 20. Dezember, 1 Uhr statt. 147/17
Der Vorstand.

„Flora“ Restaurant u. Ball-Saal, Spandan.

Pichelsdorfer Strasse 39, nahe Pichelsdorf.
Bei Ausflügen über Grunewald, Pichelsdorfer bietet sich für Vereine, Herrepartien ein angenehmer Aufenthalt.
Emil Koepnick.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.
Klyfkes Kindermehl

Aus Industrie und Handel.

In den verschiedenen Branchen der Textilindustrie ist der Geschäftsgang augenblicklich recht ungleichartig. Wenn auch im allgemeinen der Stand der Beschäftigung noch zu keinen größeren Entlassungen und regelmäßigen Feierlichkeiten nötigt, so giebt es doch schon Branchen und Bezirke, in denen die bisherige Arbeiterzahl nicht mehr voll beschäftigt werden kann. Vor allem gilt dies vom Seidengetriebe und von der Posamentenbranche. In Berlin, wo einige Tausend Arbeiterkräfte in der Posamentenbranche beschäftigt sind, giebt es augenblicklich recht wenig zu thun. Die Posamentenbranche in Berlin arbeitet für Möbelgeschäfte, Damen- und Militärfabrikation. Für die Möbelgeschäfte giebt es in der Hauptsache nur anlässlich der Umzugs-terminen im April und Oktober viel zu thun, es ist darum jetzt stille Zeit. Aber auch das Geschäft für die Damenkonfektion geht sehr schlecht; es werden vielfach nur halbe oder dreiviertel Tage gearbeitet. In den Bezirken der Tuchindustrie hat die Beschäftigung gleichfalls nachgelassen. In Potsdam kommt es öfter vor, daß die Arbeiter einige Stunden, manchmal auch Tage feiern müssen; Neueinstellungen finden nicht statt, da im ganzen Jahre nur etwa 40 Webstühle neu angeschafft wurden. Die Zahl der Arbeitslosen ist noch gering und beträgt erst 1 Proz. der Beschäftigten. Von sächsischen Bezirken sagt namentlich Meerane über eine Abnahme des Beschäftigungsgrades. Bei einer Arbeiterzahl von 3500 beträgt die Zahl der Arbeitslosen schon etwa 200. In den Appreturen und Färbereien wird verkürzt gearbeitet, in anderen Betrieben finden auch Entlassungen statt. Demgegenüber muß allerdings hervorgehoben werden, daß einige wenige Fabriken Arbeitskräfte noch immer einstellen. Die Abnahme des Beschäftigungsgrades in der gegenwärtigen Zeit ist um so bedauerlicher, als die Zeit von September bis Februar als Saison zu gelten hat. Nach der am 10. Januar dieses Jahres abgeschlossenen Tarifvereinbarung beträgt die tägliche Arbeitszeit bei den Webern 10 Stunden. Die augenblicklichen Lohnverhältnisse werden dadurch gekennzeichnet, daß als regelmäßiger Wochenverdienst 10—11 Mark angegeben werden. Auch im elbischen Textilgewerbe ist der Geschäftsgang ungünstiger geworden. In Nüßlihausen arbeiten von 20 000 Personen etwa 4000 verkürzt, indem sie alle 14 Tage einen Arbeitstag ausfallen lassen müssen. Die Arbeitszeit beträgt in den Kammgarnspinnereien 10 1/2, in den Baumwollspinnereien und Webereien 11 Stunden.

Heber die Standard Oil Co., oder besser über den Standard Oil Trust, werden in der neuesten Nummer des amtlichen Wiener Handels-Museums interessante neue Mitteilungen gemacht, von denen einige weitere Verbreitung verdienen. Beachtenswert ist besonders, was über die Verwaltung und den Nachrichten-dienst des Trusts mitgeteilt wird. Danach verfügt der Trust neben ersten Fachleuten über „Männer von Ruf und gesellschaftlichen Einfluß für schwierige und delikate Unterhandlungen mit fremden-Regierungen; sie sind fürstlich dotiert“.

Im Dienste des Trusts stehen ferner „eine Armee offener und geheimer, gut bezahlter Agenten in allen Ländern der Erde“; alle Mitteilungen und „Erfahrungen“ dieser wie sonstiger Angestellten laufen im New Yorker Hauptbureau in den Händen des Vorsitzenden John D. Rockefeller zusammen. Die Eralttheit des Betriebes, meint der Berichterstatter, „könnte den Reiz einer Regierung erwecken“. Diese Bemerkung verrät eine etwas naive Auffassung des Berichterstatters. Es ist doch längst eine Binsenwahrheit, daß die großen industriell-kapitalistischen Unternehmungen heute in ihrer Verwaltung weit besser arbeiten wie die bürokratischen Regierungen, und daß alle diese groß-industriellen Gesellschaften in allen Ländern Einfluß zu gewinnen suchen und für gehöriges Geld bis in die sogenannten höchsten Kreise der Gesellschaft und der Regierung solchen Einfluß auch finden. Daß der Standard Oil Trust bei seinem gewaltigen Umfang und seinen großen Bedürfnissen deshalb eine ganze Armee solcher Unterhändler und Agenten besitzt und Riesensummen für ihre „Dotation“ ausgiebt, ist selbstverständlich.

Verdächtig ist, was der Berichterstatter über die wirtschaftliche Technik des Trusts und seiner Betriebe mitteilt. Danach ist der Trust jetzt für seine Betriebe von allen fremden Transportgesellschaften völlig unabhängig; er besitzt eigene Eisenbahnen in seinen eigentlichen Produktionsgebieten, eigene Rohrleitungen, Dampfschiffe, eine Schiffsflotte, ferner Magazine, Warenhäuser, Docks etc. in den hervorragendsten Häfen, ferner Landstationen an den Eisenbahnen, Karren für den Kleinhandel und eigne Karawanen in Asien und Indien. Auf diese Weise versorgt er die Welt mit mehr als der Hälfte des Gesamtverbrauchs.

In eigenen Fabriken werden jährlich 30 Millionen Fässer und Kisten und 70 Millionen Kannen hergestellt; desgleichen Delantals, Destillierapparate, Pumpen, Anstrichfarben usw., kurz alles, was bei diesen Nebenunternehmen gebraucht wird. Der Sekretär des Trusts hat berechnet, daß allein durch die Eigenerzeugung von Fässern und Kannen jährlich ca. 45 Millionen Mark und durch

die Herstellung von Kisten ca. 10 Millionen Mark jährlich erspart werden.

Für den Vertrieb in Europa sorgen besondere Tochter-Gesellschaften, deren Namen kaum oder gar nicht die Verbindung mit der Stammgesellschaft ahnen lassen, deren Kontrolle sie aber vollständig unterziehen. Die Arbeitsmethode jedes dieser Tochter-Gesellschaften ist jedem Lande, das sie zu versorgen haben, und dessen Bedürfnissen angepaßt. Nach Deutschland, wo die „Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft“ in Bremen gegründet wurde, wird zunächst raffiniertes Petroleum eingeführt. In England hat die „Anglo-American Co.“ dank dem Entgegenkommen der Regierung nahezu ein Monopol geschaffen. Frankreich raffiniert das Öl im Lande, doch wird davon der Trust wenig berührt, weil er selbst wieder Eigentümer von Raffinerien ist.

Größeren Schwierigkeiten begegnet der Trust eigentlich für seine Macht zur Zeit nur in fernem Osten, in Holländisch-Indien, Burma, Sorneo und Java, die als gewaltige Rivale auftreten. Die Bemühungen, Oelfelder zu erwerben, scheitern an der Festigkeit der holländischen und indischen Regierung. Nach diesen Ländern wurde eingefandenermaßen Petroleum zu Preisen verschifft, die nicht einmal die Transportkosten deckten.

Die von den Petroleumfirmen eingehemften freilich nicht mit Sicherheit festgestellten Gewinne sind geradezu fabelhafte. Nach dem Berichte in dem genannten amtlichen Wiener Blatte wurden allein im letzten Jahre wieder 48 Proz. Dividende gezahlt. Das Aktienkapital, das nach der Reorganisation im Jahre 1882 ca. 400 Millionen Mark betrug, soll schon ein paarmal zurückgezahlt sein.

Stahlformgeh-Verband. In der am 5. November stattgehabten Sitzung zwischen Vertretern des Stahlformgeh-Verbandes und des Oberländischen Stahlformgeh-Verbandes wurde nach der „N. W. Z.“ ein vollständiges Einverständnis erzielt und auch ein Abkommen bezüglich der Abgrenzung der einzelnen Abgabebiete getroffen. Die Vereinbarung unterliegt der Genehmigung der beiderseitigen Generalversammlungen und tritt alsdann sofort mit dem 1. Dezember in Kraft. Die Versammlung des Stahlform-Verbandes findet am 24. November in Köln statt.

Die Lage des amerikanischen Eisenmarktes hat sich nach dem Londoner „Promonger“ kaum verändert. Die Nachfrage ist gering und die Preise gehen weiter nach. Stahlbarren sind erneut um 6. Eisenbarren um 1 Dollar im Preise zurückgegangen. Der Bezirk von Pittsburg hat die Produktion um 33 Proz. der von Philadelphia um 22 Proz. vermindert, aber der Süden arbeitet voll und sucht in forcierten Exporten Erleichterung.

Warenhaus Franz Kluge

Franseckistrasse 53,

Ecke Hagenauerstrasse.

Franseckistrasse 53.

Von heute ab erhält jeder Käufer als

Weihnachts-Präsent

dem Einkauf entsprechend eine Flasche Rot- oder Portwein gratis.

- Bei einem Einkauf von 3 Mk. eine halbe Flasche Rotwein gratis.
" " " " 6 " eine ganze Flasche Rotwein gratis.
" " " " 4,50 " eine halbe Flasche Portwein gratis.
" " " " 9 " eine ganze Flasche Portwein gratis.

Um Vorurteile nicht aufkommen zu lassen, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich sämtliche Weine direkt von ersten Firmen beziehe und nur reine, unverfälschte Qualitäten verabfolge.

Franz Kluge.

Warenhaus für Kleiderstoffe, Manufaktur-, Mode- u. Kurzwaren. Wäsche. Korsetts. Trikotagen. Möbelstoffe.

Ganz umsonst und portofrei

kann sich Jeder von uns für entsprechenden Wert Waaren erwerben. Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 300 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franco (ohne Kaufzwang). - Derselbe enthält grosse Auswahl in Herrenkotten, ferner grosse Auswahl in

Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen 202

Ältestes Fabrikverandhaus am Platze Gegründet 1876.



Lamen-Uhr- und Halsketten Broschen, Ringe, Taschenuhren, Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Waagen, Sensen, Reben- od. Gartenschere, Gärtnermesser, Brod-, Schlaecht-, Gemüß-, Hack- u. Wiegmesser, Taschenmesser, Rasirmesser, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneidmesser, Haarschneid- u. Rasiermesser, Musikinstrumente und sonstige Schmuck- und Haushaltungsartikel etc.

Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waaren überzeugen kann, franco prima Nickel-Uhrkette No. 695 wie Zeichnung ca. 29/- cm lang, mit Compass im Schieber u. 3 Quanten-Anhängern für nur Mark 2.-. 14 Tage zur Ansicht. Besteller verpflichtet sich, den Betrag in angegebener Probezeit einzusenden od. die Uhrkette zu retournieren. - Mehr wie 1 Stück nur gegen Nachn. bitten genau auf unsere Firma zu achten. Katalog enthält Neuheiten in Handwerkerketten für Schuhmacher, Zimmerleute, Maurer, Metzger, Klempner, Böttcher, Schlosser, Bäcker, Schreiner, Dachdecker, Schmiede, Bergleute, Gärtner, Winzer, Wagner, Steinhauer, Sattler, Kasser, Pfisterer, Drainer u. Feuerwehr.

Adolph Wormann 1. Dresdenerstr. 1 Ecke Zhalitzer Strasse (Haltestelle der Hochbahn Ostbuser Thor). Konfektions-Haus für fertige Herren- u. Knaben-Garderobe. Große Auswahl in Elegante Paletots von 18.- an Anzüge 16.- an Rock- u. Gebrock-Anzüge 20.- an Winterjoppen 5.- an Burden- und Knaben-Anzüge, sowie fertige Beinleiber zu Haus und Dillen Preisen. Anfertigung nach Maß unter Garantie des guten Sitzes. Grosses Stoff-Lager.

Ausverkauf. Nach beendeter Umzugs-Saison sind die grossen Restbestände in: Teppichen, Gardinen, Portieren etc. mit einer Preisreduktion von 20% zum Verkauf gestellt. Teppichhaus B. Adler & Co. Königstr. 20-21 a. d. Jüdenstr. im altbekannten Lokal beim Rathaus.

Restaurant „Wilhelmshof“ 2 Minuten vom Bahnhof Hirschgarten. Inhaber: Wilhelm Radtsch. Empfehle mein Lokal mit großem Garten und Saal, ca. 2000 Personen fassend, herrliche Kegelbahnen, Kaffeehäuser etc., den Vereinen und Geseftschaften zur gefälligen Benutzung.

Residenz-Festsäle No. 31 Landsbergerstrasse No. 31. Empfehle meine drei eleganten Säle mit grossen Bühnen und elektrischer Beleuchtung zu Hochzeiten, Vereins- und Familien-Festlichkeiten, sowie Versammlungen. Vier hochelegante Kegelbahnen und Vereinszimmer sind noch einige Tage in der Woche zu vergeben. Tages-Restaurant zu soliden Preisen empfehle ich. 3150L* Hermann Weber, Besitzer. Pfefferberger Bier! Gute Küche!

Bevor Sie Ihren Bedarf an Schuhwaren für den Winter decken, versäumen Sie, bitte, nicht das reich sortierte Lager des Welt-Schuhwarenhauses O., Grüner Weg 93 direkt am Andreasplatz zu besichtigen. Riesige Auswahl in allen Façons. Enorm billige Preise.

Rosenthaler „Vereinshaus“. Inhaber: Paul Pfeffer, früher Schiller. Rosenthalerstraße 57 und Hermannstraße 28. Empfehle meine neu renovierten Säle und Vereinszimmer mit Pianinos den geehrten Vereinen etc. zur gefäll. Benutzung.

Winter-Paletots

jetzt enorm billig.

Saccos, Blusen u. Jakets, glatt u. m. besticktem Kragen 8, 10, 15 Mk. bis zu den apartesten Modellen in Eskimo, Zibeline, Astrachan und in allen neuen Noppe-Fantasiestoffen.
 Plüsch-Capes, Plüsch-Paletots 30 Mk., 40 Mk.
 Schwarze bestickte Capes 12, 15, 20 Mk. für ältere Damen in Eskimo, Astrachan, in feinem Rips.
 Golf-Capes 7,50, 9, 12 Mk.
 Theater-Mäntel m. eleg. Pelzbes. 15 Mk., 20 Mk.
 Lange Golf-Paletots 12, 15 Mk.
 Blusen- u. Blusen-Paletots in Astrachan, Maulwurf, Plüsch, Eskimo u. a. Fantasiestoffen 15 Mk., 20 Mk.

Costüm Röcke

prima Verarbeitung, tadelloser Sitz, vorzüglicher Schnitt in allen Längen und Weiten vorrätig, schwarz und farbig, in den modernsten glatten und Fantasiestoffen 3,75, 5, 7, 10, 15 Mk. in Seidendamast 20 u. 25 Mk.
 Amerikan. fussfreie Strassenröcke jetzt 5,75, 9, 10 Mk.
 Jacken und Blusen-Costüme in neuesten Stoffen u. kleidsamen, neuen Modellen 15, 20 Mk.
 Fussfreie amerik. Jackenkleid, letzte Neuheit 20, 25 Mk.
 Trauerkleider in einfacher und eleganter Ausführung, auch nach Mass in 24 Stunden 18, 20, 25 Mk.
 Elegant garnierte Kleider in Zibeline, Satintuch und in den neuesten Fantasiestoffen 20, 25, 30 Mk.
 Weisse Costüm-Röcke, weisse Blusen 5, 9 Mk.
 Eleg. Balkkleider u. Organdy-Kleider 20 Mk.
 Blusen in den newest. Fantasiestreifen 1,50 Mk., 2,50 Mk.
 Seidenblusen, entzückende Streifen- und Fantasie-Muster, elegante Façons 5,50, 7,50, 10 Mk.
 Morgenröcke, Matinées und Jupons 2,50 Mk. 4,50 Mk. 6 Mk.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstr., Ecke Lindenstr.

Massanfertigung.

Achtung.

Musikautomat

Wir offerieren mit 12 Noten bagat. 58/191*
Wert Mk. 300,00
 für Mk. 100,00 bei Mk. 60,00
 Anzahlung und RM. 40,00 Abzahlung.
 Georg Brandt & Co., G. m. b. H., Berlin, Prinzessinnenstr. 19.

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pf.**, außer Bruch, keine Reparaturen billiger.
 Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu erstaunlich billigen Preisen.
 Tafeluhren, 900 geh., 1 1/2 Dufaten 15,50, 2 Dufaten 20,50.
 Für sämtliche Waren schriftliche Garantie. Echl. Rathenower Brillen, Binocles, Ferngläser.
 T. STOLZ, Chausseest. 78, P. Stolz, Badstr. 57.

Socialdemokratischer Verein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Am Sonnabend, den 14. November 1903:

Siebentes Stiftungs-fest

im Lokale „Schweizergarten“, Am Königsthor.

Volkstümlicher Kunstabend.

Recitation des Genossen Dr. Alberty. Künstlerische Vorträge. Instrumental-Konzert. Gesang.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Nach der Vorstellung: **Tanz.** Herren zahlen 50 Pf. nach. 245/12

Grosses humoristisch-satirisches

Neujahrs-Fest

arrangiert von A. Hoffmann und B. Schröder

zum Besten des Baufonds der Freireligiösen Gemeinde

Sonnabend, den 2. Januar 1904,

in Louis Kellers jämtlichen Sälen,

Koppenstraße 29.

Anfang abends 8 Uhr.

Näheres durch spätere Inserate. Billets erhalten Mitglieder in den bekannten Kassenstellen der Gemeinde vom 1. Dezember d. J. ab. Es werden nur so viel Billets ausgegeben, als Sitzplätze vorhanden sind.



Hüte

Caprau claque . . . von 7,50.
 Cylinderhüte . . . von 4,00.
 Filzhüte von 1,50.

Pelz-Waren

2944L* nur eignes Fabrikat.
 Schirme grösstes Lager.
6tto Gerholdt, Dresdener-Strasse 2.
 Ecke Skalitzer-Str.

Billiges

Abfallholz per Meter 4,50 M.
 Buchen-, Eichen-, Kiefern-
 Klobenholz, Steinkohlen und
 Briquetts. 31492*

Brennmaterial.

J. C. Broek Söhne,
 Kaiserin Augusta-Allee 5a.

Reste

DAVENMATEL
 KOSTUMSTOFFE
 PLÜSCH
 SEIDENSTOFFE
 BESATZARTIKEL
 KRIM
 ASTRACHAN
 MER

4. Kottbuser Strasse 4.

Erkner-Baustellen

billig, ganz Zahlung, nur 5. Baner
 Catholy, Buchbinderstrasse, 5 Wm.
 ab Schule. 52 Std. bis jetzt per. Rab.
 Schulz, Rixdorf, Lennestr. 12/13.

**Jeder Arbeiter,
 Jeder Handwerker
 sollte zur Arbeit**
 die Lederhose Herkules tragen.
 Allein-Berlin. Sehr starkes Leder in
 proflichen grauen u. braunen Streifen,
 auch einfarbig. Am Bund aus einem
 Stück gearbeitet. Sehr feste Kopp-
 nähte. Haltbarste Arbeit. Taschen.
 Große Hüften umfaßt. Die Hose
 bei Entnahme von 4 Mk. 50
 6 Stück 28 Mk.

Echtblaues Monteur-Jackett 1 R. 90
 Echtblaues Monteur-Hose . . 1 R. 50
 Echtblaues Monteur-Jackett
 Prima Ripper-Gewebe . . 2 R. 50
 Echtblaues Monteur-Hose
 Prima Ripper-Gewebe . . 2 R. 10
 Manchester-Do/e 8,75, 5,50, 4,50, 3 R. 50
 Gefütter. Wandstift-Jackett 14,50 8,75
 Weiße Ripper-Jacketts 3,50, 2 R. 75
 Konditor-Jacken, reichlig . . 4 R. 50
 Pelzer-Mittel 2 R. —
 Mechaniker-Mittel (Braun) 3, —, 2 R. 40
 Weiße Leder-Jacketts, reichlig
 7,50, 3 R. 75
 Weiße Lederhosen 4,50, 2 R. 90
 Reiterhosen, fest u. schön, 3, —, 1 R. 75
 Die Preise gelten für normale Größen

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
 Chausseest. 21a/25. Brückenstr. 11.
 Gr. Frankfurterstr. 20.
 Die 22. Kreisliste 1903/4 wird kosten-
 los und portofrei zugesandt.
 Bei Bestellung von Hosen ist die
 Bundweite und die Schrittlänge, bei
 Jacketts und Mitteln die Brustweite
 anzugeben. 28252*
 — Versand von 20 R. an franco. —

Josef Fischer

Obbahnhof, Brombergerstr. 19/21
 verkauft die Kohlen am billigsten ab
 seinem Lagerplatz. Von 10 Utr. an
 1 Utr. Hansa Halbsteine nur 65 Pf.
 1 Utr. Senftenberger Beifette 6+7 Pf.
 nur 70 Pf. 1 Utr. edel. Senftenberger,
 Dentsch Beife, 7 Pf. nur 80 Pf.
 Bessere Kohlen als letztere gibt es
 nicht, mag der Name der Beifette sein,
 wie er will. Unter 10 Utr. pro Utr.
 5 Pf. frei Haus, in den Keller 10 Pf.
 der Centner mehr. 50 Handwagen
 verleihe zur Kohle a 10 Pf. 28252*

Holzsohlen

aus Erle oder Pappel,
 16-19, 20-23, 24-27, 28-31 cm
 8 10 13 16 Pf. der Paar
 liefern in bester Ausführung per Bahn
 unter Nachnahme 36/11*
Gebr. Meier, Stritz-Alt,
 Dampfsägewerk und Holzsohlenfabrik.

Dr. Simmel

Spezialarzt für 135/16*
Haut- und Harnleiden.
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4.

Kleine Anzeigen.

Jedes **5 Pfennig.**
 Wort fett. Wort mit mehr als
 15 Buchstaben zahlen doppelt.

Anzeigen für die nächste
 Nummer werden
 in den Annahmestellen für Berlin
 bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr,
 in der Hauptexpedition Lindenstr. 69,
 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Zhanggeschäft. Centrum, beste
 Lage, billig. Näheres Brückenstraße 10,
 im Charrenladen. 31685*

Grünfram. Vorkost, Holz,
 Kohlen-Geschäft umständlicher zu
 verkaufen Rixdorf, Ringbahnstraße 27.

Rein Borortparzellen a 600 Mark
 werden sofort einzeln verkauft. Be-
 schäftigung Sonntag und Dusktag.
 Galtwitz Straße, Rixdorf (Ch-
 bahn). 31756*

Gardinenhaus Große Frankfurter-
 straße 9, parterre. 737*

Hochbornsche Herrenanzüge,
 Winterpaletots, feinste Rohstoffe
 herrührend, 18,00-38,00, Weissenhof
 8-11 Mark. Deutsches Verlonnhaus,
 Nagerstraße 63, 1 Treppe. 10388*

Wenn Sie einen Jungen im Alter
 von 3 bis 9 Jahren haben, so sehen
 Sie sich mal die Anzüge bei Schlegler,
 Lammstraße 85, an. Brautvolle Neu-
 arbeiten, gute Stoffe, elegante Aus-
 führung. Gegenwärtig ist auch ein
 Gelegenheitskauf da, extra preiswert.
 Warten Sie nicht zu lange, sonst sind
 sie weg. Umrah: 300 ESt die
 Woche. 1021K*

Gelegenheitskauf. Winterpaletots
 und Anzüge für Herren, Stadt 8 Mark,
 auch geeignet für Winterverkaufer,
 feilen günstiges Angebot. August
 Mahles, Große Frankfurterstraße 15.*

Winterüberzieher, Herrenanzüge,
 wenig getragene Monatsgarderobe
 von 6,00 an, große Auswahl, auch
 neue, zurückgelehrt, kauft man an
 billigsten direkt nur beim Schneid-
 meister Pfisterzeitel, Kolonnenstr.-
 straße 15, III. 31623*

Winterpaletots, Anzüge, Remon-
 toircuren, Utheiten, sportlich Ver-
 haus, Reanderstraße 6. 37/14*

Teppiche, Betten, Gardinen, Stepp-
 decken, Porzellan, Regulatoren, sport-
 liche Leihhaus, Reanderstraße 6.

Möbel, Spiegel, Bilder, sportlich,
 Pude, Reanderstraße 6. Teilzahlungen
 gestattet. 37/14*

Restauration, gut gehend, tran-
 schidbar billig zu verkaufen. Nicht
 Fabriken im Hause. Zu erfragen bei
 Kuhn, Götterstraße 14, Ober-
 gebäude I. 738*

Teppiche! (schlechteste) in allen
 Größen für die Hälfte des Wertes
 im Teppichlager Wehm, Gadecker
 Markt 4, Bahnhof Str. 93/2*

Steppdecken, sportlich, Haber
 Weinstraße 20. 749*

Steppdecken u. Gelegenheitskauf!
 (Seidendamast) hat 8 Mark durch-
 weg 3,75 verkauft Julius Reumann,
 Bellealliancestraße 105. 19908*

Damenjacketts, elegante Modelle,
 teils aus Seide, 8 Mark, verkauft
 Julius Reumann, Bellealliance-
 straße 105. 19918*

Springfeder-Matratzen, 10 Mark,
 Langner, Sieberstraße 11/12. 31215*

Zola, auch Plüschgarnitur, billig
 bei Schmah, Bergstraße 2. 31165*

Hochlegante Gardinen und
 Stiere, Reihelände, zwei bis sechs
 Fenster, sportlich, Teppichhaus König-
 straße 28. 3277*

Teppiche mit Jardenstieren Haber
 niedrige Große Frankfurterstraße 9,
 parterre. 737*

Wanduhren, selbstspielende, Teil-
 zahlungen, Zinnschloßstraße 148 (Ein-
 gang Bergstraße), Schillerstraße 40.*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme,
 ohne Anzahlung, Woche 1,00, ge-
 braucht 12,00. Frankfurter Allee 10,
 am Ringbahnhof, SO. Wiener-
 straße 6, SW. Bellealliancestraße 78,
 N. Adlerstraße 113. 7189*

Nähmaschinen, gedruckte,
 Wheeler-Wilson von 8 Mark an und
 Langschiffchen von 10 Mark an.
 Sellmann, Götterstraße 26 nahe der
 Reanderstraße. 18978*

Zäpfelsteine empfiehlt Caffé,
 Kleintstraße 12. 31496*

Waldstraßbier, blühend, für
 Nahrung, Brustkrank, Schwächliche,
 Geisteskrank, bessere Geschäts-
 liche, überaus, 14 Flaschen
 3 Mark, 1/2, Tonne 3,50 extra.
 Nicht halbes Jahr, Qualität ent-
 schied. Wörter-Kellerei Ringler,
 Bernauerstraße 119. 99/19*

Ringschiffchen, Hobbin, Schnell-
 näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00,
 gebraucht 12,00. Köpplerstraße 60/61,
 Prenzlauerstraße 50/60 und Große
 Frankfurterstraße 43. 746*

Häute, frisch geschlachtet, verkauft
 jetzt nicht mehr Central-Schlachthof, son-
 dern gegenüber, Albenstraße 14,
 Laden, Haltestelle der Straßenbahn 66,
 (Näherer) unter (Ludw.) Zeitfedern,
 Paul Hoff. 3779*

Hochfeine Herrenanzüge und
 Paletots aus besten Rohstoffen 25-40
 Mark. Verkauf Sonnabend und
 Sonntag. Verkaufshaus Germania,
 Unter den Linden 21. 19818*

Steppdecken billig Haber
 Frankfurterstraße 9, parterre. 737*

Reisemuster! Prachtexemplare,
 Herrenanzüge, Winterpaletots, sel-
 tener Gelegenheitskauf Schönhauser
 Allee 72 b, vorn III Etage. 100/11*

Glasaquarien, 10 Liter Inhalt
 0,50, 18 1,50, 26 2,00, 35 2,50. Ge-
 legenheitskauf Köpplerstraße 6. 31708

Schuhwaren. Eingekauft, Reise-
 muster sportlich Georgenstr. 62
 (Complot). 59/19*

Wohrausgabe, neu, Mittelgröße,
 schwarz, sehr Tuchstamm, sport-
 liche Engel, Prenzlauerstraße 23, II.
 Dresdenerstraße 38. 31965*

Materialwarengeschäft zu ver-
 kaufen Friedrichsberg, Frankfurter
 Chaussee 84. 31905*

Restauration verkauft, für
 Anfänger passend, Oranienstraße 12

Kanarienvogel 4,00, Vorkäufer,
 Stamm Eierler 8,00 Reanderstraße 7.

Singermaschine, gutgehend, tabel-
 los, 14,00. Grünweg 48, IV rechts.

Papageien aus erster Hand
 Alexandrinerstraße 87, Grundmann

Schnelnäher, Ringschiffchen, tabel-
 los, umständlicher 25,00. Münch-
 enbergstraße 11, vorn IV rechts. 7127

Siberianblut Fortuna*, Fran-
 kenstraße 1, Ecke Schönhauser
 Allee. Ein großer Posten einfarbig
 sowie wertvoller Bilder sind noch am
 Lager und werden an kurze Zeit
 mit unterm Wert veräußert.

Verschiedenes.

Patentanwalt Dammann, Rixdorf-
 platz 87. 30508*

Rechtsbureau! (Andreasplatz),
 Grünweg vierundneunzig, Gerichts-
 bestand, Eingabengeld, Katerlei-
 lung. Langjährige Erfolge! 31156*

Rechtsbureau Jall, Brunnen-
 straße vierzig, Prozeßbestand, Ein-
 gabengeld, Katerleiung. 31256*

Rechtsbureau Köpplerstraße 21.*

Rechtsbureau (Alexander-Platz) 1
 Kurzstraße achtzehn! Sichere
 Rechtsfälle! Eingabengeld! Kater-
 leiung! 59/11*

Rechtsbureau, Gerichtsreferent,
 früher, Andreasstraße 38, Villa,
 Sonntagsdienst! 51536*

Trafikanten-Rechtsbureau, Chaus-
 seestraße 75. 30226*

Unfallfachen, Rechtsbureau Doppe,
 Chausseestraße 75. 30226*

Nähmaschinenreparaturen wer-
 den schnell und billig unter Garantie
 in meiner eignen Werkstatt ausgeführt.
 F. Bellmann, Götterstraße 26, nahe
 der Reanderstraße. 18908*

Wandleiche, Wälder, Jöhner-
 straße 35. 3772*

Wandleiche, gegründet 1869,
 Rixdorfstraße 7 belebt Sachen jeder
 Art. 796*

Wäcker kauft, leicht Antiquariat
 Rixdorfstraße 56, I. Amt VI, 3397.*

Rohrgefäß, auch befest. Hag-
 luff, Schönhauser Allee 183a. 93/19*

Die am 11. Oktober dieses Jahres
 gegen den Zimmermann Gustav
 Spiegel ausgeführte Verhaftung
 nehme ich zurück und erkläre den-
 selben für einen Ehrenmann. Gustav
 Richter, Friedenau. 7141

Wo ist die Nesthandlung Ormer
 Weg 81 parterre und Haus zur hin-
 gezogen? Wegen Ausmischung kleine
 Andreasstraße 5. August Scholz.*

Bereinszimmer, schönes, großes
 zweifelhafes mit Piano, gut 60 Per-
 sonen fassend, ist zu vergeben. Schwarz,
 Dalldorferstraße 5. 791

Zahnärzten befristete, ohne aus- zuweisen, absolut schmerzlos für immer. Unbedingten Erfolg garantiere. Zahn 1,00. Zahnärztlicher Vortier, Annen- straße 26, gegenüber Thalia-Theater.*

Zimmer für Vereine und Ver-
 sammlungen (bis 60 Personen) zu
 vergeben Oranienstraße 184. 74*

Platina, Goldschmied, Bruchgold,
 Silber, Gebisse, alte Uhren, Goldgob,
 Rehrgold, sowie sämtliche Metalle kauft
 Hoch, Wangellstraße 4. 38/1*

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Laufburschen, nachmittags, ver-
 langt Dequarie Remde, Rixdorf,
 Kaiser Friedrichstraße 242. 31968

Korbmacher auf Bambus und
 Ronge verlangt Becherer Rahl,
 Oranienstraße 108. 31978

Polstschachtelweber sucht bei
 hohem Lohn und dauernder Stellung
 Max Wolf, Neue Friedrichstraße 48.

Im Arbeitsmarkt durch
 besonderen Druck hervorgehobene
 Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.

Korbmacher.
 Tätigste Korbmacher, Geschlagen
 oder Gestell, bekommen Anstellung.
Rob. Wengler,
 32972*
 Kopenhagen K.

Ein tüchtiger
Metallformer
 kann in Kopenhagen Arbeit be-
 kommen! — Kein Streit. — Abschrift
 von Entschlüssen und andern Er-
 läuterungen sub „Metallformer“,
Dänemark an Rudolf Mosse,
 Berlin SW. 37/18

Teppichweber
 auf Rutenstühlen nach anherhalb
 verlangt. Erfragen Teppichfabrik,
 Schindlerplatz 3. 31835*

Achtung, Stenografie!

Der Zugang für Stenografie
 aller Branchen ist streng fern-
 zuhalten bei Schmäling
 & Barta, Thüringerstr. 18.
 88/9 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Rohrer!

Den Tarif der Rohrer Berlins
 und Umgegend haben vor dem Ge-
 webedeputierten folgende Firmen an-
 erkannt:
Schmidt u. Braun, Reuländer
 u. Co., W. Krumm, Joh.
 W. Krenndt, Ferd. Juliusberg,
 G. Wolf, Schwabe u. Co., Joffe
 u. Co., N. Lebbin, Emil Schröter,
 Charlottenburg.
 Nicht anerkannt und für uns
 als geltend zu betrachten sind:
G. Beermann, Lehrterstr. 48 o.;
Julius Beermann, Säbende;
W. Stahl, Wolfenbüttelstr. 67; **C. Jüngel,**
Ernst Eugenstr. 24; M. Kranke,
Siemensstr. 23; H. Schröder, Gr.
Damburgerstr. 20a; C. Weise jun.,
Wilmerstr.
 Arbeitsnachweis jeden Abend
 7-8 Uhr Dragonerstr. 15 bei
 P. t. t.
 Jeder Rohrer ist verpflichtet, nur
 durch den Arbeitsnachweis Arbeit an-
 zunehmen.
Die Lohnkommission.
 P. S. Ehrenpflicht jedes Rohrer
 ist es, nur bei den vorgenannten
 Firmen zu arbeiten. 292/5*

Achtung! Holzarbeiter!

In der Möbelfabrik von
W. Kummel,
 Frankfurter Allee Nr. 117a,
 befinden sich sämtliche Arbeiter aller
 Branchen seit dem 13. Oktober im Streit.
Zug streng fernhalten!
 Die Ortsverwaltung.